

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Abonnementspreis monatlich 1.00 Gulden, vierteljährlich 3.00 Gulden, in Deutschland 2.50 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzelhefte 10 Groszy. In Deutschland 8 Groszy. Anzeigen: die tägliche Danziger Volksstimme 2.00 Gulden, in Deutschland 1.50 Gulden. Anzeigen in den Beilagen nach dem Danziger Lagerkurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2845
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2152
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 2157.

Nr. 242

Sonnabend, den 15. Oktober 1927

18. Jahrgang

Nationalliberales Rattenfängertum.

Die Helfershelfer der Deutschnationalen auf Stimmenfang.

Die „Nationalliberale Bürgerpartei“, jenes Vereinigen der Herren vom Brückenbau zwischen rechts und links“ (als Linkspfeiler kommen höchstens Zentrum und Deutschliberale für diese Leute in Betracht) hatte gestern im Schützenhaus ihre erste Versammlung. Diese Leute hatten bekanntlich die Dreifigkeit befehlen, in ihrem Aufruf an ihre Mitbürger angesichts des drückendsten sozialen Elends, der tiefsten Not vieler Tausender

die „Ansammlung von Kapital“ als die dringendste Forderung des Tages (!) zu propagieren. Natürlich soll dieses Kapital nur in den Händen der Macher dieser Partei angesammelt werden.

In diesem Geiste war auch die gestrige Versammlung der Partei gehalten. Zunächst schon das Publikum. Man sah alle diejenigen, die sich gern einmal in einer Zeitung gedruckt haben und die infolgedessen den famosen Aufruf der Bürgerpartei unterzeichnet hatten. Dicke, fette, behäbige Bürger, die nie etwas von der Not der Zeit am eigenen Leibe verspürt haben, und die infolgedessen die Not hunderttausend anderer als eine Gott wohlgefällige Einrichtung ansehen.

Dann die Redner. Man ließ gleich mehrere los auf diese selbstzufriedenen, sich eifrig mit Bier und Zigarren abgeben den Herrschaften. Als erster sprach Herr Justizrat Wenzel: Warum nationalliberal? Erheiternd, was er zu sagen wußte. Die Deutschnationale Bürgerpartei („Deutschnationale“) widerholte er ebenso wie Herr Unger, was den wahren Zweck dieses Grüppchens richtig beleuchtete) ist gegründet worden, weil erstens, zweitens, drittens die Notwendigkeit dazu vorlag; dann aber, weil die Befürchtung besteht, daß

die Sozialdemokratie ebenso wie in Hamburg und Königsberg am 18. November auch in Danzig einen gewaltigen Stimmenzuwachs erhält.

Aus schlotternder Angst vor der Sozialdemokratie hat man also eine neue Partei aufgemacht. Seinen ganzen Haß gegen die Arbeiterchaft brachte der Redner zum Ausdruck, indem er betonte, seine Partei werde nie und nimmer und unter keinen Umständen mit den Sozialdemokraten zusammen regieren. Die Neuerung war aus verschiedenen Gründen höchst überflüssig. Einmal besteht dieselbe Ablehnung gegen solche Koalition bei der Sozialdemokratie, und dann dürfte die Bürgerpartei auch gar nicht in die Lage kommen, in die Regierung einzutreten. Um einen Abgeordneten durchzubringen, dazu gehören immerhin 1500 Stimmen. Soviel Dumme dürfte aber die Bürgerpartei kaum finden.

Herr Dr. Unger war der zweite Redner. „Wirtschaft“, fragte er, „was ist denn eigentlich Wirtschaft? Das ist nicht der Unternehmer, nicht der Kaufmann, nicht der Handwerker und nicht der Arbeiter. Alle ankommen bilden erst die Wirtschaft, jeder werkschaffende Mensch ist Wirtschaftler.“ Aber, so fuhr er empatisch fort: „Seht euch gefälligst den Volkstag an. Kein Wirtschaftler sitzt drin.“ Mit einem Male waren da die Arbeiter, Angestellten- und Handwerkerabgeordneten im Volkstag nicht Vertreter der Wirtschaft. Solche Widersprüche konnte sich Herr Unger leisten, ohne daß die honetten Bürgerleute den Redner auf diesen unflinigen, aber für die arbeitnehmerfeindliche Haltung dieser Partei recht bezeichnenden Widerspruch aufmerksam machten.

Sehr amüsant war auch die neue Theorie vom Wirtschaftsprüfer, die dieser Redner verappte. „Das Geld ist die Grundlage der Wirtschaft. Zum Geld muß immer neues Geld kommen. Aber was tat man: Man machte die Inflation.“ Mit dieser nachträglichen Entrüstung über die Inflation sollten wahrscheinlich anwesende Kleinrentner eingefangen werden. Nur vergaß Herr Dr. Unger mitzuteilen,

wo die Hauptmacher der Inflation saßen.

Das waren nämlich die Unternehmungskreise, die sich in der Nationalliberalen Partei zusammengefunden hatten, und die damals die Notwendigkeit der Inflation damit begründeten, daß nur so Deutschlands Wirtschaft konkurrenzfähig bleibe, weil man nämlich in der Inflationszeit die Arbeiter mit wertlosen Papierlappen entlohnen konnte. Der größte Inflationsgewinnler war Herr Hugo Stinnes. Der aber gehörte gerade der Nationalliberalen Bürgerpartei — in Deutschland nennt sie sich Volkspartei — an. Mit diesem Fiskus auf die Wählermasse der betrogenen Inflationsopfer dürfte also gerade die Nationalliberale Bürgerpartei kein Glück haben.

Aus dem ganzen Verlauf der Versammlung ging hervor, daß es sich bei dieser Partei nur um einen

Ableger der Deutschnationalen

handelt. Die Unwissenheit der Wählermassen soll wieder einmal mißbraucht werden. Sind weite Kreise des Mittelstandes mit der Großagrarier- und Beamtenregierung der Deutschnationalen nicht einverstanden, flugs gibt man sich einen neuen Titel und hofft so, diese unzufriedenen Wähler bei der Stange zu halten. Aber der Sprachschinker, der den gestrigen Versammlungsrednern unterließ, daß sie statt „Nationalliberal“ „deutschnational“ sagten, war mehr als ein Schnitzer; es war ein Programm, und zwar das Programm der Schwegmann und Pichm. Davon aber hat Danzigs Bevölkerung genug vernommen.

J. A. A. und Völkerbund.

Die Schlußtagung des Verwaltungsrates.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes beschäftigte sich am Freitag in der Hauptsache mit der Frage, wie die Zusammenarbeit zwischen dem Internationalen Arbeitsamt und der Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes gestaltet

werden soll. Der Völkerbundrat hat nun das Internationale Arbeitsamt aufgefordert, für ein neues wirtschaftsberatendes Komitee drei Arbeitervertreter namhaft zu machen. Nach längerer Aussprache machte schließlich Jouhaux im Namen der Arbeitergruppe den Vorschlag, dem Völkerbundrat in einem Schreiben den paritätischen Charakter der Internationalen Arbeiterorganisation in Erinnerung zu rufen, ferner die Erhöhung der Anzahl der Arbeitervertreter zu verlangen und den Regierungen anheimzustellen, als Vertreter in dem Wirtschaftlichen Beirat des Völkerbundes auch Arbeitervertreter zu entsenden. Der italienische Regierungsvertreter war mit dem Vorschlag der Arbeitergruppe, daß diese selbst die drei Arbeitervertreter zu ernennen und der Verwaltungsrat davon nur Kenntnis zu nehmen habe, einverstanden. Von der Arbeitergruppe wurden als Arbeitervertreter Hermann Müller vom A. D. G. V., Jouhaux und Dubegesi vorgeschlagen. Der Verwaltungsrat beschloß, daß der Direktor die Namen dieser drei Arbeitnehmervertreter dem Völkerbundrat mitteilen soll. Zu entscheiden blieb dann noch, ob und inwie-

weit der Verwaltungsrat in einem Schreiben darauf bestehen soll, daß nicht nur die Arbeitergruppe, sondern die J. A. A. in ihrer Gesamtheit im wirtschaftlichen Beirat des Völkerbundes vertreten ist. Der Verwaltungsrat beschloß, da gegen die verschiedenen Vorschläge Bedenken erhoben wurden, auf Antrag der Arbeitergruppe, die weitere Beschlußfassung bis zur Januartagung auszuschieben.

Im weiteren Verlaufe der Beratungen wurde die Frage einer internationalen Regelung der Alters- und Invalidenversicherung wieder aufgegriffen und das Internationale Arbeitsamt aufgefordert, die Unterlagenammlung soweit zu fördern, daß die Arbeitskonferenz 1930 sich mit diesem Gegenstand befassen kann.

Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden Fontaine wurde die Tagung geschlossen.

Damit ist eine Tagung beendet, über deren Wert oder Unwert in der Arbeiterchaft sehr verschiedene Meinungen herrschen. Im allgemeinen ist aber zu sagen, daß sowohl auf Unternehmerseite, wo man das Internationale Arbeitsamt ohnehin bloß als „eine Konzession an die organisierte Arbeiterchaft“ ansieht, wie auch in Kreisen der Arbeitnehmer derjenige Teil überwiegt, der die praktische Bedeutung dieser Institution — gelinde gesagt — nicht überschätzt.

Skandalöse Wahlbeeinflussung beim Senat.

Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft treibt Wahlpropaganda auf Staatskosten.

Die Verwaltung des Staates soll bekanntlich über den Parteien stehen. Wenigstens behaupten das immer wieder unsere Deutschnationalen. In Wirklichkeit steht die Sache natürlich ganz anders aus. Die Reichsparteien können es sich herausnehmen, auf amtlichem Wege unter der Beamtenschaft skrupellos Wahlpropaganda zu betreiben. Besonders scheint das der Fall zu sein mit dem Ableger der Deutschnationalen, der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, die besonders die Beamtensimmen unter dieser Firma erneut für die Deutschnationalen einfangen will. So wurde vor einigen Tagen auf dem Wege folgender Wahlauftruf der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft den einzelnen Beamten zur Kenntnis gebracht:

Anliegend überfende ich Ihnen einen Aufruf und Mitgliedsliste für die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft mit der Bitte, diese sämtlichen Kollegen, Angehörten und wahlberechtigten Angehörigen zur Kenntnisnahme und Eintragung vorlegen zu wollen.

In Notwehr ist diese Partei gegründet. Zur Wahrung der Rechte der Danziger Beamten- und Angestelltenchaft ist ein geschlossener Zusammenhalt erforderlich. — Geld einzig, dann seid ihr stark!

Alles Nähere ist aus dem Aufruf ersichtlich. Ich bitte, Mitglieder bei der Anmeldung hintereinander einzutragen. Für jedes Mitglied wird von mir eine Mitgliedskarte angefertigt und gegen Zahlung von mindestens 1.— Gulden Jahresbeitrag ausgehändigt. Der tatsächlich gezahlte Jahresbeitrag ist in die Spalte für 1927 einzutragen.

Da der Partei weder Geldgeber noch Wahlfonds zur Verfügung stehen, müssen die Kosten aus den Mitgliederbeiträgen bestritten werden. Freiwillig gezahlte höhere Beträge werden daher sehr willkommen sein.

Da der Parteivorstand schon in nächster Zeit Geldmittel gebraucht, bitte ich, die kassierten Beträge sobald sie etwa 25.— Gulden erreicht haben, an mich abzuführen, damit ich diese sofort dem Schatzmeister zur Verfügung stellen kann.

Zu einem späteren, noch bekanntzumachenden Zeitpunkt werde ich die Bitte zurückzubitten.

In nächster Zeit wird die Bürgerliche Arbeitsgemeinschaft die Mitglieder und Angehörigen unseres Vereines zur Aufklärung einladen.

Mit kollegialem Gruß
Schwieger, Oberstadtschreiber.

Wiesenwall 1 oder Elisabethkirchengasse 2, Zimmer 17.

Das ist Wahlbeeinflussung abfektter Art. Die Verwaltung wird von den Kosten aller Stenerzahler und damit aller Parteien erhalten und darf nicht dazu dienen, einer Partei kostenlos die Wahlpropaganda zu besorgen. Das Ganze ist ein weiteres Zeichen für die skandalöse parteipolitische Mißwirtschaft, die von dem Rechtsblock in Danzig betrieben wird. Öffentlich räumt der 18. November ebendasselbe mit dieser Mißwirtschaft auf. Wer das will, benutzt die kommenden vier Wochen eifrig zur Agitation für den Sieg der sozialdemokratischen Liste.

Die gefesselte Schulreaktion.

Der Reichsrat lehnt den Reichsschulgesetzentwurf mit 37 gegen 31 Stimmen ab.

Die Reichsregierung hat am Freitag noch vor dem Entschlußkampf im Reichstag eine schwere Niederlage erlitten. Mit der verhältnismäßig großen Mehrheit von 37 gegen 31 Stimmen lehnte der Reichsrat die Schulvorlage ab. Dieses Ergebnis entstand nicht aus einer einheitlichen Auffassung heraus. Einzelne Länder ließen das Gesetz vielmehr ablehnen, weil sie sowohl gegen die Vorlage in ihrer ursprünglichen wie in ihrer abgeänderten Form waren, während ein anderer Teil die Vorlage niederstimmt, weil sie ihm durch die angenommenen Abänderungsanträge nicht mehr gefiel. Das trifft insbesondere auf Bayern, Württemberg und Oldenburg zu.

Die Rechtslage, die sich aus dem abgelehnten Beschluß des Reichsrats ergibt, ist im Artikel 69 der deutschen Reichsverfassung geregelt. Dort heißt es:

„Die Einbringung von Gesetzesvorlagen der Reichsregierung bedarf der Zustimmung des Reichsrats. Kommt eine Uebereinstimmung zwischen der Reichsregierung und dem Reichsrat nicht zustande, so kann die Reichsregierung die Vorlage gleichwohl einbringen, hat aber hierbei die abweichende Auffassung des Reichsrats darzulegen. Beschließt der Reichsrat eine Gesetzesvorlage, welche die Reichsregierung nicht zustimmt, so hat diese die Vorlage unter Darlegung ihres Standpunktes beim Reichstag einzubringen.“

Das Reichskabinett hat gemäß dieser Vorschrift inzwischen beschlossen, den Schulgesetzentwurf in seiner ursprünglichen Form dem Reichstag vorzulegen. Aber wie die Regierung die entstandenen Schwierigkeiten überwinden will, weiß sie selbst noch nicht. Ihre letzte Vorlage hat im Reichstag nicht einmal eine einfache Mehrheit, und selbst wenn diese Mehrheit vorhanden wäre, würde das Spiel längst noch nicht gewonnen sein, weil dann erst noch der Reichsrat wieder gehört werden müßte. Er aber dürfte, wie die Dinge nun einmal liegen, die in seiner Mehrheit vom Reichstag angenommene Regierungsvorlage bestimmt wiederum ablehnen. In diesem Falle gäbe es noch die Möglichkeit, das Gesetz nochmals an den Reichstag zu verweisen. Voraussetzung hierzu wäre, daß die erforderliche Zweidrittelmehrheit vorhanden ist; denn ein vom Reichsrat abgelehntes Gesetz bedarf dieser Mehrheit, um Rechtskraft zu erlangen. Aber wo soll die Zweidrittelmehrheit für einen Gesetzesentwurf herkommen, der selbst für den Fall

einer Annahme mit einfacher Mehrheit auf äußerst schwachen Füßen steht? Das ist die Situation des Augenblicks, an deren Lösung wir keinen Anteil zu nehmen brauchen. Das Mittel, wie unter den obwaltenden Umständen der Standpunkt der Länder auf eine Formel gebracht werden soll, wie ferner die widerstreitenden Interessen der Parteien, insbesondere der Volkspartei, mit denen der Kabinettsmehrheit aufeinander abgestimmt werden können, mag die Bürgerblockregierung von sich aus lösen. Wir wünschen ihr viel Vergnügen dazu.

Die Niederlage des Bürgerblocks ist letzten Endes aber nicht nur symptomatisch für die gegenwärtigen kulturpolitischen Verhältnisse in den einzelnen Ländern, sondern auch für die Verhältnisse innerhalb der Bürgerblockregierung selbst. Dort regiert zur Zeit in maßgebenden Kreisen die personifizierte Fiskalpolitik und Unfähigkeit in Gestalt deutschnationaler Minister, und der „Vorwärts“ hat recht, wenn er zu der Niederlage der Reichsregierung sagt, daß sie in erster Linie „eine persönliche Niederlage“ des deutschnationalen Ehrenmannes Herrn von Reudell ist!

Zu einer namentlichen Abstimmung kam es bei dem von den Ausschüssen eingefügten § 12a, der besagt, daß von Amts wegen einzurichtende neue Schulen Gemeindefachschulen sind und zur Umwandlung in eine andere Schulform eine Zweidrittelmehrheit der antragstellenden Erziehungsberechtigten nötig ist. Der Antrag Bayerns, diesen § 12a zu streichen, wurde mit 42 gegen 26 Stimmen abgelehnt. Die Ausschlußbeschlüsse über den Religionsunterricht wurden gegen den Widerspruch Bayerns, Oldenburgs und der Reichsregierung mit 40 gegen 28 Stimmen angenommen.

Vor der Gesamtsitzung gab der bayerische Gesandte v. Preger die Erklärung ab, die bayerische Regierung hätte der Regierungsvorlage zugestimmt, sie müsse aber die Beschlüsse der Reichsratsausschüsse ablehnen, weil der Gemeindefachschule eine durch die Verfassung nicht begründete Vorzugsstellung vor der Bekennnisschule gegeben werde. Diese Begründung wies der preußische Ministerialdirektor Raetier als unzutreffend zurück. Minister v. Reudell wiederholte ein drittes Mal, daß die Reichsregierung den Reichsratsbeschlüssen nicht zustimmen könne.

In der namentlichen Schlußabstimmung wurde die Vorlage in der Fassung der Reichsratsausschüsse mit 37 gegen 31 Stimmen abgelehnt.

Ein neues Balkan-Attentat.

Der albanische Gesandte in Prag erschossen.
Die Polizeikorrepondenz meldet aus Prag: Der albanische Gesandte Cerna Beg, gleichzeitiger albanischer Gesandter in Belgrad, wurde gestern abend in einem hiesigen Café das Opfer eines Attentats. Ein 18jähriger Bursche, angeblich ein Magdeburger, stürzte sich in dem Augenblick, als der Gesandte in der Garderobe seine Oberkleider holen wollte, auf den Gesandten und gab aus unmittelbarer Nähe einen Revolverstoß auf ihn ab. Der Gesandte brach zusammen. Das Publikum, das sich auf den Täter gestürzt hatte, übergab ihn der Polizei. Cerna Beg wurde in ein Krankenhaus übergeführt und starb auf dem Transport.

Der Mörder wurde einem Verhör unterzogen, bei dem er erklärte, Anstaltsgefangener zu sein und im Jahre 1904 in Gollasch in Albanien geboren zu sein. Er sei Student. Auf die Frage, warum er das Attentat verübt habe, antwortete er, die Motive seien politische Natur. Er habe Cerna Beg erschossen, weil dieser seine Heimat Albanien an Jugoslawien verkaufen wollte. Nach dem Verhör im Polizeikommissariat wurde Webi in die Polizeidirektion übergeführt, wo das Verhör fortgesetzt wurde.

General Gomez umzingelt.

Oberst Alvarez teilte in Mexiko mit, daß die Bundes-Truppen unter dem Befehl des Generals Escobar gestern nachmittags General Gomez mit seinen letzten 15 Anhängern an der Provinz Veracruz gestellt und eingeschlossen hätten. Die Niederlage, Gefangennahme oder der Tod auf dem Schlachtfeld seien die einzigen Möglichkeiten für Gomez und seine Anhänger.

In Peking Geschützfeuer vernehmbar

Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ stehen seit gestern die Schanzen bei Schutshan, weniger als 40 Meilen von der Hauptstadt entfernt, im Kampf. Geschützfeuer ist deutlich in Peking zu hören. Man hofft, daß die Schanzentruppen nicht imstande sein werden, die Manern Pekings zu erreichen. Amerikanische und andere Truppen sind um die Gesandtschaften herum und auf den Stadtmauern aufgestellt. Einer Meldung zufolge soll ein Teil der feindlichen Truppen 16 Meilen von der Stadt entfernt stehen.

Dowgalewski wird anerkannt.

Die französische Regierung hat am Freitag, wie aus Paris gemeldet wird, beschlossen, das Abkommen für den von Moskau vorgeschlagenen neuen Volschaster in Paris, Dowgalewski, zu erteilen.

Die reaktionäre Pariser Presse versucht in der französischen öffentlichen Meinung im voraus gegen den neuen russischen Volschaster Stimmung zu machen. Sie weist u. a. darauf hin, daß auch er Kommunist sei und man über kurz oder lang auch gegen ihn wie gegen Kadowski vorgehen müsse. Demgegenüber geben die Linksklätter der Hoffnung Ausdruck, daß Briand dem Druck der Reaktion widerstehe und auf seinem Entschluß, Frankreich auf keinen Fall in einen Bruch mit den Sowjets hineinzuziehen zu lassen, verharren möge.

Amerikas Anleihepolitik.

Die seit 1922 bestehende Gewohnheit, vor der Auflegung von Anleihen fremder Staaten, Länder und Gemeinden im Staatsdepartement anzufragen, ob Bedenken dagegen beständen, war heute früh in Washington die Zielscheibe eines energischen Protestes des demokratischen Senators Olaf Virginia, der ankündigte, er werde diese Angelegenheit im Kongress zur Sprache bringen, da sie die Gefahr einer Korruption im Inlande und einer ersten Abkühlung der Beziehungen zu einer fremden Regierung, falls deren Anleihe

abgelehnt werde, in sich birge. Olaf, Borah und andere Senatoren erklärten, sie würden einen etwaigen Gesekentswurf, der diese Auffassung des Staatsdepartements legalisieren wolle, unbedingt ablehnen. Im Staatsdepartement wurde hierzu bemerkt, die Regierung beabsichtige nicht die Einbringung eines derartigen Gesetzes, sie halte im Gegenteil die Einsetzung einer Beratungskommission für Anleihen des Auslandes für unerwünscht. Im übrigen halte das Staatsdepartement an der im März 1922 durch ein Rezirkular des Außenministers übermittelten Bitte fest, ihm vor der Auflegung von Anleihen zur Stellungnahme zu geben, da immerhin der Fall vorkommen könne, wo eine Anleiheauslegung im nationalen Interesse geboten sei, z. B. bei Anleihen zur Unterstützung von Revolutionen oder dergleichen.

Ein Dolchstoßdokument.

Das schwedische Blatt „Helsingfors Posten“ bringt nach einer Kopenhagener Meldung einen längeren Bericht über einen deutschen Versuch im Weltkrieg, die Handelsflotte des Norddeutschen Lloyd und der Roland-Linie den Schweden zu übertragen. Im März 1917 bot ein Vertreter der beiden deutschen Reedereien dem schwedischen Reeder General Hennning in Helsingborg die gesamten im Auslande liegenden Schiffe dieser Linien als Geschenk an. Die schwedische Regierung erklärte, daß sie gegen die kostenlose Übertragung der deutschen Schiffe an einen schwedischen Privatmann nichts einzuwenden habe. Die Einrichtung einer neuen Reederei in Helsingborg war im besten Gange, als Amerika den Krieg erklärte und sofort die deutschen Schiffe beschlagnahmte. Der deutsche Vertreter erklärte bei den Übertragungsverhandlungen — also 1917 — wiederholt, daß der Norddeutsche Lloyd sich darüber klar sei, daß Deutschland den Krieg verlieren würde und dann sämtliche Schiffe abgeben müßte. Es kam Deutschland darauf an, die Schiffe vor der Entente zu retten.

Festungskräfte für kommunistische Redakteure.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte gestern gegen den Schriftleiter der „Hamburger Volkszeitung“, Heinrich Meyer, und den Schriftleiter der „Sozialistischen Republik“ in Köln, Peter Stahl, wegen Vorbereitung zum Hochverrat, gegen Meyer außerdem wegen Verstoßung der Verfassung. Beide Angeklagten hatten im Oktober 1920 für verschiedene Artikel, so auch einen solchen des Reichstagsabgeordneten Thälmann verantwortlich gezeichnet, die zum Sturz der verfassungsmäßigen Regierung und zur Errichtung der sozialistischen Republik aufriefen, wobei die Erinnerung an den Hamburger Putz vom Oktober 1920 eine große Rolle spielte. Meyer wurde zu einem Jahr Festungshaft und 100 Mark Geldstrafe und Stahl zu 1 Jahr 8 Monaten Festungshaft und 150 Mark Geldstrafe verurteilt.

Neue Sprachklasse in Bozen.

Das Land wird mukollifiziert.

Nach einer Meldung der „Innsbrucker Nachrichten“ hat der Präfekt von Bozen an die Amtsbürgermeister dieser Provinz ein Mundschreiben gerichtet, in dem angeordnet wird, daß mit dem 1. Oktober d. J. in allen Volksschulen der Provinz ausschließlich in italienischer Sprache zu unterrichten ist. Ferner dürfen von nun ab in der ganzen Provinz Bozen alle Kundmachungen, Anzeigen, öffentliche Bekanntmachungen, Firmenschilder, Fahrpläne usw. ebenso wie alle Aufschriften, die für das Publikum irgendwie von Interesse sind, selbst in Fällen, wo es sich nur um ein privates Interesse handelt, ausschließlich in italienischer Sprache abgefaßt sein. Die bisherigen deutschen Aufschriften sind zu entfernen.

Ein ungeeigneter Richter. Landgerichtsrat Wellin, der vor einiger Zeit in einem Breslauer Weinstokal in Anwesenheit des Landtagsabgeordneten Herrmann-Breslau einen das „Berliner Tageblatt“ lesenden Gast als jüdisches Schwein beschimpft und den sich ins Mittel legenden Landtagsabgeordneten, der sich als Mitarbeiter dieser Zeitung vorstellte, in gleicher Weise beleidigt hatte, ist nunmehr vom Amte suspendiert worden.

Das Wüten der litauischen Feldgerichte.

Die oppositionellen Blätter klagen über das allzu scharfe Verfahren der Feldgerichte, besonders nach dem Laurogger Putz. Als Richter fungieren in diesen Gerichten nur Offiziere bzw. Unteroffiziere, eine Berufung gegen Feldgerichts-Urteile gibt es nur im Gnadenwege. Die Oppositionspresse behauptet, daß die Frist von 48 Stunden zur Einreichung von Gnadengesuchen nach der Urteilsfällung nicht immer eingehalten werde und daß auch in einigen Fällen die bloße Zugehörigkeit zu einer Oppositionspartei zur Verurteilung zu langen Gefängnisstrafen geführt habe, wogegen nun kein anderes Rechtsmittel als der Gnadenweg angewendet werden könnte. — Aus Kreislagen sind auf Befehl des Kommandanten elf Personen wegen staatsfeindlicher Umtriebe für die Dauer des Kriegszustandes ausgewiesen worden.

Ausgewiesene Litauer.

Im Laufe des gestrigen Tages sind 14 Litauer wegen angeblicher Tätigkeit gegen den polnischen Staat als lästige Ausländer aus Polen ausgewiesen worden.

Auch ein Kompilger!

Wie mehrere polnische Blätter wissen wollen, will Pilsudski demnächst eine Reise nach Rom unternehmen, um dem Papst einen Besuch abzustatten, mit dem er aus der Zeit gut bekannt ist, als dieser noch Nuntius in Warschau war.

Der beste Väter der sozialen Frage gestorben.

„Wer Recht ist, soll Recht bleiben.“

Am Dienstagabend starb der Bischof von Regensburg, Antonius von Penle, im Alter von 76 Jahren. Er war ein politischer Bischof, eine der Stützen der Wittelsbacher Monarchie in Bayern, in besonderer Gunst bei den Wittelsbachern. Im bayerischen Reichsrat sprach er jenes Wort, das den Geist des Obrigkeitsstaates kennzeichnet: „Wer Recht ist, soll Recht bleiben.“ — Dieser Mann besaß wenigstens noch den unbesonnenen Mut, aus seinem Herzen keine Würdigergrube zu machen. Unsere Deutschnationalen im Großen Werber sagen's zwar nicht laut; aber ihre Taten sind praktisch darauf eingestellt. Siehe den nicht einberufenen Erwerbslosenfürsorgeausschuß und so weiter.

Die U. als Parteikorrespondenz.

Der deutschnationalen Pressebetrieb geht ein.

Die deutschnationalen Parteikorrespondenz „Täglicher Dienst für nationale Zeitungen“ geht ein. Dem Redakteur v. Jedin und seinen beiden Kollegen ist gekündigt worden. Die Mitteilungen und Informationen der Deutschnationalen Volkspartei werden künftig durch den Telegraphen-Union Jugenbergs angegliederten deutschnationalen Nachrichtenbetrieb verbreitet. Das Vertrauen der Deutschnationalen zu Jugenbergs Telegraphen-Union zeigt die Tendenz dieses Nachrichtenbetriebes. Die Arbeiterchaft wird also gut tun, Zeitungsnachrichten, die das Zeichen T. U. tragen, mit Vorzicht zu genießen.

Nationale Gegensätze in der Einwandererzulassung in Amerika. Im Hinblick auf die bevorstehende Neuberatung des Einwanderungsgesetzes in der kommenden Kongresssession betreibt die aus deutsch-amerikanischen und anderen fremdsprachlichen Kreisen zusammengesetzte Liga gegen die nationale Ursprungs-Klausel eine lebhafteste Agitation gegen die geplante Abänderung der gegenwärtig bestehenden Bestimmungen zu Gunsten der Einwanderer englischen Ursprungs.

Eine albanische Militärmission in Rom. Nach einer Meldung aus Tirana hat der albanische Präsident ein Dekret unterzeichnet, das die Errichtung einer Militärmission in Rom verfügt.

Wiederwahl des türkischen Ministerpräsidenten. Cosgrave ist zum Ministerpräsidenten des türkischen Freistaates wiedergewählt worden. Er wird unverzüglich mit der Bildung des Kabinetts beginnen.

Stadtmenchen und Landmenchen.

Von Ludwig Marcuse.

Man kann die Menschen nach vielen Gesichtspunkten einteilen: nach der Farbe ihres Haars, nach dem Jahr ihrer Geburt; nach Klasse, Religion und Heimat. Aber es gibt doch nur ganz wenige wesentliche Unterscheidungsmerkmale: zu ihnen gehört in erster Linie die Beziehung des Menschen zur Natur. Jede große Religion, jede universelle Weltanschauung impliziert ein spezifisches Naturgefühl. So ist das Griechentum, das Germanentum, das Christentum, die Renaissance erfüllt von einem Naturerlebnis, das jedesmal absolut charakteristisch ist für die Kulturform, zu der es gehört.

Wie sich nun für unsere Zeit keine Kulturform eindeutig aufzuzeigen läßt, so auch kein einheitliches Naturgefühl. Es soll im folgenden also nicht der Versuch gemacht werden, aus unserem heutigen Weltgefühl ein heutiges Naturgesetz abzuleiten; sondern es sollen lediglich einige Typen des naturfremden, des naturfeindlichen, des naturfeindlichen Gegenwärtigen kurz skizziert werden.

I. Der naive Naturmensch.

Da wir von der ersten Sekunde unseres Lebens an atmen, merken wir gar nicht, daß wir atmen (außer bei Atemstörungen). Das Selbstverständliche wird kaum „erlebt“. Wer an dem Lande geboren und aufgewachsen ist, „erlebt“ die Klüfte, Enten, Reiher, Acker und Berge ebensowenig wie der, welcher in der Stadt aufgewachsen ist, Eisenbahn, Tram und Telefon intensiv „erlebt“. Man hat in einer Zeit romantischer Schwärmerzeit aus dem naiven Naturmenschen einen Naturverliebten gemacht; einen, der das Rauschen der Baumkronen und das Gurgeln des Baches bewundert; einen, der die Sterne betrachtet und die Geister der Wiesen sieht. Man hat mit dieser Vision nur die eigene Sehnsucht in einen Menschen projiziert, dem die Natur selbstverständlicher Naturmensch, nicht: Anregung zur Lyrik ist, nicht: Genuß verstaubter Lyrik ist. Der naive Naturmensch weiß — seelisch und physisch — nichts von der Stadt. Er ist der Natur gegenüber — neutral.

II. Der naive Stadtmensch.

Es gibt einen naiven Stadtmenschen wie es einen naiven Naturmenschen gibt. Er hält es für selbstverständlich, daß Hunderte von Häusern nebeneinanderstehen; daß Lärm und grelle Farben den Organismus vergewaltigen; daß ein Mensch jeden Tag mehrere Stunden in dumpfen Wagen zubringt, um von seiner Wohnung in sein Geschäft und vom Geschäft wieder in seine Wohnung zu kommen. Auch diesen naiven Stadtmenschen hat sich eine romantisch-schwärmerische Zeit in der Phantasie ebenso falsch

zurechtgemacht wie den naiven Naturmenschen. Das Zischen und Pfeifen der anrückenden Lokomotive ist nicht weniger sentimental behandelt worden, als die Stierentzückung. Als wäre der durchschnittliche Stadtmensch in Lokomotivpfeife, Schornstein und Asphalt leidenschaftlich verliebt. Der naive Stadtmensch atmet durch Schornsteine, als wären es Lungen; wurzelt im Asphalt, als wäre es Erde; und bewegt sich in den lärmenden, verräucherten Kongresscafés wie zwischen Bergen. Der naive Naturmensch liebt nicht die Natur; sondern er liebt die Stadt. Der naive Stadtmensch liebt nicht die Stadt; sondern er liebt die Natur. (Der Stadtmensch ist nicht Fleisch noch Fleisch; er ist zwischen den Klüften. Er ist ohne Natur — und ohne Stadt. Er hat weder Stierentzückung, noch das Zischen und Pfeifen der anrückenden Lokomotive. Nur das Nachwächterhorn!)

III. Natur-Verliebte.

Die Renegaten sind von je die großen Leidenschaftlichen gewesen. Alle, die der Stadt abtrünnig wurden, lieben die Natur mit dem Eifer von Renegaten.

Unter den Stadtlüftigen erkennt man deutlich zwei Gruppen: die einen, die mit der Natur leben können, und die andern, die mit der Natur leben möchten.

Diese letzten Problematiker sind sehr interessant: sie halten die Stadt nicht aus — und kehnen sich im Geheimen nach ihr. Sie sind zu nervös — für die Natur. Immer wieder wundern sich Menschen, daß sie draußen, in der fröhlichen Einsamkeit, erst ihre ganze Nervosität merken. (Die Überforderung der vierwöchigen Erholung! Ihnen fehlt eben das Gift, das den Rausch, die Betäubung bringt. Manche sind so weit, daß die Umstellung nicht mehr gelingt. Aber auch die, welche noch durch Naturruhe heilbar sind, werden zunächst „kränker“ werden: fast jede Heilung beginnt mit einer subjektiven Verschlimmerung.)

Auf jeden Fall ist die Natursehnsucht ein Krankheits-symptom: eine zur Gesundheit drängende Reaktion des psycho-physischen Organismus. Die Großstadt und ihre Zerstörung ist der Boden der Naturverliebtheit. (Wir reden nicht vom Dichter, sondern vom Durchschnittsmenschen.)

IV. Leidenschaftliche Großstädter.

Unter ihnen unterscheidet sich die, denen die Großstadt ein Paradies ist; die, denen die Großstadt ein Feld ihrer Vitalität ist.

Die einen nehmen Välle, Bars, jeden Trubel, als Ablenkung von ihrem erschütterten Lebensfundament. Die Großstadt unterhölt nicht nur die Nerven: sie gehört zu den Witten, die durch die Süße die Wirkung vermissen.

Die Aestheten fanden den Kunstwert der Großstadtnatur. Sie erleben das „Anfleh der Städte“. — Sie fanden mit Recht in der Großstadt eine Natur sui generis. Sie gewan-

nen ein positives Verhältnis zur Großstadt, indem sie ihren Organismus, ihre Natur entdeckten. Indem sie Stadt und Land wie zwei verschiedene Welten, nicht wie Höhe und Tiefe betrachteten.

Sie entdeckten die Parallele zum vitalen Landmann, dem vitalen Großstädter, der seinen Organismus stärker macht als die Anriffe der Autoskopen und Lichtreklamen: sie entdeckten den gesunden, nicht verkümmerten, sondern expansiven Großstadtmenschen. Doch: ob er nicht nur eine Diktation ist?

V. Zwischen Natur und Großstadt.

Ich — und viele mit mir —: ich liebe die Großstadt; und ich liebe das Land. Mein Ideal wäre: die Kombination von Betrieb und Einsamkeit; von Lärm und von Ruhe; von Vielfarbigkeit und von Monotonie; von Urwald und von Brodweg, Kurpfandamm, Duisevard des Italiens: kurz von Stadt und Land.

Es sind zwei Halbwellen: Großstadt und Land; beide Halbwellen zusammen sind erst eine ganze Welt. Auch seelisch! Man kann diese beiden Hemisphären eigentlich gar nicht miteinander vergleichen; nicht die eine auf Kosten der anderen preisen oder verdammten. Jede von ihnen erfüllt eine andere Seele in uns. Und erst beide zusammen — in einer richtigen Diktation kombiniert — befriedigen das Bedürfnis des modernen Menschen. Zu den wichtigsten sozialen Problemen der Gegenwart gehört: das Problem der richtigen Dosierung von Stadt und Land im Leben des einzelnen.

Barbasse besucht den Kaukasus. Barbasse hat sich auf dem Luftwege aus der Ukraine in den Kaukasus begeben. Von Wladikawkas bis Tiflis führte er dann die Reise auf der alten Grusinischen Heerstraße fort. Der Bildungsminister der georgischen Sowjetrepublik Kandelaki war ihm an der Spitze einer Deputation zur Begrüßung entgegengefahren. Barbasse erklärte Vertretern der Tiffler Sowjetpresse: sein Besuch in Sowjetgeorgien habe einen politischen Charakter, da er auf Grund seiner Einblicke einen Bericht über den Unterschied des wirtschaftlichen und nationalen Regimes in Georgien und der Ausbeutungspolitik in den überseeischen Kolonien der europäischen Mächte abfassen wolle.

Krenek: Mammon. Uraufführung in München. Im Nationaltheater in München machte die Uraufführung von Kreneks Ballett-Pantomime „Mammon“ nach Bildern von Krüger einen Eindruck. Die Musik klingt ausgezeichnet und erschöpft die Situation in ihrer plastischen Abstraktion. Als überlegener Dirigent bewährte sich der aus Stuttgart neugewagte Paul Schmitz; Krüller und Pasetti schufen den glänzenden und interessanten Rahmen. Eine schöne Leistung unseres Balletts.

Zur Kur in Jentau!

Ein Tag in Danzigs Sungenheilstätte.

Eine gute Wegstunde von Stadtgebiet entfernt liegt Danzigs Sungenheilstätte. Inmitten des Danzauer Forstes...

Morgens um 6 1/2 Uhr wird aufgestanden. Jeder Kranke ist verpflichtet, sein Bett selbst zu machen. Nach dem Wachen...

Nach dem Abendbrot geht die Zeit bis zum Schlafengehen den Kranken. So zieht man sich als Kranker im Laufe des Tages auf die freie Zeit am Abend freudig...

Ein besonderes Kapitel bildet die Besuchfrage. Jeden Sonntag kann der Kranke Besuch empfangen. Eine Privatambulanzgesellschaft fährt mit ihren Wagen um 12 1/2 Uhr vom Seemarkt ab...

Die Straßenreinigung.

Hausstädte gleichen im allgemeinen infolge ihrer wirtschaftlichen Funktionen an Sauberkeit nicht den Binnenstädten. Stellt man nun einen Vergleich zwischen Danzig und sonstigen Seestädten...

Der Fuhrpark, der sich bekanntlich in Müllabfuhr und Straßenreinigung gliedert, beschäftigt ja auch 13 Beamte und Angestellte und insgesamt 280 Arbeiter. Wir haben also schon einen ansehnlichen Betrieb vor uns...

Die Leistungen dieses städtischen Unternehmens sind sehr beträchtlich. So bewältigte die Müllabfuhr im vergangenen Jahr 98 000 Kubikmeter Hausmüll und 19 000 Kubikmeter Straßenlehm...

Die Stadtgemeinde reinigt drei Viertel der Straßenfläche von Danzig mit feinem Bororien, was 1 250 000 Quadratmeter Straßenfläche ausmacht...

Wenn Alkohol die Sinne unnebelt.

Harte Strafe für einen Dummengangsverstoß.

Die Arbeiter Fritz B. und Rudolf B. hatten sich eines abends betrunken und auf dem Heimwege löschten sie drei Straßenlaternen durch Rütteln aus. Als ein Schupo hinzu kam, wurde dieser beleidigt und die Personalkarte verweigert...

Vertreterin des Deutschen Affizitäten-Verbandes. Gestern nachmittag wurde in der Technischen Hochschule eine Tagung des Deutschen Akademischen Affizitäten-Verbandes...

der Gesamtvertretung der wissenschaftlichen Affizitäten sämtlicher Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, eröffnet. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Oberingenieur Nieve (Charlottenburg) begrüßte die zahlreich erschienenen Teilnehmer...

Harträchtiger Zechpreller.

Anstatt Geld, Verstrickungen.

Der Büroangestellte Alexander S. machte in einem Lokal eine Begegnung von 5 Gulden und betrank sich dabei. Als er bezahlen sollte, weigerte er sich und erklärte dem Kassier als Entschuldigung, daß er Oberleutnant war...

Dieser Zechpreller stand nun vor dem Einzelrichter unter der Anklage des Betruges, der Sachbeschädigung, des Widerstandes und der Beleidigung. Der Angeklagte erklärte, daß er ja bezahlen wolle...

Schwankungen im Danziger Handel.

Beginn der Getreideausfuhr. — Große Feringeinfuhr.

In der ersten Oktoberbelade, vom 1. bis 10. Oktober, betrug die Danziger Gesamtzufuhr 1 708 290 gegenüber 1 766 726 Doppelzentner in der letzten Septemberbelade und gegenüber 1 784 182 Doppelzentner im Deladendurchschnitt im September...

Die Einfuhr betrug in der eingangs erwähnten Delade insgesamt 202 178 gegenüber 288 600 Doppelzentner in der dritten Septemberdelade. Die Feringeinfuhr war auch in dieser Delade groß...

Schach ins Volk!

Zur Werbewoche der Arbeiter-Schachspieler vom 16. bis 23. Oktober.

Die von dem Deutschen Arbeiter-Schachbund ins Werk gelebte Werbewoche nimmt am morgigen Sonntag ihren Anfang. Die von der Danziger Kreisleitung angelegten Veranstaltungen haben in der Hauptsache den Zweck, der Arbeiterklasse den Wert des Schachspiels als geistiges Erziehungsmittel zu zeigen...

Der Achtstundentag im Hafen.

Wer ist für ihn verantwortlich?

Vor dem Einzelrichter wurde über die Frage verhandelt, wer für die Innehaltung des Achtstundentages bei der Hafendarbeit verantwortlich ist. Der Expedient einer Firma beauftragte einen Arbeitseinsatz in Neufahrwasser, ein Schiff zu beladen...

Die große Revue im Wilhelmtheater.

Im Wilhelmtheater geht allabendlich die Revue „1000 Worte Liebe“ über die Bühne. Wer etwa abgeschreckt durch das Ensemble, der im vorigen Monat dort spielte, dem jetzigen Unternehmen mit Witzfrauen begegnung, der wage auf unseren Rat hin ruhig noch einmal einen Besuch...

Wahnspielplan des Stadttheater Danzig. Sonntag, den 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: „Der Baromisch“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie I) „Die verkaufte Braut“...

Noch kein Start nach Amerika.

Nach D. 1220 bleibt in Amsterdam.

Porta (Luzern), 15. Okt. Das Luftschiff D. 1220 ist heute noch nicht gestartet. Der Motor wird von den dortigen Monteuren nochmals überholt.

Amsterdam, 16. Okt. Der Start des gestern im Marinflughafen Schellingwoude gelandeten Deutsches Luftschiffes D. 1220 zur Fortsetzung des Fluges ist angesichts der sehr ungünstigen Wetterlage auf einen noch unbestimmten Zeitpunkt verschoben worden...

Beginn der zwangswelken Enteiagnungen in Polen.

Graubenz, 15. Oktober. Das Bezirksamt in Graubenz hat jetzt die zwangswelke Durchführung der Agrarreform in Angriff genommen, und zwar für die Grundstücke, die auf der Liste von 1926 stehen und in diesem Jahre von den Besitzern nicht freiwillig parzelliert worden sind...

Eid, Streit und Unbesonnenheit.

Bilber vom Gewerbegericht.

Einer der besten Stunden des Gewerbegerichts (aus dem Lager der Beklagten natürlich) ist das Buppoter Rasthotel. Mal dies, mal jenes, diesmal folgendes:

Eine Wäschschleiferin wird freilos an die Luft gesetzt. Zunächst hat man keinen Grund, aber wenn's hart auf hart kommt, wird man schon einen finden, denkt man. Es kommt hart auf hart und hier der Grund: sie soll zu dem Kutscher einer Wäschschleiferin, die die Wäsche für das Hotel wäscht, gesagt haben: „Sorgen Sie dafür, daß für mich etwas abfällt, dann kriegen Sie auch mehr Lohn“...

Schon einmal hatten wir es mit jenem Danziger Lokal zu tun, das den Namen der berühmtesten Operette von Johann Strauß trägt. Damals, es war gerade um die Zeit seiner Eröffnung, wurde die Aufstellung eines Kellers davon abhängig gemacht, daß er die Zeltungsinferate bezahle...

Der Präsident unseres die längste Zeit Senat gewesenem Senats pflegt seine vielen Neben mit dem Danziger Wappenspruch zu beschließen: Nec temoro nec timide, zu deutsch: Weder unbesonnen noch furchtsam!

Der Präsident unseres die längste Zeit Senat gewesenem Senats pflegt seine vielen Neben mit dem Danziger Wappenspruch zu beschließen: Nec temoro nec timide, zu deutsch: Weder unbesonnen noch furchtsam!

Wudwig, der Führer eines Kraftwagens in Boppot, scheint die Neben nie zu lesen, was zur unheilvollen Folge hat, daß er die wohlgemeinte Schlussmahnung nicht beherzigt. D. h. furchtsam ist er nicht, dafür aber in beträchtlichem Maße unbesonnen. Er fährt a. B. mit seinem Lastauto in die Garage mit solchem Schwung, daß er ein zur Seite stehendes Motorrad erheblich lädert...

Zimmerlein einigt man sich auf dem Gericht so sehr, daß Ludwig, der die Hälfte für das Gutachten trägt, fünf Gulden erhält.

Elternabend in Langfuhr.

Am Dienstag, dem 18. Oktober, veranstaltet der Sozialistische Kinderbund Langfuhr im Lokal von Resin, Brunnschloß Weg 36, einen Elternabend. Für das Programm sind Musikvortrüge, Gesang, Regitationen, Reigen, Volkstänze und Kinderspiele vorgesehen...

Neue Waisenküche. Zum stellv. Vorsteher und Waisentat der 14. Waisenfürsorge- und Waisenkommision ist Frau Hedwig Suchold, wohnhaft Brabant 22, bestellt worden. Zum stellv. Vorsteher und Waisentat der 14a-Waisenfürsorgekommision ist Herr Kaufmann Albert Kukul, wohnhaft Gr. Bädergasse 1, bestellt worden.

Danziger Stabesamt vom 15. Oktober 1927.

Todesfälle: Arbeiter Johann Piepte, 22 J. 9 M. — Ehefrau Maria Ditz geb. Petke, 63 J. 6 M. — Pflanzgärtner Ernst Brüggemann, 65 J. 3 M. — Ehefrau Maria Justus geb. Gurtowitsch, 61 J. 9 M. — Mieter Gustav Spätermann, 48 J. 8 M. — Eigentümer Emil Schwara, 35 J. 6 M. — Schlosser Paul Rade, 52 J. 10 M.

Dra. Das Kinderfest auf dem Schaubudenplatz am Bahnhofs, das am letzten Sonntag außerordentlich viel Anklang fand, wird am morgigen Sonntag wiederholt. Von der Kleiderkammer sind wiederum viele hübsche Preise heruntergehoben, wobei es an weiteren Szenen nicht fehlen dürfte. Auch Kasperle wird wieder seine lustigen Streiche ausführen.

Verantwortlich für Politik: Ernst Soops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Interates: Anton Fosten; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Am Freitag, dem 14. d. Mts., 8 1/2 Uhr morgens entschleif sanft, nach schwerer Krankheit, mein geliebter Mann, unser guter Vater, Onkel, Schwager und Cousin, der Schlosser

Paul Rabe

im Alter von 52 Jahren 11 Monaten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau **Honora Rabe** nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Oktober, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Katharinenkirchhofes aus statt.

Danziger Stadttheater

Intendant: **Rud. Schaper.**
Dauerkarten haben keine Gültigkeit!
Preise C (Schauspiel)
Sonabend, 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr:
Zur Feier von **Heinrich v. Meiß** 150. Geburtstag

Robert Guiskard

Herzog der Normannen.
Fragment aus einem Trauerspiel von
Heinrich v. Meiß.
In Szene gesetzt von Oberregisseur **Hanns Donadi**
Inspektion: **Emil Werner.**

Der zerbrochene Krug

Aufspiel in einem Akt von **Heinrich v. Meiß.**
In Szene gesetzt von Oberregisseur **Hanns Donadi.**
Inspektion: **Emil Werner.**
Die Handlung spielt in einem niederländischen Dorfe bei Utrecht.
Ende gegen 9 1/2 Uhr.

Sonntag, den 16. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr:
Vorstellung für die „Freie Volksbühne“ (Serie B);
abends 7 1/2 Uhr: **Der Jurewitsch.** Preise B (Oper).
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Freie Volksbühne Danzig

Büro: Jopengasse 65, part. — Fernruf 27473
Im Stadttheater

Ein same Menschen

Drama in 5 Akten von **Gerhart Hauptmann**
Sonntag, den 28. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie C

Die Schmetterlingschlacht

Komödie in 4 Akten von **Hermann Sudermann**
Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 2 1/2 Uhr, Serie D
Ein same Menschen

Auslosungen für die Serien A, B, C und D Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part.
Sonnabend, den 22. Oktober, abends 7 1/2 Uhr für die **Operserie**

Die verkaufte Braut

Komische Oper. Musik von **Friedrich Smetana**
Auslösung für die Opernserie Dienstag, den 18., und Mittwoch, den 19. Oktober, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, part.
Sonnabend, den 20. Oktober, abends 7 1/2 Uhr

Opern-Sonderveranstaltung Die Macht des Schicksals

Oper in einem Vorspiel und 3 Akten von **G. Verdi**
Auslösung für die Opern-Sonderveranstaltung Dienstag, den 25., und Mittwoch, den 26. Oktober, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr, im Büro Jopengasse 65, part.
Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65, part., von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis 7 Uhr.

U.T. Tanz-Palast

Eingang durch die U.T.-Lichtspiele
Bis 4 Uhr früh der feinste Nachtbetrieb Danzig's
The Original-Majestic-Band
mit **Mister Mocca** am Jazz
Die hervorragende Tanz- und Streichkapelle

Erste große Gänseverwärtelung

Heute abend im
Mottlau-Pavillon
vorn. Etage
Sonntag nachmittags
Konzert und Tanz
wozu ergebenst einladet **G. Feuerseger**

Heilinstitut

A. Podbelsk, Pfefferstadt Nr. 5.
Behandlung sämtlicher Erkrankungen
Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheilung durch Komplex-Homöopathie, Biochemie, Elektrotherapie.
Sprechzeit 10-1/2, 4-7, Minderbemittelte Dienstags und Freitags 4-6: kostenlose Beratung

III. Danziger Alkoholgegnertag

Sonntag, den 16. Oktober, 9 1/4 Uhr, in der St.-Brigittenkirche:
Katholischer Festgottesdienst
10 Uhr in der St.-Elisabethkirche:
Evangelischer Festgottesdienst
12 Uhr in der Gewerbehalle, Schüsseldamm Nr. 62:
Eröffnung der Ausstellung „Die Alkoholfrage“
3 Uhr nachm., im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause:
Oeffentliche Hauptversammlung
1. Jahresberichte
2. Die Notwendigkeit einer Heilstätte für Alkoholranke in Danzig
3. Wir Alkoholgegner und die Volkstagswahlen
Die Ausstellung „Die Alkoholfrage“ ist bis zum 30. Oktober täglich von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends geöffnet.
Beachten Sie die weiteren Ankündigungen.
Landeshauptstelle gegen den Alkoholismus in Danzig

Sonderdarbietungen in der Ausstellung Messehalle

Sonntag, den 16. Oktober, 6 Uhr abends:
Vorführungen der Turngemeinde Danzig
Montag, den 17. Oktober, 8 Uhr abends:
Sozialhygienischer Vortrag
Dr. **Wagner-Mansau**, Thema: „Sünden der Väter (Rassenhygiene)“
Dienstag, den 18. Oktober, 7.30 Uhr abends:
Eurhythmie-Schule, Danzig

Alle Sprachen
nach
Berlitz-Methode
durch Lehrer aus den
betreffenden Ländern
Böttchergasse 23-27

Wilhelm-Theater

Nur noch kurze Zeit

Gastspiel der glänzenden
Sasha-Gura-Revue

1000 Worte Liebe

24 Bilder / 70 Mitwirkende

Vorzeiger dieses Inserats erhält
50% Ermäßigung, 1-4 Personen
Auch Sonntags gültig!

Anfang 8 Uhr Kasse ab 6 Uhr

Besonders
vorteilhaftes
Angebot!

Damen-Konfektion

- Damen-Winter-Mäntel aus warmen gemusterten Stoffen . . . 29⁷⁵
- Damen-Flusch-Mäntel Gürtelform, guter Wollstoff 39⁷⁵
- Damen-Rips-Mäntel aus reinwoll. Stoffen in vielen Farben 49⁷⁵
- Damen-Rips-Mäntel 1/2 gefüttert, mit Zwischenfutter oder mit Bibereltokragen und Manschetten 59⁷⁵
- Damen-Krimmer-Mäntel ganz auf Damasséfutter 69⁷⁵
- Damen-Krimmer-Jacken ganz auf Damassé 59⁷⁵
- Damen-Kleider aus reinwoll. Rips-Popelin-Stoffen, apart gekurbelt 18⁷⁵
- Damen-Kleider aus Crepe de Chine mit neuartiger Rüschengarnitur 27⁵⁰
- Damen-Kleider aus Ia Körpervelvet mit Stickerei 39⁷⁵

Sternfeld
DANZIG UND LANGFUHR

TANZ-PALAST

Täglich
bis 4 Uhr geöffnet



OLIVA
Brennpunkt
des Danziger
Nachtlebens
Bürgerliche Preise

Verkauf

Sie kaufen
Möbel

wirklich billig
und gut
im Möbelhaus
A. FENSELAW
Altstädt. Graben 35
Tel. 27620
zwischen Markthalle
und Fischmarkt
Ausstellungsräume
Weltgehandelt
Zahlungsbedingungen

Das Haus für Möbel ist
Möbel-Marschall
Brettg. 95 Brettg. 101

Gute neue
Plüschsofas,
Couches, etc., mod.
Speise- u. Schlafzimmern,
Stühle, etc. sowie einzelne
Möbel sehr preiswert,
auch Teilzahlung.

Die Bearbeitung erfolgt am Platze

daher
Chemisch Reinigen in 3 Tagen
Färben in 5 Tagen
Waschen in 6 Tagen
Aufbügeln sofort

Färberei Hans Schneider

Fabrik: Danzig-St.-Albrecht
Danzig: Altstädtischer Graben 104, Telephon 23327
Jopengasse 42, Telephon 25598 / Matzkauische Gasse 9 / Milchkannengasse 21/22
Zoppot: Seestr. 23, Tel. 334 Tiegenhof: Vorhofstr. 20
Neuteich: Friedensmarkt 29 Neustadt: Klosterstr. 24

Geschäftseröffnung!

Hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage in
Langfuhr, Posadowskyweg 37

Fleisch- und Wurstwaren-Geschäft

eröffne. — Es wird mein Bestreben sein, durch gute Ware zu zeitgemäß billigen Preisen und aufmerksame Bedienung mir das Vertrauen meiner werten Kunden zu erwerben.

Hochachtungsvoll
J. Senke, Fleischermeister.

Achten Sie bitte auf die Nr. 112!

Erstes Danziger Teilzahlungshaus

Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.
Großer Herbstverkauf
Damenmäntel, Krimmerjacken, Herren-Anzüge und Herrenpaletots
Bei 1/3 Anzahlung geben wir die Ware gleich mit Reelle Bedienung
Achten Sie bitte auf die Nr. 112!

Zur kalten Jahreszeit

empfehle mein gut sortiertes Lager in
Trikotagen, Barchent, Woll- und Stricksachen
Gute Qualitäten! Billige Preise!
Kaufhaus Sally Bleber
Stadtgeizst 45 Tel. 27730

Uebersetzungen polnisch, russisch,
engl., spanisch usw.,
Internationales Uebersetzungsbüro
Am Jakobeter Nr. 13, part. 10

Stoffe

i. Anzüge, Mäntel, Sofen,
Kostüm, etc., sämtl. Futter-
stoffe wird. billig nur bei:
Curt Bielefeldt,
Luchhandlung
Frauengasse 10
Etabliert seit 1899

Erfolg
sicher durch
Gassner's
Hühneressen
Waldemar Gassner
Danzig



Bei mir kauf. Sie ein gutes
aber trotzdem billiges
Fahrrad
Auch sämtliche Ersatzteile
u. Reparaturen bekommt
Sie bei mir sehr preiswert.
Teilzahlung gestattet
Wochenrat v. 5 Guld. an.

Oskar Prillwitz
Paradiesgasse

**Hafer, Gerste,
Mais, Taubenfutter**
sämtliche Kleie, Gries-
mehle und Schrote in
jeder Menge billigst ab-
zugeben
Aib. Hirsch, Nachf.
Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Petroleum-Öfen
billig zu verkaufen.
Bianl,
Schiffelbamm 23, part.

Danziger Nachrichten

„Der Mensch“.

Eröffnung der Ausstellung in der Messehalle.

Heute vormittag 11 Uhr wurde die vom Deutschen Hygiene-Museum (Dresden) in Danzig veranstaltete sozial-hygienische Ausstellung „Der Mensch“ durch einen feierlichen Festakt eröffnet.

10 Jahre Zuchthaus für einen Sexualverbrecher

Die Irrwege eines Jugendlichen. — Die Muttat an der roten Brücke.

Vor dem Schwurgericht kam heute das im August verübte aufsehenerregende Verbrechen an der 17-jährigen Elisabeth Pomplitz zur Verhandlung.

Zu der heutigen Verhandlung sind nur drei Zeugen geladen. Der Angeklagte ist ein schwer degenerierter Mensch, der bis zu seiner Verhaftung in einem Zimmer wohnte, das von sieben Erwachsenen und zwei Kindern bewohnt wurde.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der Markt ist sehr reich besetzt — aber die Preise lassen eine großen Einfluß zu. Die Kartoffeln kosten pro Pfund 1 und 90 Pf., Enten das Pfund 1,20 Gulden.

Apfel kosten 4 Pfund 1 Gulden, bessere Sorten pro Pfund 3 Pf. Für ein Pfund Birnen werden 30 bis 50 Pf. verlangt. Die letzten blauen Pflaumen werden angeboten.

Für Fleisch werden wieder die hohen Preise der Vorwoche verlangt. Im Keller der Halle kostet ein Pfund Schweinefleisch 1 bis 1,10 Gulden, Rindfleisch 50 bis 60 Pf.

Mit dem Auto gegen ein Pferdegespann. Gestern morgen zwischen 3 und 3 1/2 Uhr kam es auf der Brücke am Schwarzen Meer zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und dem Pferdegespann des Fleischer's Eckerle aus Neu-Grabow (Kreis Berent).

Das Gefängnis — ein Krankenhaus?

Ein normaler Psychopath — Intimes aus der Tobsuchtszelle — Was ist „theatralisches Benehmen“

Wir sind es nachgemacht gewohnt, einen Mörder als das gefährlichste, die Gesellschaftsordnung am meisten bedrohende Individuum anzusehen. Je nach Umständen ist höchstens ein Individuum, das für seine Ueberzeugung kämpft, schlimmer, weit schlimmer als ein Mörder.

Wie mag sich ein Psychopath eigentlich aussehen, die da mit kaltem Herz und fern jeder Subordination ein gefülltes Zintenfahnen in der Gesellschaft ein fluchwürdiges Verbrechen, das nicht hart genug geahndet werden kann.

Johannes Hinz hand gemeinsam mit einer langgesuchten Radenbiebin, angeklagt des Diebstahls oder der Heherei (ich weiß das nicht mehr so genau) vor dem Schöffengericht. Das Urteil belagte beide Angeklagte mit längeren Freiheitsstrafen.

Und, was in der Verhandlung nicht zur Sprache kam, Hinz erhielt in der Nacht, gefesselt in der Zelle liegend, eine körperliche „Abreibung“ durch den „Sanitäter“ Krause.

Außer dem Wurf mit dem Zintenfahnen, dem Widerstand, der Sachbeschädigung, hat Hinz noch eine große Anzahl von „Schändlichkeiten“ getan. Eine Fülle von Straftaten waren die Folge: Vom Gerichtspräsidenten, vom Polizeipräsidenten, von Beamten wurden sie erlitten.

der Sachbeschädigung, hat Hinz noch eine große Anzahl von „Schändlichkeiten“ getan. Eine Fülle von Straftaten waren die Folge: Vom Gerichtspräsidenten, vom Polizeipräsidenten, von Beamten wurden sie erlitten.

Es wird interessieren, was der Gefängnisarzt, Med.-Rat Dr. Ruck, über Hinz sagt: Selbstverständlich und natürlich kommt der § 51 nicht in Frage, das ist ja klar. Aber sonst Hinz ein Grenzfall, dessen Symptome der heutiger Wissenschaft eigentlich neu seien.

Ein Psychopath simuliert, ein Simulant simuliert psychopathologische Krankheitsbilder ein Psychopath schmeißt mit Zintenfahnen, setzt sich in Glasplättler, kriegt Krämpfe, zittert vor Angst, kurz, er simuliert, spielt „Theater“, warum das alles? Um so zu machen, als ob er ein Psychopath ist; aber dieser abgefeimte Simulant ist ein schwer belasteter Psychopath.

Soll man Hinz strafflos lassen? Ja, was ist Strafe für ihn? Nichts und alles! Wir haben gehört, daß, wenn man ihm in seinen Wünschen nachgibt, sein Krankheitsbild schlimmer wird. Das leuchtet ohne jede Zweideutigkeit ein.

Jedenfalls gehört Hinz nicht ins Gefängnis, nach den etwa 1 1/2 Jahren Gefängniszeit, die er abzumachen hat, soll er dem Staat hoch zur Last.

Hochkapler Dr. Albrecht verhaftet.

Der Schwindel mit den Zoppoter Arbeitslosen.

In einem Hotel in Dresden wurde Freitag der 28. Jahre alte Bildhauer Karl Graf festgenommen, der sich wiederholt als Hochkapler betätigt hat.

Als der Betrug an den Zoppoter Arbeitslosen bekannt wurde, vermutete die Kriminalpolizei sofort, daß Graf den Streich verübt habe, denn in ähnlicher Weise spielten sich auch seine früheren Hochkaplerien ab.

Er ist in Betrieb.

Der neue Gasbehälter des Städtischen Gaswerks wurde am Donnerstag in Betrieb gesetzt. Der Behälter, dessen Konstruktion ein Patent der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg ist, wurde unter hervorragender Beteiligung der Danziger Industrie zur Ausführung gebracht.

Die Dichtung des Behälters erfolgt nach dem Patent der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg durch Teer, der durch automatisch geschaltete Pumpen bei im Innern auf- und niedergehenden Scheibe zugeführt wird, während bei dem Behälter alter Bauart die Abdichtung durch Wasser erzielt wird.

Durch die Inbetriebnahme des Behälters ist eine ausserordentliche Speichermöglichkeit für die Produktion des Gaswerkes gegeben, die für den Konsumenten auch den Vorteil mit sich bringt, daß eine gleichmäßige Gasbeschaffenheit gewährleistet wird.

Neuheiten im Stadttheater.

Die nächsten Neuheiten, die im Schauspiel vorbereitet werden, sind das Lustspiel „Stiefmama“ von Ludwig Hirschfeld und Paul Frank, das Dienstag, den 18. Oktober, unter Heinz Brede's Regie in Szene geht, und das an zahlreichen Bühnen mit größtem Erfolge gegebene Schauspiel „Der Patriot“ von Alfred Neumann, dessen Uraufführung, von Oberregisseur Hanns Donadt inszeniert, am Sonntag, den 5. November (2. Vorstellung der Theatergemeinschaft), angelegt ist.

Unser Wetterbericht.

Vorherfrage für morgen: Wolkig bis heiter, schwache umlaufende Winde, später wieder zunehmende Bewölkung. Kalt, Nachfrostdgefahr.

Zusammenstoß zweier Autos. Beim Ueberholen eines Landwagens in der Pommerischen Straße in Zoppot stieß der Kraftwagen D. 3. 1061 auf den entgegenkommenden polnischen Kraftwagen Bm. 13 725, wobei der Chauffeur Kummer mit den Armen die Scheibe zerbrach; er erlitt dabei starke Verletzungen beider Arme, so daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Polizeibericht vom 15. Oktober 1927.

Festgenommen: 14 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 8 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 2 Personen obdachlos.

Aus dem Osten

Schreckenstat einer Mutter.

Eine fürchterliche Missetat versuchte eine Landwirtsfrau in Pöls in Krain (Kreis Laibach, Kärnten), wahrscheinlich infolge geistiger Ummachung, an ihren beiden Kindern im Alter von sieben und neun Jahren zu begehen. Beim Spielen handelte sie die Kinder zusammen, zog plötzlich ein Messer hervor und wollte ihnen den Hals durchschneiden. Auf das Geschrei der Kinder besetzten Nachbarn die Kinder aus den Händen der Mutter. Schwerverletzt wurde das eine Kind ins Krankenhaus gebracht. Einige Tage später heilte die Frau den Osen, ließ, nachdem sie Türen und Fenster fest geschlossen hatte, das Zimmer voll Rauch und öffnete sich dann die Pulsader. Durch den Rauch aufmerklich geworden, drang der Mann ins Zimmer und fand sie blutüberströmt am Boden liegen. Auch die Frau mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Arbeitslose betrogen.

Bauernfänger.

In einer großen Anzahl deutscher und italiener Zeitungen erleiden die Händler Johann Repaschings und Josef Duplauf aus Tilsit im Laufe des vorigen Jahres wiederholt Anzeigen, in denen sie unter der Bezeichnung „Österrische Erwerbszentrale Tilsit“ jedermann bei schriftlichen Heimarbeiten einen Wochenverdienst von 50 bis 100 Mark zusicherten. Wenn sich hierauf Reflektanten meldeten, so er-

hielten sie eine gedruckte Mitteilung, daß ihnen die betreffenden Papiere nach Einzahlung von 1,80 Mark zugesandt würden. Nach Erhalt dieses Geldes sandten die beiden Betrüger den Bestellern eine Anzahl ganz wertloser Inzerate, die sie aus anderen Zeitungen herausgenommen hatten und in denen Vertreter gesucht wurden mit der Aufforderung, sich für Adressenschriften an den betreffenden Aufgeber des Inzerats zu wenden. Es war das die reine Bauernfängerlei und es mußte jedem Besteller einleuchten, daß es ihm auf diese Weise nie möglich sein würde, einen wöchentlichen Verdienst, wie er ihm vorgespiegelt worden war, sich zu verschaffen. Die Zahl der Reingefallenen war überaus groß und nur ein verhältnismäßig kleiner Teil hat bei der Tilsiter Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Die beiden Betrüger wurden vom Tilsiter Großen Schöffengericht zu Gefängnisstrafen verurteilt, und zwar erhielt Repaschings, der bereits wegen ähnlicher Vergehen verurteilt ist, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten und der bisher unbestrafte Duplauf unter Anrechnung von sechs Wochen auf die Untersuchungsfrist vier Monate Gefängnis.

Töbliches Jagdunfall.

Als der Sohn des Gutbesizers Meyer in Tilsit auf Mühen von der Jagd nicht wieder nach Hause zurückkehrte und darauf nach ihm gesucht wurde, fand man ihn an einem Koppelsaum als Beute auf. Der so tragisch Verunglückte ist wahrscheinlich beim Durchstreifen des doppelten Stachelstrauchs der Koppel mit dem Abzug des geladenen Gewehres hinter einem Draht hängen geblieben, so daß das Gewehr losging und den Jäger durch einen unglücklichen Schuß tötete.

Reutelsch. Ein schwerer Motorradunfall ereignete sich kurz vor Reutelsch in der Nähe der Dampfziegelei. Der Bezirksführermeister Pöhl (Kallhof), der sich mit seinem Mitfahrer auf dem Heimweg befand, fuhr wahrscheinlich infolge Verlassens der Belenchtung gegen die Bordschwelle eines Bürgerweiges und stürzte so unglücklich, daß er mit gebrochenem Halsarat liegen blieb. Sein Mitfahrer, der durch den Sturz eine Strecke weit weggeschleudert wurde, kam glücklicherweise mit dem Schrecken davon.

Thorn. Die Weichselbrücke wird vergrößert. Schon vor dem Kriege hat sich eine Verstärkung der Thorer Weichselbrücke als notwendig erwiesen. Es lag auch dieserhalb schon ein Plan vor, dessen Verwirklichung jedoch der Krieg verhinderte. Inzwischen sind die Schwächen des Baues durch die immer stärker werdende Inanspruchnahme noch deutlicher zutage getreten, so daß die Brücke nur noch in langsamer Fahrt benutzt werden kann. Wie verlautet, hat sich das polnische Verkehrsministerium zur Verstärkung der Brücke entschlossen und die Arbeiten der Firma Rudzki übertragen. Diese Firma hat vor dem Krieg den Bau mehrerer Brücken, so über den Amur, die Nawa, die Wolga, die Dwina und die berühmte Pontatowski-Brücke in Warschau ausgeführt. Den Abschluß des Vertrages und die technischen Fragen hat die Eisenbahndirektion in Danzig zu erledigen.

Betten - Bettfedern - Daun

Einrichtungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder BETTFEDERN-REINIGUNG Häkergasse 63, an der Markthalle

Neue Stoffe

Das Neueste in aller Sache:

Hochmodern sind heute Schottenstoffe in prächtiger Farbensammensetzung. Als Composé findet dieses Material mit dem dazu genau passenden einfarbigen Stoff beliebige Verwendung. Für Mäntel nimmt man gern einfarbige wollige Flauschstoffe und Velours mit kleinen eingewebten Mustern. Die modisch angelegte, karierte Absteife trägt nicht nur zum eleganten, stolzen Ansehen, sondern auch zur Leichtigkeit des Mantels bei. Lassen Sie sich bitte unverbindlich die Fülle unserer sehr preiswerten Neuengänge vorlegen. Die Wahl wird Ihnen zum Vergnügen werden.

- Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 95 cm breit. Meter 4,50, 3,75, 2,95, 1
- Popeline ca. 90-100 cm br., uns. bewährt. reinwoll. Qual., in den neuen Herbstfarben 4,50, 3,50, 2
- Rips-Popeline ca. 100 cm br., nur reinwollene, vorzügl., bewährte Fabrikate in prachtvollen Farbsorten 6,00, 4,50, 3
- Reinwollene Karostoffe in neuen Stellungen. Meter 7,50, 5,50, 4
- Composé-Stoffe reine Wolle, sehr aparte Neuheit für Kleider 11,50, 8,75, 5
- Mantel-Flausch ca. 130 cm br., reine W., vorzügl. Qual., in lebh. Farb., 18,50, 10,50, 5
- Kasha de laine neue Farben, glatt 5
- Jacquard in neuen Mustern u. hübschen Farben. Meter 13,50, 10,50, 8
- Edel-Rips reine Wolle, hervorrag. Qual. in den neuesten Herbstfarben, 13,50, 10,75, 9
- Mod. Mantelstoffe reinw. Qual., kar., klein gemust. und engl. Geschmacksrichtung 18,50, 10
- Shetland ca. 140 cm breit, reine Wolle, vornehme Neuheit für Mäntel 12

- Charmelaine ca. 140 cm br., prachtv., weichfließ. Qual., in neu. Farb., 17,50, 12
- Schattensrips ca. 130 cm breit, reine Wolle, von der Mode bevorzugt, in allen mod. Herbstfarben 19,50, 13
- Ottomane ca. 140 cm br., reine Wolle, nur erstkl. Fabrikat, in herrl. Farbsortimenten 22,50, 18,50, 16
- Mod. Kostümstoffe ca. 140 cm br., in sich gemustert, reine Wolle, in sehr aparten Herbstfarben 14
- Mod. Flausche ca. 140 cm br., reine W., gr., fesche Karos, f. Mänt., 22,50, 18,50, 17
- Schlangehaut-Jacquard ca. 130 cm br., entzück. Neuheit, in sehr apart. Farb. 18
- Ottomane-Reversibls ca. 140 cm breit, reine Wolle, kostb. Mantelware, in vornehmen Farben 22,50, 18
- Krokodil ca. 140 cm br., reine Wolle, hochmod. f. Mäntel, in d. neuest. Farb. 22
- Wäscheamt gewaff., bevorz. Qual., florist., 9
- in groß. Farbsortim., 70 cm br., Meter 9
- Kleidersamt gute Körper-Qualität, mod. 8
- Farben, ca. 70 cm breit. Meter 8
- Schlangehautsamt entzückende Neuheit, ca. 70 cm breit. Meter 12

Fesche Mäntel

- Mantel aus reinwoll. Winterflausch, mod. Halbgürtelform, in jugendlich. Größen und dunkl. Farben 29
- Flauschmantel vorz. Winterw., in mod. Form, braun, mar., grün, schwarz, Kragen u. Mansch. mit Astrachan bes. 34
- Ottomanmantel aus prach. Ottomane, glatt u. kleids. verarb., in jugdl. Ansf. 75
- Plüschmäntel**
- Astrachanmantel solide Strapazierqualität, tiefeswarz, ganz gefüttert 135
- Krimmermantel schwarz, in dicht gelockter Krimmerart, ganz auf Kloth gefüttert 132,00, 78
- Krimmerjaoko schwarz, grau, braun, vorzügl. Mohairqual., geschmackvoll gefüttert 88,00, 68,00, 56
- Sealplüschmantel vorzügl. Sealpl. Qual., fesche, kleids. Form, eleg. gefüttert, alle Größen, 174,00, 145,00 125

- Mod. Mantel a. vornehm., neuart. Stoff, in engl. Art, meliert od. kar., z. Teil m. echt Pelzkr., 115,00, 95,00, 85,00, 78,00, 69
- Affenhautmantel reine Wolle, in vorn., dkl. Farb., m. den mod. Verzier. a. imit. Pelzbes., vorn her. sow. a. Kr. u. Mansch. 42
- Pelzmantel Seal-elektric, sehr gute Qualität, prima Futter 285
- Für starke Damen**
- Frauenmantel a. prakt. Velour de laine od. Ottom., in vornehm. dunkl. Tön., besond. weit u. extra lang gearbeitet 62
- Großer Mantel aus reinwoll., vorn. Ottomane, in gedieg., kleidsamer Verarb. und in extra gr. W. 130,00, 110,00, 90
- Pelz-Jaoko Seal-ra-6, elegant gefüttert 195
- Hochelegante Mäntel a. reinw. Ottm. od. ähnl. edl. Modest., m. echt Pelz. garn., i. hochmod. Form., 179, 169, 159, 135



Potterkrull & Fuchs
ECKHAUS · JOPEN · SCHARMACHER · U · HEIL · C · S · GASSE · - · INH · CHRIST · PETERSEN

Das Stefcsik-Haus

Roman von Béla Bacsó.

„Inglühberechtigte Uebersetzung aus dem Unarischen von Stefan J. Klein.“

Als Unternehmer übernahm er jede Arbeit, die keine größere Fachkenntnis erforderte. So verschaffte er sich nicht das Inlandsrecht der Stadt, Wald- und Komitatsstrafen, das Fällen von Bäumen. Bei einem Tagelohn von sechs Kreuzern machte er sehr einträgliche Geschäfte. Doch klagte er trotzdem oft wegen des schlechtesten Geschäftsganges.

„Vor dreißig Jahren war das ganz anders!“ - pflegte er zu sagen. - „Damals kauften wir kleine Blechblätter, die als Putzmittel verwendet wurden, zwei für einen Kreuzer und verkauften das Stück für sechs... Die Bauernburken waren uns fast das Best um, rissen sich so darum... Zur Wallfahrt in Pöde verkauften wir davon zehntausend Stück...“

Seine kleine, verhubelte, verkrüppelte Lebensgefährtin mit dem Gesicht einer trockenen Pflaume verfertigte auch jetzt noch Rosenkränze, und es gibt keine einzige Wallfahrt in der Umgebung, bei der sie nicht ein Zeit aufgestellt hätte, in dem sie kleinere und größere bunte Rosenkränze, weiße und schwarze Skapulare, Kreuzfäden, Kerzen, Heiligenbilder und andere einträgliche Kleinigkeiten verkaufte. Die Wallfahrten aber schlugen gewöhnlich gut ein.

„Er ist aber dennoch ein genialer Mensch...“ - sagte Giermat, der Stefcsik trotz allen Hasses bewunderte.

„Er hat einen Sad voll Talent...“ - ergänzte er durch einen weiteren unbekanntem Begriff sein Lob auf Stefcsik.

Uebrigens aber konnte sich außer dem Schäfter niemand aus, denn am Abend schimpfte dieser noch auf Stefcsik, am Morgen aber kosteten die beiden bereits zusammen den Pflanzenknaps, auf den Stefcsik - er brannte ihn selbst - sehr stolz war.

Diese Bruchstücke jedoch erspähten nicht im geringsten das Leben des Stefcsik-Hauses, sind bloß bunte Flecken auf dem geschwaddelnden Teppich der Geschichte des Stefcsik-Hauses. Denn das Stefcsik-Haus hat eine ernstere traurige Geschichte als hundert Döseln.

II.

Aus dem neugierig beäugten Staker stieg eine sehr elegante Dame und ein auffallend blonder, mit einem amerikanischen Anzug bekleideter Mann. Durch die dunkle Lorensfahrt eilend, verflüchteten sie sich zum Hausherrn. Stefcsik fuhr lauchend auf und bot seinen Gästen Stühle an.

Auf dem Korridor verflüchteten die Leute fast atemlos:

„Die Mizzi Bauer ist zurückgekehrt... Die Hure... Schau nur, schau, dahelst war sie eine Straßendirne, dranzhen aber hat sie eine gute Partie gemacht...“

„Es gab niemand, der dem armen Mann die Augen geöffnet hätte...“ - sprach ein giftig dreinblickendes, altes Weib, das eben im Fußbodenschauern innehielt, die mageren Arme gegen die Hüften stemmte und eine höchst traurige Figur machte.

Auch andere mischten sich ein:

„Und sie hat die Unverträglichkeit, herzukommen, wo jeder weiß, was sie war...“

Auf diese Reizigkeit hin kam das ganze Haus herbeigelaufen. Ist es denn wahr? Ist sie tatsächlich hierher gekommen?

„Ich hätte mir an ihr nicht einmal meinen Stiefelsohn abgewischt...“ - sagte der eine Kutscher und sann mit tiefer Schwermut über des Lebens Drolligkeiten nach.

„Dumm ist, wer anständig lebt... Wozu denn? Selbst wenn man die Dirne der halben Welt ist, man findet trotzdem einen Mann...“

„Leichter als wir...“ - fügte ein blaugesichtiges und gelbhändiges Mädchen hinzu, das in einer Zigarrenfabrik arbeitete.

Die Angelegenheit wurde sehr reger besprochen. Später drängten sich allmählich alle zu Stefcsik hinein, der aornia wurde und die lästigen Kinder hinausdrückelte.

Mizsi Bauer war sehr liebenswürdig und erkannte wohlwollend alle, drückte den Männern die Hand und küßte die Mädchen ab.

„Wie viele Ringe sie hat... Und wie dick ihre Halskette ist...“ stellten die Arbeiter-Mädchen fest, standen mit einer gewissen Befangenen, linkseligen Verehrung, edig vor Mizzi Bauer und fühlten sich unbehaglich. Doch gestalt ihnen Mizzi Bauers Wohlwollen sehr.

Stefcsik beschloß die Amerikaner, der sehr schöne Augen hatte, für sich und versuchte in gebrochenem Englisch zu sprechen:

„Tja... tja, mister... dort gibt es Leben... Hier

Glend...“

Und stolz straffte er sein Arbeitsgewand von amerikanischem Schnitt.

„Auch ich war draußen... Habe gearbeitet... Gott hat mir geholfen...“

Der Amerikaner lächelte höflich und stieß zerstreut, nervös zwischen seinen grauen Zähnen hervor:

„Yes... yes, mister Stefcsik...“

Mizsi Bauers frauenhaft gewordene Gestalt wurde mit selbstvergessenem Staunen von den Fabrikmädchen betrachtet, von deren Gesichtern traurig die gesundheitszerstörende Mattigkeit mangelhafter Ernährung und schlechter Fabrikluft weinte. In ihren analogen Augen schimmerte hin und wieder eine leichte Träne, und in ihrem kränklichen und zerquälten Selbstbewußtsein begann die primitive Abmahnung moralumstößender, aufrührerischer Gefühle zu erwachen.

Strahlend stand Mizzi Bauer vor ihnen, mit gesundheitsstrahlenden roten Wangen, begehrenswerten vollen Formen.

Wienwohl man sie vor drei Jahren aus dem Ball der Tischler gewiesen hatte, Mizzi Bauer verzweifelte trotzdem nicht. Sächelnd, geringeltäsig hatte sie gesagt:

„Ich pfeife auf die Kleinindustriellen...“

Und damals war sie nach Amerika ausgewandert. Sie hatte Glück gehabt. Ihr Mann ist ein schöner, sanfter Mensch.

„Mein Mann ist Metzgermeister... Niemand würde dies glauben, so vornehm schaut er aus...“ - sagte Mizzi Bauer. - „Wir arbeiten mit zwölf Gesellen...“

Dann sprach sie mit ihrem Mann erklüßte. Die Mädchen bewunderten staunend ihre englische Bildung. Mizzi Bauer war lustig, tat freundlich, scherzte, streichelte und umarmte die Mädchen, dann küßte sie, mit einem schlauen Frauenkniff, vor ihnen den errötenden Amerikaner.

(Fortsetzung folgt.)

HAG

Seit langem bin ich außerordentlich empfindlich gegen Coffein und Kaffee. Ihr Kaffee Hag aber ist mir außerordentlich gut bekommen. Dr. med. Laibold, Cleve

Gewerkschaftliches u. Soziales

Streik im Amsterdamer Hafen!

Im Amsterdamer Hafenbetriebe ist zur Zeit eine Lohnbewegung im Gange. Die Bewegung ist darauf zurückzuführen, daß der Amsterdamer Hafenbetrieb sich nicht an die im Tarif vorgegebenen Regelungen hält und den Arbeitern Lohnkürzungen aufzwingen will.

Vor Belagerung des Holzarbeiterstreiks.

Die Funktionäre des Berliner Holzarbeiterverbandes haben einen neuen Schiedsspruch in später Abendstunde gegen eine starke Widerkraft angenommen. Auch die Arbeitgeber haben zugestimmt.

Der Schiedsspruch im Brauereiarbeiterstreik für verbindlich erklärt.

Der Schlichter für Groß-Berlin hat, nachdem ein von ihm unternommener Verständigungsversuch ergebnislos geblieben war, den am 11. Oktober zum Brauereiarbeiterstreik einstimmig gefällten Schiedsspruch für verbindlich erklärt.

Aufwärtsentwicklung der Freien Gewerkschaften.

Ueber 200 000 neue Mitglieder.

Eine kräftige Aufwärtsbewegung im Mitgliederbestand der freien Gewerkschaften ist nach der vom Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes geführten vierjährlichen Mitgliederstatistik gegenüber dem Schluß des Vorjahres zu verzeichnen.

Wie aus weiteren Meldungen ersichtlich ist, hält diese Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahl noch an, wenn auch für Ende September noch keine abschließende Zahl gegeben werden kann.

Besserung des Berliner Arbeitsmarktes. Die fortschreitende Besserung auf dem Berliner Arbeitsmarkt trat in der vergangenen Woche wieder zahlenmäßig recht deutlich in Erscheinung.

Das Problem der Arbeit minderwertiger Arbeitskräfte, Blinder, Taubstummer, Geistesschwacher, Nervenkranke, Krüppel und Schwindsüchtiger, soll im kommenden Jahre in Amsterdam auf einem mit einer Ausstellung verbundenen internationalen Kongress geprüft werden.

Kaiserr Drabbe-Amsterdam übernommen hat. Auch die Zusammenhänge zwischen Arbeitslosigkeit und Minderwertigkeit, die Berufswechselfrage, die Arbeitertherapie und die Stellungnahme der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände gegenüber minderwertigen Arbeitskräften sollen auf dem Kongress erörtert werden.

Wünsche der Feuerwehrleute.

Auf der Reichstagung der Berufsfeuerwehrleute in Halle wurden im Anschluß an den Vortrag des zweiten Verbandsvorsitzenden, Gagn (Berlin), über die Neuordnung der Beamtenbesoldung folgende Forderungen zur Eingruppierung des Feuerwehrpersonals bei der kommenden Besoldungsreform aufgestellt: Feuerwehrmänner während der Probezeit in Gehaltsgruppe VI, Feuerwehrmänner nach Ablauf der Probezeit in Gehaltsgruppe V b, Brandmeister nach den Richtlinien des BDB, geprüfte Oberfeuerwehrmänner in Gehaltsgruppe IV b, desgleichen Feuerwehrmänner und Oberfeuerwehrmänner, die nach abgelegter Prüfung nach 20 Dienstjahren keine etatsmäßige höhere Stellung erhalten können; Oberbrandmeister in die Gehaltsgruppe IV a. Weilmeyer (Berlin) sprach über Verbesserungsmöglichkeiten im Feuerwehrberuf.

Gewerkschaftskurse für Beamte.

Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund veranstaltet in der Zeit vom 24. bis zum 29. Oktober in Hamburg seinen 4. Gewerkschaftskursus. Die Vorlesungen behandeln durchweg Themen, die mit der Stellung der Beamten im neuen Staat zusammenhängen.

Kerztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Bed, Töpferstraße 10, Tel. 276 04; Dr. Bessel, Polnamarkt 7, Tel. 252 08; Dr. Fried, Miltzengasse 27, Tel. 286 80, sämtlich Geburtshelfer.

Nachtdienst der Apotheken in der Zeit vom 16. bis 22. Oktober in Danzig: Langgarten-Apothek, Langgarten 100, Marien-Apothek, Heilige-Geist-Gasse 25, Apothek zur Altstadt, Polnamarkt 1, Adler-Apothek, 4. Damm 4, Arius-Apothek, Langermarkt 1.

Institut für Zahnleidende

Advertisement for a dental institute in Danzig, featuring a building illustration and text describing services like dental examinations, X-rays, and repairs.

Filmschau

„Die heilige Lüge“ in den Rathaus-Lichtspielen.

Das Wort dieses Films ist bestimmt durch die Dichtung, die ihm zu Grunde gelegt wurde. Karin Michaelis verherlicht in ihrem Roman die Liebe, die eine Mutter und ihre Kinder verbindet.

Eine Mutter, seit früher Jugend erblindet, wird durch eine glückliche Operation sehend. Ihre Kinder, die nach Amerika ausgewandert sind, senden ihr vom schwerverdienenden Lohn Geld und erhalten sie in dem Glauben, daß sie in glänzenden Verhältnissen leben.

Die Darstellung bewegt sich auf beachtenswerter Höhe. Ueberzeugend Margarete Schlegel als blinde Mutter voll Liebe, selbst Liebe erntend. Otto Gebühr als Freund der Franke gibt einen in Szene fest stehenden Kapitän und leitet umsichtig Schiff und Landung.

„Das tanzende Wien“.

Wunderbar, was der fluge Regisseur Friedrich Feilich, der, wie Gott, schon genaugend Breitgetreide und bis ins Unendliche ausgefachelten Rührgeschichtes vom süßen Wiener Mädel für Wirkungen abgemessenen weiß.

„Die Metropoli-Lichtspiele bringen „Goldbrauch“ mit Charlie Chaplin.

Auf das Kinopublikum wird dieser hervorragende Film herzlich wieder starke Anziehungskraft ausüben. Chaplin verkörpert die Hauptrolle. Der von aller Welt gefeierte, verachtete, garstige Mensch, dessen Herz unter Lächeln weint, tritt uns in Chaplin entgegen.

Sterbefälle im Standesamtbezirk Danzig-Neufahrwasser.

Sohn des Maschinenbauers Albert Kowalski, 14 Tage. — Schülerin Anastasia Margarete Hollak, 13 J. 6 M. — Hilfskollonischer Friedrich Rod, 73 J. 5 M. — Sohn des Arbeiters Jakob Kilmofski, 5 M. 20 T. — Sohn des Arbeiters Leo Wialas, 2 Stunden.

Kriegsbeschädigte

Im Freistadtgebiet wohnende polnische Staatsangehörige, meldet euch im eigenen Interesse bei T. Gancza, Danzig, Schild Nr. 13, 1 Treppe.

Real estate advertisements including 'Stellengefüge', 'Wohnungstausch', 'Zu vermieten', and 'Zu mieten gesucht'.

Real estate advertisements including 'Laden', 'Zu mieten gesucht', and 'Rechtsbüro'.

Large advertisement for SINGER Nähmaschinen (Sewing Machines) featuring the Singer logo and text about quality and service.

Advertisement for 'Rechtsbüro', 'Festgedichte', 'Wäsche', 'Sprechapparate', 'Uhren-reparaturen', 'Zahnbrücke', and 'Volksfürsorge'.

Nach zirka fünfjähriger Ausbildung, davon die letzten zwei Jahre an der Medizinischen Universitätsklinik zu Göttingen (Prof. Eich Meyer), habe ich mich in
Danzig, Langgasse 35, I. Etage (Löwenschloß), als

Facharzt

für innere Krankheiten und Nervenleiden

niedergelassen. Röntgenlaboratorium, Diathermie, Höhensonne. Sprechstunden vorm. von 9-12, nachm. 4-5. Tel. 26179. Vorläufig nur zu den kaufmännischen Krankenkassen und den Wohlfahrtsämtern zugelassen.

Dr. med. F. Steinhoff

Zurückgekehrt
DR. KAISER

Kohlenmarkt Nr. 30 II Telephon Nr. 21408

Repräsentanten-Wahl

der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Die wahlberechtigten Mitglieder der Synagogen-Gemeinde werden hierdurch aufgefordert, zur Aufstellung der Wählerlisten für die Anfang nächsten Jahres stattfindenden Repräsentanten-Wahlen ihre Namen und Wohnungen im Synagogen-Büro, Reitbahn 10/13, bis zum 31. Oktober d. Js. aufzugeben.

Wahlberechtigt ist bei Vorliegen sonstiger Voraussetzungen des Statuts jeder Jude, der 3 Jahre im Bezirk der Synagogen-Gemeinde (Stadtkreis Danzig, Landkreise Danziger Höhe und Danziger Niederung) wohnt, ohne Rücksicht auf Steuerzahlung.

Entscheidend für die Wahlberechtigung ist also im wesentlichen 3jähriger Wohnsitz, nicht etwa unbedingt 3jährige Steuerzahlung. Bei Eintragung in die Wählerliste ist möglichst Vorlegung von Belegen über 3jährigen Wohnsitz erforderlich.

Der Vorstand
 der Synagogen-Gemeinde zu Danzig.

Maschinentechnische Abendschule und Seemaschinistenschule

Möller, Danzig, Kassablicher Markt 23
 Zum I. III. u. V. Semester, sowie zu den Maschinisten-, Heizer- und Motorbootkursen können noch Aufnahmen erfolgen. // **Ratenzahlungen.**

Gallensteine

werden in 2 Tagen ohne Operation und Beruhigung schmerzlos entfernt mittels naturgemäßer, giftfreier Spezial-, Klimaxkur (Pflanzlich geschützt)

Dr. M. Raabe, Naturopath
 Danzig, Goldschmiedegasse Nr. 33
 Verlangen Sie kostenlos Prospekte und Gutachten. Unmittelbar kostenlose Behandlung. Sprechzeit von 9-1 Uhr wochentags.

Topelson das richtige Pelze

Größe Wollwebergasse 24, 1 Tr.
 Eigene Kürschnerei. Qualitäten streng reell. Umarbeitungen. Die Preise sind erstaunlich billig!
 Spezial: Neubeiten und elugetroff. in Pelzmänteln, Jacken, Kragen, Füchsen, Besatzteilen, Herren-Sport- und Gehpelzen.
 Bequeme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich unverb.lich

Mein Lager in Ia deutschen, nach Entwurfen erster Fachleute hergestellt

Tapeten

stelle mit 40 % Rabatt zum

Total-Ausverkauf

Hermann Hopf
 Tapeten, Wachstuche, Ledertuche, Kokosläufer, Gummilwaren, Dauerwäse
 Matzkauische Gasse 10 Gegr. 1882

Spezialität: Vogelfutter



Hyazinthen
 Tulpen
 Osterlilien
 Krokus
 Schneeglöckchen
 usw. in bester Qualität

E. Raymann
 Samenhandlung
 Danzig-Langfuhr
 Fernsprech. 41631
 Reichhaltige Preisliste kostenfrei

Kaufmännische Ausbildung

bestehend in
Buchführung
 Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.
Otto Stade, Danzig, Neugarten Nr. 11.
 Eintritt täglich - Lehrplan kostenlos

Chaiselongues, Sofas, Stuhlsessel

in Stuhl, Sofa und Sessel
 Eigene Fabrikation, daher mäßige Preise. Teilzahlung
Ziemann & Haackel, Altkönigsgraben Nr. 44

Müllkästen u. Bratöfen

billig zu verkaufen
 Schlosserei
 Langgarten 101
 Telephon Nr. 27214

Gehrockung,

getragen, schlanke Figur, 1,72, preiswert zu verk. Ohra, Bahnstraße 8. Schmitt.

Kartoffeldämpfer,

Schraubtopf, neuer Handhaken zu verkaufen Ohra, Markstraße 8.

Grammophon m. Platten billig zu verk. bei **Wanzel, St. Katharinen-Kirchhof 13/14, Hof.**

Bestauf

Repositorium, Arbeitstische preiswert zu verk. Langgasse Nr. 37, 1.

Spiegel billig zu verkaufen. Platten, Spiegel, Delligenbr. Weg 45, 1.

Schulz Konsumbonbon

1 Pfund 70 P, 1/2 Pfund 35 P, 1/4 Pfund 28 P
Albert Schulz, Danzig
 Altstäd. Graben 109



Damen-Putz
 Neu eingetroffen

- Velvet-Kappen schön gemustert, fescche Formen, für junge Damen, 5,25, **4 90**
- Silkina-Hüte neue Frauen- u. jugendliche Formen, mit Bandgarn., 9,75, 7,90, **6 50**
- Damen-Filzhüte die neuen Olock- u. Frauenform., m. diik. Bandg., 7,90, 6,90, **5 25**
- Damen-Filzhüte d. beliebte langh. Qual., i. mel. u. einf. Bandg. 10,50, 9,75, **8 90**
- Der kombin. Hut Filz mit Samt, entzückend verarbeitet 12,50, **10 50**
- Jungmädchen-Kappe Filztuch, in vielen Farben **2 85**

1 Posten Damen-Filzhüte mit Band-Garnituren **4 50**

Beetz-Felle und Strelfen
 auf Extratichen im Erdgeschloß
 Große Sortimente, in den verschiedenst. Fellarten zu sehr billigen Preisen

Der beliebte Mouflon-Kragen 450 -750 cm, in vielen Farben **4**



Sternfeld
 DANZIG UND LANGFUHR



Richters Badeanstalten

Hansa-Bad, Danzig, am Hansaplatz 14, Telephon 21533
 Langfuhrer Badeanstalt, Ferberweg 19, Teleph. 42168
 Danziger Badeanstalt, Altst. Graben 11, Teleph. 42168

Geöffnet von 9 bis 7 Uhr abends
 Geöffnet v. 9 1/2 Uhr bis 8 Uhr abends

Sämtliche medizinischen Bäder und Massagen zu haben
 Spezialität: Russisch-römische Bäder
 Annahme aller Krankenkassen
 Mittwoch und Donnerstag extra billige Wannenbäder pro Bad 1.- G, Bad mit Dusche 1.50 G



Möbel
 in nur guter Qualität, —
 in hervorragender Auswahl, —
 jedem Geschmack entsprechend —
 zu äußerst kalkulierten Preisen —
 bei bekannt günstigen Zahlungsbedingungen kaufen Sie im

Möbelhaus Fingerhut
 Milchkanngasse 16

Achtung! Ein neuer Schlager

Gebe bei ganz bill. Bedienung-preisen gratis bei jedem Haarschnitt ein Stück Toilettenseife oder einen geschliffenen Taschenspiegel zu
 Barbier werden in geschäftl.

Elwin Gestler, Kohlenmarkt 4
 vis-à-vis Stadttheater, neben Spr. Öger

Schreibtisch, Kleiderstühl, Bettsofa, Tisch, Stühle, Sofa, Komm., Spiegel zu verk. Markt. Grab. 24, 2.
 4 Spirituslampen mit 1 großer Grubenofen zu verkaufen
 Habannenhof 25, im Garten.

Deutscher Heimatbund Danzig
 Stadtmuseum, Fleischergasse 25/28
 Mittwoch, den 19. Oktober, 8 Uhr abends
Lichtbildervortrag
 Museumsdirektor Dr. Pehles-Hannover
 „Die Erforschung des deutschen Volkstums“
 Mitglieder 50 P, Nichtmitglieder 1 G

Ohra, Schaubudenplatz
 Schwarzer Weg und Marionstraße
 Wieder alle Schaustellungen in Betrieb
 Sonntag, den 16. Oktober
Großes Kinderfest
 mit Kinderbelustigungen und Ueberraschungen aller Art. Um 4 Uhr Auftreten von **Freund Kasper** mit seinen originellen Witzen und Späßen. Alles lacht! — **Entree freil!**
 Um recht zahlreichen Besuch bitten
 die Unternehmer.

Café Sedan, Kl.-Walddorf
 Heute Sonnabend
Großes Preistanzen
 Wertvolle Preise Sonntag, Anfang 7 Uhr
Kaffeekonzert u. Tanz
 Erstklassige Jazzkapelle Eintritt frei

Das führende Haus moderner
Polstermöbel
 Fa. Joh. Sonnenburg Tel. 24970
 Inh. Gustav Ziemann, Tapeziermeister
 Vorstadt. Graben 10, I
 Ständiges Lager in den Ausstellungsräumen

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt sachgemäß Rechtsbüro Bayer, Schmiedegasse 16, I.

Neuerscheinungen!

Drei neue Frauenbücher

PROF. DR. A. GROTJAHN
Das Gesundheitsbuch der Frau
 Mit besonderer Berücksichtigung des Geschlechtslebens - Vierte vermehrte Auflage
 HALBLEINBAND 5.85 G

EVA KLAAR
Die vier Tage der Hanne Werth
 EIN ROMAN AUS DEM VOLKE
 KARTONIERT 1.90 G

E. LARISCH
Mein kleines Backbuch
 100 Rezepte für die Backkunst im Hause
 KARTONIERT 1.00 G

Zu beziehen durch
Buchhandlung
Danziger Volksstimme
 Am Spandhaus 6
 Paradiesgasse 32
 Altstadt. Graben 106



LÖWEN-SOHLN
 das haltbarste Leder der Welt,
 4-6 fache Haltbarkeit
 wasserdicht und elastisch, übertrifft alles Dagewesene. Amtliche Gutachten sowie Anerkennungen zur gefälligen Einsicht
 Nur allein zu haben beim Erfinder
Müller's Löwen-Sohlerei
 Heilige-Geist-Gasse 106

Prismen-Feldstecher
 8x24, garantiert erstklassige Optik
 p. Stck. **Schilling & Co. G. m. b. H.**
 65.- G
 DANZIG, Langgasse 38

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, 26802

Volkspfürsorge
 Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volkspfürsorge in Hamburg 5, Am der Alster 58/59.

Die dem Tod ins Auge sahen.

Die letzten zehn Minuten. — Die Gedanken schalten aus.

Diese Ausführungen sind keine Interims mit offenkundig wiedererweckten Taten oder beim Tischerücken hervorgezogenen Unterredungen, sondern Unterredungen mit Menschen, die unwillkürlich einige Minuten vor dem drohenden Tode durch ein glückliches Schicksal gerettet wurden.

Das dachten Sie sich, als Sie dem Tode ins Auge sahen? lautete die Frage, als man mich zu Tode beförderte. Und ich erzählte mein Erlebnis.

An einem wunderbaren Sommertage unternahm ich eine Tour in die Berchtesgadener Berge. Dabei kam ich in eine 70 Meter hohe Wand, die Anfangs sehr grifflig war, dann aber immer glatter wurde, so daß ich zuletzt vor einem großen Riß stand, was ich weiter tun sollte. Ich stürzte in die Tiefe und sah unten, 400 Meter unter mir, das Durcheinander von Felsen. Momentan bekam ich ein unangenehmes Gefühl, eine gewisse Vorahnung. Mit größter Willensanstrengung arbeitete ich mich Meter für Meter empor, aber bald mußte ich mich davon überzeugen, daß ich rettungslos verloren war. Ich konnte mich nur mehr mit den Fingern festkrallen, mit den Füßen fand ich keinen Stand mehr, höchstens, daß ich einen Fuß so weit ausstrecken konnte, daß ich mit den Spitzen der Kletterschuhe einen kleinen Vorsprung erreichen konnte.

Das war natürlich auf die Dauer nicht zum Aushalten.

Ich suchte die Wand ab, sah aber keinen Ausweg. Unter mir immer die mehrere hundert Meter hohe Wand, an der einzelne Stellen frech aus dem Felsen hinausragten. Ich hatte zunächst nur den einen Wunsch, an den Felsen zu hängen. Zugleich jedoch spürte ich, daß meine Kräfte mich verlassen.

Meine Hände begannen zu zittern. Meine Anstrengungen, mich aufrechtzuerhalten, wurden verweifelnder, und zum Schluß überkam mich noch ein Schwindelgefühl, so daß die graue Wand bald grün, blau, rot und gelb vor meinen Augen sich färbte. Die Gedanken waren wie ausgeschaltet. Ich rief, schrie und brüllte. Nur ein Echo gab meinen Verzweiflungsschrei graulich tönend zurück. Meine Bane wurde trostlos. Ich dachte mit Süßigkeit daran, mich loszulassen. Dieses Gefühl verlor ich heute nicht mehr, aber damals war es fast Wollust, mich in die Tiefe stürzen zu lassen. Noch einmal sah ich in das unangenehme Dunkel der Tiefe hinunter, dann — merkte ich ein Loslassen der Finger, selbengleich ein Weggehen, ein augenblickliches Geborgensein

und ich wußte von nichts mehr.

Als ich durch einen heftigen Anprall erwachte, hing ich an den Balken, die ich einige Augenblicke vorher so wohlgefällig betrachtet hatte. Mein Rücken schmerzte, meine Glieder waren wie leblos, aber ich konnte konstatieren, daß ich hell und gesund war. Und es erwachte der Selbsthaltungstrieb. Mit zusammengekniffenen Lippen überwand ich meinen Schmerz und aliti von den Balken vorsichtig weg. fand einige Meter darunter einen guten Ast, dann ein Band und zuletzt sogar den Gurt. Als ich unten ankam, brach ich zusammen.

Ein anderes Erlebnis, das heißt, das Erlebnis eines anderen, muß hier angeführt werden. Ein ehemaliger Offizier wurde in Minsk wegen Hochverratsverdacht von den Russen zum Tode verurteilt. Man teilte ihm mit, daß er innerhalb drei Tagen hingerichtet werden würde, und zwar im Verein mit sieben anderen Offizieren. Sollen wir diesen Offizier, der in letzter Minute, im wahrsten Sinne des Wortes, vor dem Tode gerettet worden ist, erzählen: Mit einigermaßen sicherem Gefühl wartete ich auf die Urteilsverkündung. Ich war deshalb so sicher, weil ich wußte, daß das Urteil nur auf den Tod lauten konnte, was auch zutrifft. Darauf war ich gefaßt, und ich wunderte mich keineswegs, daß ich es so ruhig hinnahm. Am ersten Tage ak ich noch einige Bissen und dachte über alle möglichen Kleinigkeiten nach, am zweiten Tage konnte ich nur mehr Zigaretten rauchen und

am dritten Tage war ich völlig apathisch.

Gegen Abend erhielt ich den Besuch meiner Mutter und meiner Schwester. Ich weinte mit ihnen, und als wir getrennt worden, kam es mir erst recht zum Bewußtsein, daß nun für mich das Leben erledigt war, daß ich nun für immer Abschied nehmen mußte. Ich klavpte zusammen. Wie oft hatte ich während des Krieges dem Tode ins Auge gesehen, mich aber nie vor ihm erschreckt. Im Kriege brauchte man auf den Tod nicht zu warten, aber hier in dieser Zelle mußte man warten. Die beiden wachhabenden Soldaten versuchten mit mir einige Worte zu sprechen, aber was sollte ich noch sprechen, wenn jedes Wort unnütz war und ich in einigen Stunden den letzten Gang antreten mußte. Als man mich in der sechsten Morgenstunde aus der Zelle führte, hatte ich nur den einen Gedanken, ob ich mich mit der Augenbinde erschießen lassen sollte oder ohne sie. Dieser Gedanke beschäftigte mich anaesthetisch des Todes.

Als ich auf den Gefängnishof hinausgeführt wurde, beschlich mich ein arbeitsloses Gefühl.

Vor mir standen sieben Personen.

Komisch, welche Anstöße sie alle nun anhaben, dachte ich mir. Die erste Salve knallte, der erste brach zusammen. Ob sie wohl sicher treffen, die dreizehn Soldaten, freilich es in meinem Hirn. Vier waren nun schon durch Kugeln zusammengekauert. Ich schaute mich direkt, ebenfalls an die Reihe zu kommen. Nur mehr zwei warteten auf die Hinrichtung, ein älterer Herr und ich. Als man mir die Augenbinde umlegte, ertönte ein Kommando. Man nahm mir die Augenbinde wieder ab. Ein höherer Offizier der Sowjetarmee kam mir lächelnd entgegen und drückte mir die Hand, wobei er mich bestückwünschte. Auf Betreiben des Kommissars, der mir ja tatsächlich zu großem Dank verpflichtet war, wurde ich beantragt und aus dem Gefängnis entlassen. Erst als ich die Strafe betrat, sank ich zusammen.

Ein drittes Erlebnis. Vor kurzem wollte ein siebzehnjähriger oberbayerischer Bauernbursche Nachschau halten in einer fast 20 Meter tiefen Grube. Als der Junge am Boden des Schachtes war, stürzte die Grube zusammen und über 120 Tonne Erdmassen schaukelten ein Grab für den jungen Menschen. Obwohl die Aussicht, den Finnen lebend bergen zu können, nur ganz gering war, arbeitete man 30 Stunden Tag und Nacht daran, ihn auszuheben. Und wirklich, als man am Boden, des Schachtes, angelangt war, hörte man ein Keuchen.

Man wußte, daß der Junge noch lebte.

Wäre man nur um einige Augenblicke zu spät ans Ziel gelangt, dann wäre er erstickt gewesen. Dreißig Stunden hatte es der Stehzeihnjährige im Dunkel und fast ohne Luft angehalten. Fürchtbare Stunden hatte er durchlebt. Gerettet hatte den Burschen nur ein Zufall. Beim Ein-

sturz der Grube kam ein Balken quer zu liegen, so daß die Erdmassen aufgehoben wurden. Auf die Frage, was er sich in diesem Dunkel und angesichts des Todes gedacht hatte, antwortete er kurz: „Mir stelen alle Knabenstreiche ein, und das irrte mich über meine Nase hinweg. Als ich ungefähr zehn Stunden davon ausharrte, hatte ich nur mehr Angst, daß der Balken könnte nachgeben. Nach 20 Stunden konnte ich mir überhaupt nichts mehr denken. Als ich an das Tageslicht kam, brach ich zusammen!“

Ein Meisterstück der Geheimpolizei.

Die Tscheka revidiert ein Emigrantendach über Rußland. Die Reiseberichte entziehen.

Man erinnert sich der abenteuerlichen Reise des russischen Emigranten W. Schulgin nach Sowjet-Rußland. Schulgin war vor dem Kriege eines der reaktionärsten Mitglieder der Duma. Auf abenteuerliche Weise war es ihm vor Jahren gelungen, verkleidet die russische Grenze zu überqueren und zwei Jahre lang unbekannt in Rußland zu leben. Er besuchte viele Städte, trat mit weißen Emigrationen in Verbindung, die sich mit konterrevolutionärer

Propaganda beschäftigten, und kehrte schließlich nach Deutschland zurück, wo er ein Buch erschießen ließ, das in den Kreisen der russischen Emigranten großes Aufsehen erregte. Schulgin hat in diesem Buch eine objektive Schilderung der Zustände in seiner Heimat gegeben, wofür man ihn zu Unrecht der Sympathie mit den Bolschewisten beschuldigte. Wie eine in Frankreich erscheinende russische Zeitschrift aus unbedeutend zuverlässigen Quellen wissen will, ist Schulgin ein Opfer eines gefälschten Manuskripts der Tscheka, oder wie sie jetzt heißt, der G. P. U., geworden. Tscheka-Agenten haben ihn als angeblichen Schmeißer über die Grenze gebracht.

Diese Behauptung erklärt einigermaßen die immerhin unbegründete Tatsache, daß Schulgin unbekannt zwei Jahre in Rußland leben konnte, wo man doch weiß, wie gut der Geheim-Dienst der Tscheka organisiert ist. Die Vertreter der weißen Bewegung, mit denen Schulgin zusammengekommen ist, sollen gleichfalls Geheim-Agenten gewesen sein. Alles, was Schulgin erzählt, war demnach von der Tscheka inspiriert. Schulgin ließ seine Aufzeichnungen von seinen „weißen Freunden“ nachprüfen.

Demnach hat die Tscheka selbst das Buch des Emigrantenfähres revidiert! Als Schulgin Rußland verlassen wollte, sollte er verhaftet werden. Einem Mitarbeiter der Tscheka gelang es jedoch, in letzter Minute seine Kollegen von diesem verhängnisvollen Schritt, der den ganzen Plan vereitelt hätte, abzuhalten. Diese Enthüllungen stammen von dem bekannten revolutionären Burzew, der seinerzeit die Tatkraft des berühmten Schwelbs New und anderer Geheim-Agenten enthüllt hatte. Die Behauptungen Burzew's haben das allergrößte Aufsehen der russischen politischen Presse im Auslande erregt.

Das Junkers-Flugzeug auf den Azoren gelandet.

Begeisterter Empfang. — D 1220 will heute nach Lissabon fliegen. — Costes und le Briz in Brasilien.

Das Flugzeug D 1220 ist Freitag, 17 Uhr 10 deutscher Zeit in der Ponta-Delgada (Azoren) alant gelandet. Wie uns berichtet wird, wurde die Besatzung der D 1220 bei der Landung mit starkem Händeklatschen begrüßt. Die Frau des englischen Konsuls und die Damen des amerikanischen Amtsvorstehers kamen, sie der Passagiere vorzustellen. Alle Flieger sind jetzt in der deutschen Kolonie untergebracht. Die in Ponta anwesenden Monteur überholten die Maschine.

Um 10 Uhr vormittags war das Junkersflugzeug D 1220 über dem Atlantischen Ozean auf 15 Grad 45 Minuten westlicher Länge und 38 Grad 24 Minuten nördlicher Breite ungefähr 800 Meilen von der portugiesischen Küste entfernt gesichtet worden.

Nach einem um 4 Uhr 06 Minuten aus Ponta (Azoren) in Emden eingegangenen Telegramm hat man dort aus Ponta Delgada auf der Insel Sao Miguel, der am weitesten nach Osten vorgeschobenen Insel der Azorengruppe, Nachricht erhalten, daß das Junkersflugzeug D 1220 den Wellenbrecher von Ponta Delgada passiert hat.



Sie haben es geschafft!

Die französischen Flieger Costes (I) und le Briz (II).

Die wartende Menge.

Die Landung des Flugzeuges D 1220 auf den Azoren spielte sich in folgender Weise ab: Viele Hundert Menschen stehen am Strand in strömenden Regnen. Von den in der Nacht verankerten Leichter werden Beobachtungen abgeschrieben, trotzdem es noch heller Tag ist, um die Windrichtung am Boden und die beste Landungsrichtung anzugeben. Das Flugzeug stellt die Motoren ab und kommt rasch tiefer auf das Land zu in der Richtung Nordost-Südwest. Es berührt die Peripherie der Stadt und dreht dann in elegantem Bogen gegen Süden zu um und landet wunderbar sanft in Nord-Südrichtung in dem inneren Teil des Hafens, leicht auf das Wasser aufliegend. Dort wartet es auf das Hafenschiff und muß wegen des starken Windes, um nicht auf den Strand gesetzt zu werden, noch einmal kurz einen Motor anwerfen.

Wald ist das Hafenschiff zur Stelle und es geht dann vor Anker. Zuerst steigt ein Pilot und der Funker aus. Die hier anwesenden Monteur gehen an Bord, um das Flugzeug und die Maschine zu überholen. Etwas später kommen dann die Dame und Koole an Land, von der Bevölkerung mit starkem Händeklatschen begrüßt.

Die Besatzung der D 1220 gewährte den Pressevertretern auf Ponta eine Unterredung, in der u. a. ausgeführt wurde: Der Start erfolgte in der Dämmerung bei schlechtem Wetter. Auf See klärte sich das Wetter zunächst auf, doch trat gegen Mittag eine Verschlechterung mit starken Nordwestwinden, hoher See, niedrigen Wolken und Regenwäutern ein. Bis bei den Azoren war die Wetterlage sehr schlecht. Um 18.15 Uhr, Greenwicher Zeit, befanden wir uns über Ponta Delgada. Um 14.20 Uhr nahmen wir Zielrichtung und die Ziellandung erfolgte im Hafen von Ponta.

Die Besatzung und die Passagiere sind wohltauf und in bester Stimmung und sehr erfreut über den herzlichen Empfang auf Ponta. Das weitere Ziel ist Neuyork oder Neujundland. Allerdings ist der Weiterflug in dieser Jahreszeit von der Wetterlage stark abhängig, und es heißt, zunächst warten. Die Junkersmaschine und die Junkersmotoren haben glänzend gearbeitet. Die Flugstrecke ist ca. 950 Seemeilen, die in zehn Stunden zurückgelegt wurden. Die Flughöhe betrug 300 bis 600 Meter.

Weiterflug schon heute?

In den Kreisen der in Ponta stationierten Fliegerleitung glaubt man, daß der Weiterflug der „D 1220“ nach Neujundland erfolgt, und zwar, falls die Wetterlage es gestattet, bereits Sonnabend, also heute. Die Schauspielerin, Frau Milena, denkt auf jeden Fall weiter mitzufliegen.

Das Heinkel-Flugzeug in Amsterdam.

Das Heinkel-Flugzeug D. 1220 ist Freitag mittag 11.58 Uhr zu seinem Weiterzuge in Wilhelmshaven gestartet.

Das Flugzeug traf mittags 1.35 Uhr im Amsterdamer Flughafen Schellinkwoude ein und setzte kurz darauf im Gleitflug glatt auf das Wasser auf. 15 Minuten später lag das Flugzeug bereits fest verankert. Zur Zeit ist man damit beschäftigt, das Flugzeug mit Benzin zu versehen. Inzwischen werden noch 800 Liter Benzin zu dem bereits vorhandenen Vorrat eingenommen werden.

Wie der Pilot dem Vertreter des B.Z., erklärte, beachtlichen die Flieger, Sonnabend früh 6 Uhr, falls die Wetterverhältnisse günstig sind, erneut zu starten. Das Ziel dieses Etappenfluges steht noch nicht genau fest, da es entsprechend der Wetterlage erst auf dem Finne feststeht werden soll. Sicher ist jedoch, daß das Flugzeug in Südwestlicher Richtung abfliegen werde. Die Flieger wollen versuchen, den Hafen von Lissabon direkt zu erreichen. Sollte dies wegen der Wetterlage nicht möglich sein, so wird beachtlich, einen spanischen Hafen, z. B. Vigo oder Ferrol, anzufliegen.

Der Führer der D. 1220, Diplom-Ingenieur Mera, erklärte in einem Gespräch über den Etappenflug Wilhelmshaven-Amsterdam, daß die D. 1220 eine schnelle und in jeder Weise befriedigende Flugreise hinter sich habe. Das Flugzeug habe fast während des ganzen Fluges Rückenwind gehabt, der besonders auf der Strecke von der Nordseeinsel Ameland bis zur Zunderseeinsel Marken sehr stark gewesen sei. Die Flugzeit für die Strecke Wilhelmshaven-Schellinkwoude von 2 Stunden und 20 Minuten ist eine sehr günstige.

Costes in Brasilien gelandet.

Der Erfolg der französischen Südamerikaflieger.

Havas meldet aus Dakar, daß die französischen Flieger Costes und le Briz Freitag früh 6 Uhr 23 in St. Louis zum Fluge nach Südamerika aufgestiegen sind. Sie trafen in Port Natal (Brasilien) von St. Louis (Senegal) kommend, um 11 Uhr 40 abends britischer Zeit ein.

Die französischen Flieger Challe und Kapin sind Freitag vormittag in Aleppo aufgestiegen und nachmittags in Basra gelandet.

Ruth Elder wird gefeiert.

Ihre Pläne für die Zukunft.

In Vateland in Florida, der Geburtsstadt der D. 1220-Fliegerin Ruth Elder, wurden auf die Nachricht von der glücklichen Rettung hin große Freudenkundgebungen veranstaltet, an denen sich die ganze Stadt beteiligte. Die Straßen aller Fabriken heulten, die Kirchenglocken wurden geläutet und sämtliche Häuser mit Fahnen geschmückt. Alle Geschäfte haben geschlossen, und die Menge versammelte sich zu einer großen Feier im Freien. Auch in anderen Städten der Vereinigten Staaten fanden Kundgebungen statt. Die Zeitungen preisen den Heldennut der Mannschaft des holländischen Dampfers Barendrecht und erinnern daran, daß das Schiff schon einmal eine denkwürdige Tat vollbracht hat, als es am 12. April 1926 neun überlebende der russischen Bark „Imperator“ auffischte, die von einem österreichischen Unterseeboot torpediert worden war.

Die Mutter Ruth Elders hat einen Funkpruch empfangen, in dem es heißt: „Wir sind heil und gesund. Es ist uns nicht das geringste geschehen. Ich werde dir meine Pläne für die Zukunft kablern.“

Flugzeugabsturz in Staaken.

Bei einem Übungsflug auf dem Flugplatz Staaken stürzte Freitag vormittag ein Flughüter bei einer scharfen Rechtskurve ab. Der Pilot wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Apparat ging in Trümmer.

Bei Kirchdorf zwischen Thun und Bern stürzte Freitag nachmittag ein schweizerisches Militärflugzeug vom Typ 23 816 ab. Die beiden Insassen, Fliegerhauptmann v. Tobel und Oberleutnant Hug, die von Thun aus einen Übungsflug unternommen hatten, sind tot.

Die Rentenkreditanleihe perfekt.

Emissionskurs 105% — Zinssatz 6.

Wie verlautet, sind die Verhandlungen über die Anleihe der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt über ihre dritte amerikanische Anleihe nunmehr abgeschlossen. Die Anleihe wird über 50 Millionen Dollars lauten; sie ist mit einem Zinssatz von 6 Prozent ausgestattet und läuft 30 Jahre. Die Tilgung erfolgt nach dem Muster der vorangegangenen amerikanischen Anleihen durch einen Sinking-Fund, und zwar erstmalig 1928; sie ist jederzeit vorzeitig rückzahlbar. Die Anleihe wird durch die National City Co. in New York zur Zeichnung aufgelegt werden. Der Zeichnungspreis beträgt 105 Prozent, der Auszahlungskurs für die Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt 102 1/2 Prozent. Ein Teilbetrag der Anleihe von etwa 10 bis 12 Millionen Dollar soll auch in London, Holland, Schweden und in der Schweiz zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Anleihe ist sowohl in ihren Zeichnungsbedingungen als auch in dem Verteilungs- und Verwendungsplan des Erlöses den beiden vorangegangenen amerikanischen Anleihen angepasst. Im dem Prospekt wird der Gewinn der Rentenbank-Kreditanstalt für die ersten acht Monate dieses Jahres mit 9,8 Millionen Mark beziffert gegenüber 7,6 Millionen Mark in der ersten Jahreshälfte 1927 und 18,6 Millionen Mark im ganzen Jahre 1926. Die Rentenbank-Kreditanstalt hatte am 31. August dieses Jahres außer den in Amerika unterbrachten Bonds (24,4 bzw. 30 Millionen Dollars) für 280,6 Millionen Mark Hypothekendarlehen und Schuldschreibungen in Umlauf gegenüber 240,8 Millionen Mark Ende vorigen Jahres.

Neuregelung des polnischen Bankwesens.

Zwei Kategorien und Wechselstuben.

Die polnische Regierung geht an die Ausarbeitung einer Novelle als Ergänzung der bereits bestehenden Verordnung für Bankhäuser und Wechselstuben, heran. Gemäß dem Plan der Regierung sollen Bankhäuser in zwei Kategorien eingeteilt werden, in solche, denen das Recht zur Entgegennahme von Geldentlagen eingeräumt wird, und anderen, denen dieses Privileg nicht gewährt wird. Die erstgenannten müßten ein Eigenkapital in Höhe von einer halben Million Zloty aufweisen, während letztere nur über die Hälfte dieser Kapitalsumme verfügen würden. Wechselstuben müssen zumindest über ein Kapital von 75 000 Zloty verfügen und dürfen außer Devisen- und Valutageschäften und dem Bankhandel mit Wertpapieren keine anderen Bankgeschäfte betreiben. Auf einer in den letzten Tagen in Warschau stattgefundenen Tagung der Bankiers von ganz Polen wurden diese Vorschläge der Regierung geprüft und eingehend diskutiert. Wie verlautet, wird die neue Novelle in Form einer Verordnung Ende dieses Monats erscheinen und damit eine fällige Reorganisation des Bankwesens in Polen herbeiführen.

Polnischer Kohlenexport-Dumping.

Auf Kosten des Inlandsverbraucher.

Die interministerielle Kommission, die in letzter Zeit den Stand der Produktionsverhältnisse in den Kohlenrevieren Oberschlesiens und Dombrowas geprüft hat, kommt in ihrem Gutachten zu dem Ergebnis, daß alle Kohlenreviere im ersten Halbjahr 1927 mit Verlust gearbeitet hätten. Ueber die Gründe der Verlustwirtschaft in der polnischen Kohlenindustrie sollen nähere Angaben fehlen, doch vermutet man, daß die niedrigen Exportpreise den Hauptgrund für die erlittenen Verluste darstellen. Angesichts dieses Gutachtens muß mit der von den polnischen Eruben geforderten Preissteigerung schon in nächster Zeit gerechnet werden, doch ist noch unbekannt, ob diese Steigerung 10 oder 15 Prozent der derzeitigen Inlandspreise betragen wird.

Die diesjährige polnische Gersteernte.

Die Ausfuhrmenge. — Die Preisgestaltung.

Nach den bisherigen Berechnungen ist die diesjährige Gersteernte in Polen um etwa 5 Prozent der vorjährigen gegenüber gestiegen. Das betrifft aber nur die quantitative Seite, während die Qualität der diesjährigen Ernte der des vergangenen Jahres weit nachsteht. Damit erklärt sich auch die Tatsache, daß in diesem Jahre an den polnischen Getreidemärkten verhältnismäßig weniger Brauereigerste als Seifeigerste zum Verkauf gelangt. Das spezifische Gewicht der diesjährigen polnischen Gerste beträgt im Durchschnitt etwa 66 Kilogramm. Die diesjährige polnische Gerste ist auch in Folge der vielen Niederschläge meist dunkel. Die Ausfuhrmenge wird also in diesem Jahre ungefähr auf der gleichen Höhe des vergangenen Jahres bleiben.

Was die Preise betrifft, so sind sie in Westpolen, wo die Ausfuhr intensiver betrieben wird, höher als in Kongress- und in Ostpolen. Während man in Westpolen 44 bis 47 für Brauereigerste und 42 bis 44 Zloty pro 100 Kilogramm franko Abnehmerstation verlangt, kann man in Kongress- und Ostpolen bereits mit 42 bis 44 bzw. 40 bis 41 Zloty pro Doppelzentner ebenfalls franko Abnehmerstation einkaufen.

Baltische Wirtschaftskongresse. Im Börsenjahr zu Riga fand gestern eine Beratung von Vertretern führender Wirtschaftskongressorganisationen Estlands, Schwedens und Litauens einschließlich Memels statt, in der die periodische Abhaltung baltischer Wirtschaftskongresse beschlossen wurde, deren erste am 10. und 11. Dezember in Riga einberufen werden soll.

Verfeinerte englische Kohlenausfuhr. Der englische Verbrauch in den ersten neun Monaten des Jahres 1927 rund 17 441 000 Tonnen Kohle ausgeführt. Gegenüber dem Jahre 1926 ergibt sich eine Steigerung von 1,5 Millionen Tonnen. Sie erscheint recht beträchtlich, wenn man die starken Export-

hemmnisse, die den englischen Kohlenhandel gerade nach dem englischen Streit zu überwinden hatte, berücksichtigt. Verglichen mit dem Jahre 1924 ist aber in den ersten drei Vierteln des Jahres 1927 keine wesentliche Steigerung eingetreten. Selbstverständlich bleibt die Ausfuhr 1927 hinter der Mittel im Jahre 1926 zurück, wo England infolge der Ruhrbesetzung bester Kohle auf dem Weltmarkt absetzen konnte.

Günstige Lage des polnischen Pelzhandels.

Die hohen Preise am Weltmarkt. — Deutschlands beste Veredelungsfabriken.

Die diesjährige Winterfaison des polnischen Pelzhandels scheint sich — nach einer Meldung der „N. B.“ — sehr günstig zu entwickeln, die Zahl der bisher getätigten Geschäfte und die weiteren Nachfragen sind viel größer als im vergangenen Jahre.

Der Hauptlieferant für polnische Pelze ist London, während die für Polen bestimmten Mohelpelze in Paris und Leipzig veredelt werden. Ein Teil der Rohpelze wird auch in Polen selbst veredelt.

In den letzten Jahren erhöhte sich der Absatz auf blau- und silberfarbige; trotzdem ist, dank der guten Nachfrage in Amerika, ein ausreichendes Angebot vorhanden. Vor dem Weltkrieg pflegte man auf der internationalen Pelzmesse in London insgesamt etwa 800 Fische zum Verkauf zu bringen, während jetzt auf derselben Messe über 15 000 Stück angeboten werden. Nichtsdestoweniger werden die Fische immer gesucht. Gesucht werden auch Modewaren, wie Strohdächer u. dergl. Die meistbegehrten Pelze, wie Krümmen und Seal, sind jetzt sehr teuer, und zwar deshalb, weil Sowjetrußland diese Tiere hauptsächlich die weiblichen, als Fleisch konsumiert, wodurch sie allmählich vertilgt werden. Im allgemeinen sind die Pelzpreise jetzt im Vergleich mit der Vorkriegszeit 3- bis 5 mal so hoch.

Polen produziert hauptsächlich Kaninchen- und Hasenfelle. Aber angesichts des Mangels an polnischen Veredelungsfabriken werden diese Felle nach dem Auslande, meist nach Deutschland verhandelt, von wo sie als veredelt wieder nach Polen zurückkehren.

Aber trotz des englischen Ursprungs decken doch die polnischen Pelzhändler ihren Bedarf meist in Leipzig. Erstens wegen des Kredites, den Leipzig den polnischen Abnehmern gewährt, während London meist nur gegen bar verkauft, und zweitens wegen der guten fachmännischen Veredelung der Felle, besonders der tadellosen Färbung in den deutschen Fabriken.

Für 2.40 Gulden

monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

1000 Gulden

(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für Arzt- und Begräbniskosten und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Die Baumwollkampagne in Rußland.

Nach sowjetamtlichen Angaben sind seit Beginn der neuen Baumwollkampagne bis zum 1. Oktober d. J. in der Sowjetunion insgesamt 31 589 To. Rohbaumwolle bereitgestellt gegenüber 26 632 To. in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine Steigerung weisen die Baumwollbereitstellungen insbesondere in Usbekistan, Kirgisien und Kasachstan auf. Dagegen hat sich das Tempo der Baumwollbereitstellungen in Turkmenistan und Transkaspien gegenüber dem Vorjahre verlangsamt. Im Fergana-Gebiet sind gegenwärtig 13 Baumwollreinigungsfabriken im Betrieb. In Usbekistan sind drei neue Baumwollreinigungsfabriken in Betrieb gesetzt worden. Die Versorgung der Baumwollgebiete mit Getreide und Industriewaren ist nach wie vor unbefriedigend.

Stillelegung ostbergleischer Hüttenwerke. Einer Meldung der „Agence Wladimir“ zufolge, wurden die Eisenhütte „Wilhelm“ in Schwepzig und die Zinkhütte „Kunegunde“ in Mislowitz stillgelegt. Unter den von der „Kunegunde“ entlassenen Arbeitern sind solche vorhanden, die in dem Werk bereits über 25 Jahre arbeiteten.

Berkehr im Hafen.

Eingang. Am 14. Oktober: Schwedischer D. „Wiktors“ (838) von Kalundborg, leer für Artus, Westerpforte; Schwedischer D. „Benda“ (140) von Strömsholm mit Altsen für Ganswindt, Westerpforte; dänischer D. „Patria“ (1159) von Randers, leer für Johannes J. Freibecker; Schwedischer D. „Varus“ (448) von Malmö, leer für Bergens, Westerpforte; deutscher D. „Wiborg“ (860) von Lübeck mit Gütern für Gensat, Westerpforte; deutscher Schlepper „Taurus“ mit den Seefischern „Rühr“ (860) und „M“ (868) von Dänke, leer für Artus, Westerpforte; Schwedischer D. „Gudrun“ (452) von Södertelle, leer für Polnische Stambinaviolen-Linie, Westerpforte; dänisches Motorschiff „Concordia“ (185) von Kopenhagen mit Altsen für Ganswindt, Westerpforte; deutscher D. „Mit-Geibelberg“ (836) von Stettin, leer für Pehne & Sleg, Westerpforte; deutscher D. „Orla“ (1028) von Königsberg mit Gütern für Norddeutschen Lloyd, Hafenkanal; estländischer Motorschiff „Vega“ (202) von Jpswich mit Eisenschrott für Reinhold, Westerpforte; englischer D. „Baltara“ (1887) von Libau mit Passagieren und Gütern für U. B. C. (1887) von Libau; deutscher D. „Günther“ (884) von Stettin, leer für Wolg, Kaiserhafen; Schwedischer D. „Norjal“ von Stockholm, leer für Shaw, Lovell and Sons, Hafenkanal.

Ausgang. Am 14. Oktober: Schwedischer D. „Inga“ (781) nach Stockholm mit Kohlen; estländischer D. „Ditt“ (142) nach Stockholm mit Zement; norwegischer D. „Bille-mor“ (678) nach Wiking mit Kohlen; Schwedischer D. „Romeo“ (274) nach Kopenhagen mit Holz; Schwedischer D. „Rarin“ (106) nach Stockholm mit Gütern; Schwedischer D. „Gudrun“ (452) nach Gdingen, leer; deutscher Schlepper „Taurus“ (4) nach Kopenhagen, leer; Schwedischer D. „Scotia“ (187) nach Götterbura, leer; deutscher D. „Kolberg“ (388) nach Traugund, leer; Danziger D. „Ebel“ (693) nach Antwerpen mit Gütern; englischer D. „Baltara“ (1887) nach London mit Passagieren und Gütern.

Eine Fischräucherei in Bromberg. Nachdem erst kürzlich unter dem Namen „Kotwica“ in Warschau eine Fischräucherei eröffnet worden ist, wird gegenwärtig eine zweite gleichartige Anlage in Bromberg gebaut. Am Bau dieser Anlage soll sich nach einer Meldung der „Agence Wladimir“ ausländisches Kapital beteiligen. Die Leistungsfähigkeit der neuen Räucherei soll 2 bis 3 Waggons wöchentlich betragen. Die Eröffnung des Betriebes wird Ende des Jahres erwartet.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 8 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandhaus 6, gegen Vergütung entgegengenommen. Belegpreis 20 Gulden pro Seite.

Achtung! Deutscher Holzarbeiter-Verband, Jugendgruppe. Am Sonntag, dem 15. Oktober, abends 7 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Karpfengasse 26: Versammlung der Freien Arbeiter-Jugend. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Leschner über die Ausstellung „Das junge Deutschland“. 2. Freie Ansprache.

Turn- und Sportverein „Freiheit“ Neubude. Heute, Sonntag, abends 7 Uhr, findet in der Schule unsere Mitglieder-versammlung statt. Da wichtige Tagesordnung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt Pflicht.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Zoppot. Sonntag, den 15. abds. 7 Uhr, im Heim: Vortrag des Gen. Fröh. Gebel. Thema: „Unsere nächsten Aufgaben.“ Vollständiges Erscheinen erforderlich.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“, Ortsgruppe Langfuhr. Sonntag, den 16. Oktober, vormittags 9 Uhr, Generalversammlung im Langfuhrer Vereinshaus, Heiligenbrunner Weg 26. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Geschäfts- und Kassenbericht, 3. Sportbericht, 4. Rennwahl des gesamten Vorstandes, 5. Verschiedenes. Der Vorstand.

L. B. „Naturfreunde“. Sonntag, den 16. d. M., Fahrt nach Oliva, Studauer See. 7 Uhr vom Kohlenmarkt bis Oliva.

Freie Turnerschaft Schibitz. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß als Abschluß des Bezirkstages am 16. Oktober im Friedrichshain vor Selbst ab 5 Uhr ein gemächliches Beisammensein stattfindet. Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Montag, dem 17. Oktober, abends 6 1/2 Uhr, im Lokal Steppuhn, Schibitz: öffentliche Holzarbeiter-Versammlung. Tagesordnung: Wirtschaftlicher Aufsicht und soziale Not — warum? Referent: Kollege Waz Schnabel Berlin. Kollegen! Kein Holzarbeiter und keine Frau eines Holzarbeiters dürfen in dieser Versammlung fehlen.

Sattler und Tapeziererverband. Montag, den 17. d. M., abends 6 1/2 Uhr, findet im „Blauen Sonntag“, Heumarkt 11, eine öffentliche Versammlung statt, wozu sämtliche Kollegen, auch Unorganisierte, eingeladen werden. Referent Kollege Engel (Berlin).

Sängerverein „Freier Sänger“. Montag, den 17. Oktober, abends 7 Uhr: Generalversammlung. Schule Baumgartische Gasse, Eingang Kehrwebergasse.

D.M.B. Sterbefälle. Sterbefall Paul Nabe wird vom 16. bis 22. November kassiert.

Tägliche Börsen-Notierungen

Danzig, 14. 10. 27

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
1 Zloty 0,57 Danziger Gulden
1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
1 Scheck London 25,07 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 13. Oktober 1927. (Amd. h.) Weizen (128 Pfund) 18,25—19,27 G., Weizen (124 Pfund) 12,35 G., Weizen (120 Pfund) 11,50 G., Roggen 11,50 G., Traugerste 11,50—12,50 G., Futtergerste 11,00 bis 11,50 G., Hafer 9,50—10,25 G., kleine Erbsen 15,00—18,00 G., Viktoriererbisen 22,00—30,00 G., grüne Erbsen 20,00—25,00 G., Roggenkleie 8,00—8,25 G., Weizenkleie, grobe, 8,25—8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau

m. b. H.

empfehlen ihre anerkannt besten Produkte

Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen



Unterstützen Sie

Danziger Industrie
Danziger Arbeit

Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben

Ueberhaupt für alles
Bügelinstitut nach amerikanischem System
Lederfärberei — Plisseobremerei

Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot

Fabrik Ohra/Danzig

Telephon 28573

Danziger-Hof-Betriebe

Künstlerspiele · Wintergarten
Varieté · Kabarett

Das große Oktober-Programm
Gastspiel des Schönheitsballetts

Iven Adersen

In den Künstlerspielen
kleinste Eintrittspreise von 1,— G an

Kein Weinstraß

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Der Hypochonder.

Von Otto Sarel.

„Bitte nehmen Sie Platz. Wie heißen Sie? Na, kein so betrübtes Gesicht. So krank werden wir ja nicht gleich sein.“

Ich betrachtete den würdigen Mann. Ein Sanitätsrat — das kam mir schon verdächtig vor. Ob die nicht, geblendet von ihrem Titel, verzeihen, daß auch sie Stümper sind, unwissende Anfänger . . . die nur durch äußersten Fleiß (wie man ihn bei ganz jungen Medizimern und vor allem bei Studentinnen noch beobachtet) vielleicht zu ihrer Würde kommen konnten? Nun sah ich also dort bei dem alten Herrn. Die ungewöhnlich konsequente Glase leuchtete mich an; ich konnte ein Gefühl von Besorgnis nicht unterdrücken, diese absolute Haarlosigkeit würde das einseitige Konsequente und einseitige Absolute bei diesem Medikus sein. Ein Unbehagen übertrug sich, als ich die salbende Stimme, dieses väterlich-sanfte Getöse hörte, und ich sah mich von dem Schmelz dieses „menschenfreundlichen Mitgeföhls“ in der Stimme so umflossen wie ein Pulver von der Vaseline-salbenmasse. Dennoch zwang ich mich zur Ruhe und sagte nur, indem ich dem letzten Wort einen leisen Akzent gab, während ich mich feste und dem würdigen Herrn direkt in die Hornbrille schaute:

„Ich bin natürlich krank, Herr Doktor, geradezu krank.“ Mit lebenswürdigem Blicke antwortete der: „Ich bin überzeugt mein Herr. Sonst hätten Sie Ihre schöne Zeit kaum zur Beschäftigung meiner Glase verschwenden.“ Und er lächelte, dreimal, mit lautem, beinahe rollendem Lachen. Es war peinlich.

Im übrigen fand ich es höchst ungewogen, daß er den Blick, den ich seinem lahmen Knie gab (oder warum es zwei und drei, waren es mehr Blicke?), sofort mit dieser ironischen Bemerkung parierte. Wohin — dies hatte er mit seiner Taktlosigkeit erreicht — wohin sollte ich nun schauen, daß mein unruhiges Auge ausruhen, an einer Fläche haften, irgendwo verweilen könnte? Dieser Blick war Konzentration, Befähigung, Sammlung. Und jetzt? Denn ich gestehe es: ich war von höchster Kuriosität. Sind doch von dem Urteil des Arztes mein Schicksal ab, Gewissheit über Tod oder Leben . . .

Der Arzt hatte die Daten, die ich ihm so nebenbei hingeworfen, notiert — er schrieb mit umständlich trockenen, malend hingesehtenen Buchstaben — und indem er nun aufschrieb und die Schärfe seines Blickes direkt auf mich richtete, fragte er, wieder mit diesem geölten Menschlichkeitston, der beruhigen sollte: „Na, und nun — wo fehlt's uns denn?“

Das war das Müßige, darauf hatte ich nur gewartet. Die Frage kenne ich schon. Was wollte der alte Herr darauf für eine Antwort haben? Ein „Ueberfall, Herr Doktor“? Oder ein „Oer — und hier . . .“ Nein, nein. — so ließ ich mich nicht fangen. Ich hatte Erfahrungen gesammelt. Es war jetzt der sechste Arzt, den ich konsultierte — eine Schwesterberlin, die ich nur nebenbei und mehr im Scherz einmal befragte (sie kam zu uns ins Geschäft, und die Belegenheit ergab sich von selbst — ich nahm's als Freundschaft, aber es war nichts als Unfug), sowie eine Medizinstudentin ausgenommen.

So sagte ich nur: „Es dürfte nicht leicht sein, die Art meiner Krankheit zu bestimmen. Darum habe ich diese Aufgabe ja gerade Ihnen anvertraut, Herr Rat.“

Das schlug ein. Das half. Der Arzt lächelte, schmunzelte, strich sich über das glattrasierte Gesicht, sagte laut: „Na, und nach einer vernünftigen Pause noch: „Dann lassen Sie also mal sehen!“ Und das übliche: „Oberkörper frei!“

An der Lunge fehlt Ihnen ganz und gar nichts, mein Lieber!“ Ich hätte ihn jetzt packen und ohrfeigen können — vor allem für das „mein Lieber“, das ich gänzlich unangebracht fand. Mir fehlt also nichts, häßlich, dachte ich bei mir . . . und in diesem Moment, das weiß ich genau, begann in mir die Idee feste Wurzeln zu schlagen, daß ich Lungenkrank sei.

Ja, diese Idee — oder besser: es war eine Vision. Ich sah mich schwerkrank, röchelnd, Blut spuckend, in einem Hospital, und erschau vor dem Bild meiner Blässe und Dürre. „Er — er ist daran schuld“, kam es mir ins Gehirn geschossen. Na, ich muß Lungenkrank sein. Und wenn es dahin kommt . . . so weit, so ist er schuld, der Arzt, der jetzt gerade lächelnd und siegesstolz dazu übergeht, die Organe der Leibeshöhle zu untersuchen.

Es war ein Gedanke der Opposition — aber nicht nur dies. Ich sah es bestimmt vor mir: es ist die Lunge — und diese Vision verließ mich nicht mehr, seitdem dieser Sanitätsrat die „völlige Gesundheit“ beider Lungen so sännerhaft konstatiert hatte.

Selbstverständlich ergab diese Untersuchung gar nichts. Sie war negativ.

Denn es genügte nicht, daß man mich anullt, indem man mich einfach krank sein ließt! Nein, es mußte auch eine aus-gesagene, schwerlich diagnostizierbare, eine unverkennbare Krankheit sein! Das war mir befohlen, natürlich mir! Und ich — sohermachen also doppelt krank — mußte mir immer lächelnd und siegestroh von „erfahrenen“ Ärzten das „Ihnen fehlt ja nichts“ sagen lassen!

Ich stand auf. Der Arzt hatte längst mit lebenswürdigem Verabschiedung das „Bitte, stehen Sie sich schnell wieder an“, befohlen. In der Tat: befohlen. Denn er hatte die Art mancher Casären, Befehle lächelnd zu geben — eine ab-totende und rohe Art, die beschämen soll und darum Haß auslöst. Ueberhaupt allich diese ganze Untersuchung mehr einer Audienz, die mir ein Imperator, ein Würdenträger, ein Vir sapientissimus, gewährt. So einfach aber wollte ich mich nicht ergehen. Wollte ihm die Zähne zeigen. Wollte ich nicht zu gut, allzu gut, daß alle diese heuchelnden Theoretiker, die erhabenen Meister der Wissenschaft, nichts sind als gemeine Kanakente — ja, Kanakente, Krämer-seelen, denen als Ingerenz aller Untersuchungen nur das eine gilt: das Honorar, das sie zum Schluß einstreichen? Könnte ich nicht zu ihm sagen: „Sie Herr, ich bezahle Sie — und Sie finden nichts dafür?“ Nichts an den Lungen, nichts in der Gegend der Nieren? Da Sie ein Kaufmann sind — ja, pluckern Sie sich doch nicht so auf — nichts als ein Kaufmann — so fordere ich Ware gegen Ware! Hier das Honorar: also was fehlt mir?“

Aber der weiße Arzt ließ seine lächerliche gütigen Augen (die Augen aller Ärzte sind „gütig“ — haha, wie auf Verabredung, möchte ich sagen) nicht von mir: „Sie haben etwas auf dem Herzen“, sprach er langsam, — und beinahe wäre ich nicht instinktiv zurückgekauert, hätte er mir seine große, knochige, ein wenig von den Jahren mitgenom-mene und gelbhäutige Hand auf die linke Schulter gelegt. Ich beschloß, als Waffe einzutreten und allein den ironischen Ton an wählen: „Auf dem Herzen? — Als wäre es das

Verz. Sie sagten selbst, Herr Medizinalrat, daß es zu den gesunden — ja, sagten Sie nicht sogar, daß es zu den be-sonders gesunden Organen bei mir gehöre? — O, in Nichts fehlt Ihr Entscheld, dessen bin ich sicher. Ich habe Ihnen zu danken, vor allem . . . das versteht sich. Auch das Honorar — ich glaube es zu kennen, ja, ich kenne mich aus — ich habe mir erlaubt, das Honorar herbeizulegen. — Der Arzt stand auf und schüttelte mir die Hand.

Ich ergänzte, während ich auch aufstand und die starken Knochen seiner Hand, die schon manches Bauchfell aufgemacht und wohlgeriehenden Korros gemessen — zwei Schiffe sahen im rechten Wadenkett und zeigten von seiner köstlichen Jugend). Sollte er sich auf mich stützen, mit dem Gedrill des geistig Ueberlebenden (denn die Brillen ja am meisten in solchen Situationen — das wußte ich)? Sollte er sich zu einem Nicken zwingen und mit „wissenschaftlicher Gebärde“ (seiner Gebärde, deren mühsam einstudierter, meist sehr wirksamer Gestalt ich verabschiedete) feststellen, daß dies ja nichts als Befehl und Unfug sei: denn in der Hitze hätte man ja keine Schmerzen, da ja „bekanntlich“ die Lungen ein Ge-webe seien, in dem es keine Nerven gebe. — Oder sollte er mich vielleicht wie einen Irren . . .

„Sie, junger Mann . . . ich will Ihnen einmal ehrlich sagen, was Sie sind . . . ein Hypochonder sind Sie.“ Und, nachdem dies Wort so gesprochen war, wie ein Schwur-gerichtspräsident ein Urteil spricht, setzte er mahrender und gleichsam mit karitativer Stimme sein gewisses Tremololo verriet es hinzu: „Auch das, mein Vetter, ist eine Krank-heit — aber die einzige, die Sie haben.“

Ich sagte nichts mehr. Ich lächelte nicht. Ich zeigte keinen Wroß. Ich nahm den Hut, deutete schweigend auf den Amaniamarkstein, den ich hingeworfen hatte, und ging. Hinter mir her hörte ich noch den Ruf: „Wenn ich Sie

Da warf es den guten Alten beinahe um. Ich habe selten solch ein Gesicht gesehen; so ohne Fassung, so leer von Haltung; verlassen von aller Erziehung (denn sicher war der freundliche Weise einst Mitglied eines wohlgerogenen und wohlgeriehenden Korros gemessen — zwei Schiffe sahen im rechten Wadenkett und zeigten von seiner köstlichen Jugend). Sollte er sich auf mich stützen, mit dem Gedrill des geistig Ueberlebenden (denn die Brillen ja am meisten in solchen Situationen — das wußte ich)? Sollte er sich zu einem Nicken zwingen und mit „wissenschaftlicher Gebärde“ (seiner Gebärde, deren mühsam einstudierter, meist sehr wirksamer Gestalt ich verabschiedete) feststellen, daß dies ja nichts als Befehl und Unfug sei: denn in der Hitze hätte man ja keine Schmerzen, da ja „bekanntlich“ die Lungen ein Ge-webe seien, in dem es keine Nerven gebe. — Oder sollte er mich vielleicht wie einen Irren . . .

„Sie, junger Mann . . . ich will Ihnen einmal ehrlich sagen, was Sie sind . . . ein Hypochonder sind Sie.“ Und, nachdem dies Wort so gesprochen war, wie ein Schwur-gerichtspräsident ein Urteil spricht, setzte er mahrender und gleichsam mit karitativer Stimme sein gewisses Tremololo verriet es hinzu: „Auch das, mein Vetter, ist eine Krank-heit — aber die einzige, die Sie haben.“

Ich sagte nichts mehr. Ich lächelte nicht. Ich zeigte keinen Wroß. Ich nahm den Hut, deutete schweigend auf den Amaniamarkstein, den ich hingeworfen hatte, und ging. Hinter mir her hörte ich noch den Ruf: „Wenn ich Sie

Die letzte Sekunde

Novelle von Wih. Schuffen.

Er litt an einer schmerzhaften Ohrenentzündung. Manch-mal fiel alles mit ihm im Ring herum. Er schlug dann wie ein Betrunkener zu Boden und erbrach sich dann genau wie ein solcher. Der Arzt aber gab die Hoffnung trotz allem nicht auf. Die Ärzte machen einem immer wieder Mut. Das ist ihr Hauptgeschäft, das in jedem Fall Geld wert ist.

Wenn seine Frau Hilbe noch gelebt hätte, wäre er wenig-stens ordentlich versorgt gewesen. Nun, er konnte sich ja auch wieder verheiraten, er hatte das Geld dazu, er hatte die Möbel. Freilich konnte er keine Frau mehr finden, wie die verblühten, die mit ihm jung gewesen und mit ihm alt und lebensmatt geworden war. Er konnte namentlich auch nicht mit einer Ohrenentzündung heiraten, jedenfalls heute abend nicht mehr. Er hätte eben noch eine zeitlang im Spital bleiben sollen. Er war tatsächlich viel zu früh weggegangen. Jedenfalls aber hätte er sich mit der Schneiderfrau Willhaf, die ihm den Haushalt löstlich besorgte, durch Nachttelefon-anruflich verbinden lassen sollen. Aber wozu auch? Wenn er endlich sterben konnte, war sie ihm doch nur im Wege, genau wie die Pflege im Spital und der Arzt mit seinen Apparaten, die nur ihm selber nützten und den Kranken wehthaten.

Er tastete nach dem geladenen Revolver aus dem Nach-tischchen und überzeugte sich, daß er noch dort lag. In einer Sekunde war alles geschehen. Eine einzige Sekundenkraft genügte, um alles Schicksal wegzublauen, alle diese nutzlosen Schmerzen, das äußere und das innere Ohr selbst, samt Labrynth und Hammer und Amboss und Steigbügel ge-nügte, das Heimweh nach der Toten wegzublauen, ebenso die Sorge um Geld und Haus und Garten. Denn eigentlich war es ja durchaus gleichgültig, wer nachher seinen Besitz antrat. Seine Verwandten hatten in früheren Jahren, als er noch unvermögend war, sich nie viel um ihn gekümmert. Ein Bruder seiner Frau lebte in Amerika. Als die Erb-schaft die Reise über den Ozean hinter sich hatte, war sound-soviel davon zu Wasser geworden.

War nicht eben die Tür unten im Flur gegangen? Oder war es der Wind, der heute so frühlingssüß vor den Fen-tern rasselte? Oder war es sein inneres Ohr, das Laby-rinth, der Hammer, der Amboss, der Steigbügel? Er hatte den Neger an der Flurtür voranschleichen vergessen. Er wollte das Licht andrehen, aber seine Hand blieb starr im Dunkel hängen. Denn die Treppe heraus schlüß nun tat-sächlich Tritte. In der Korridortür begann ein Bohren und Stöhnen und schon gab sie leise Entschend nach. Es war also offenbar ein Dieb im Haus, oder war es immer noch das innere Ohr? Er legte sich zurück, schloß die Augen und hielt den Atem an. Er beobachtete sich. Aber da machte er plötzlich, obwohl er die Augen noch immer kramphast ge-schlossen hatte, die Wahrnehmung, daß nun Licht im Zimmer war. Er überlegte mit äußerster Willensanstrengung eine Weile den ganzen Sachverhalt: Er war also im Welt, auf dem Nachttisch lag sein geladener Revolver. Er war allein. Er hatte eine Ohrenentzündung. Aber ein einziger Druck genügte, um das auf ewig wegzublauen.

Als er endlich mit einem letzten Entschluß die Augen öffnete, fand ein ihm gänzlich unbekannter Mensch vor ihm, ein ediger, breiter Kerl mit rotbrauner Mähne, breitem, bräunlichem Gesicht, vorpringenden herben Wadenknochen und langausgezogenem, hellblondem Schnurrbart.

Aber nun machte er nach innen hinein geradezu lächeln. Denn der Kerl hatte tatsächlich bereits den Revolver vom Nachttisch in der Hand und hielt ihn schußbereit auf sein Opfer zu.

„Also, so sieht so einer aus, der den Mut dazu hat“, sagte Bleisinger endlich.

„Wo ist das Geld“, versetzte der breite, edige Kerl ohne Umschweife.

„Das Geld?“ Bleisinger lächelte verächtlich.

an meinen Kollegen empfehlen darf . . . den Psychiater, Professor . . .

Also ein Hypochonder bin ich. Die Stücke sind nicht, Einbildung. Das ich mager wurde wie eine Lapete — vorkische Längung. Meine Fieberkurve (denn allerdings, das nechte ich, habe ich täglich vier- bis fünfmal gemessen . . . Hypochondrisch, nicht wahr?) — diese Kurve: ein Ver-sagen des Quecksilbers. Und schließlich auch endlich: die Vision, die ich hatte . . . Meine Vision . . .

Ein Hypochonder also. Alles sollte nicht wahr sein. Um-sonst litt ich. Vergebens weinte ich mir die Augen wund: über diese unerklärliche, heimliche Krankheit. Als ob es mir Spaß machen würde, mich krank zu fühlen. — Ein Hypochonder ist doch wohl einer, dem dies Spaß macht, der sich wohl fühlt darin? Und ich, ein Mensch, der sich über alles gern gesund fühlen möchte . . . Ein Psychiater? Noch diese letzte Dual zu den übrigen? Nein, nein. Wieder aus-atmen. Hinsetzen, entblättern, verblühen . . .

Und in der Tat: das Herz pochte überlaut und am Halse schlug das Blut. Ein merkwürdiges Gefühl hatte mich ge-fangen, ich glaubte zugleich leichter und schwerer zu wer-den. Es war mir, als fände der Körper wie eine schwere Last — und gleichzeitig wäre es leicht in meinem Hirn, wie ich es oft auf sehr hohen Bergspitzen erlebt. Mit der einen Hand stützte ich mich auf das Treppengeländer — die andere Hand hatte ich an den Mund gelegt. Die sehr fein empfin-denden Finger fühlten, daß es Blut war, warmes, eigenes Blut, das an mir entlang tropfte . . .

Als ich nach diesem Blutsturz erwachte, war mein erster Gedanke ein Gedanke des Aßes: Ich hatte mich gerächt, hatte ihm bewiesen, dem alten Souverän auf dem Königs-sstuhl der Mahrheit, daß es doch die Krankheit der Lunge war, ja, der linke Lappen, oben unter der Schulter, wie ich es immer gesagt. — Jetzt kam er, der Arzt, neben ihm der Assistentenarzt der Klinik, auf den mein guter Sanitätsrat (den weiß Gott wer, als ich im Treppenhaus umfiel, ge-rufen hatte) besta eintrug.

„Das war die Mache — das war die Mache“, wollte ich jubeln und ihm dies als einen Peitschenhieb ins Gesicht schenken. Aber ich war zu schwach dazu. Ich mußte die Augen schließen, denn ich schämte mich der Ohnmacht in diesem Augenblick, da ich innerlich triumphierte. —

Da hörte ich, wie der Alte, der mich wohl schlafen wählte, dem Assistentenarzt zuzuschickte: „Schwerer Fall . . . sehr interessant . . . reine Hysterie . . . keine reale Wahn-ge-nese . . . Na, eine so schwere Hypochondrie kann eben, wie Sie sehen, sogar einen Blutsturz auslösen wie bei einer Tbc. Das sind die gewissen Zusammenhang zwischen Wahn und Selbst — die wir nie ganz ergründend werden, Kollegen.“

„Keine Umstände! Wo ist's? Oder ich drücke los!“ „Von mir aus kannst du losdrücken“, erklärte Bleisinger sofort. Er neigte sich auf die Seite und sagte hinzu: „In dieses Ohr, womöglich durchs Gehörn . . . aber schließlich auch durch die Brust, ganz wie du willst!“

„Wo ist das Geld?“

„Auch das sage ich dir noch, wenn du ein wenig Geduld hast. Wenn du aber keine Geduld hast, dann brüde, wie gesagt, los, in Gottes Namen oder in drei Teufels Namen, das ist ganz deine Sache, aber das Geld findest du dann in alle Ewigkeit nicht; denn das hab' ich meinem Vetter in Amerika zuliebe dermaßen raffastler versteckt, daß alle Schatzgräber der Welt es nicht finden.“

„Maus damit! Wo ist das Geld?“

„Ich will dir etwas sagen. Ich hab' mich soeben ums Leben bringen wollen, aber wenn du mich nützlich, daß ich mir den Revolver aus Ohr halte, und wenn du selber los-drückst, dann hast du dein Spiel gewonnen. Dann bist du vor der Nachstellung des Strafrichters sicher. Denn dann habe ich vor der Welt mir selbst die Kugel ins Ohr gesagt, und dann kannst du das Geld holen und dich aus dem Staub machen. Also gib mal den Revolver her.“

„Hältst du mich vor einen solchen Dummkopf“, grinste der greuliche Kerl.

„So tu, was du willst“, sagte Bleisinger und ließ den Kopf aufs Kissen fallen.

„Das Geld, das Geld!“

„Hält mir nicht ein, dir das Versteck zu entdecken. Aber so schließ doch, Kerl, ich glaube fast du hast ebenfalls Angst.“

„Bist du allein im Haus?“ grinste der Greuliche.

„Ei freilich, aber das weißt du doch, sonst wärst du nicht hier eingedrungen!“

„Und warum willst du Schluß machen?“

„Weil ich an einer Ohrenentzündung leide, weil ich allein bin, weil meine Frau tot ist, weil . . .“

„Aber warum machst du es denn nicht?“

„Weil ich es nicht fertigbringe, weil ein ganz furchtbarer Mut dazu gehört, weil ich nicht über die letzte Sekunde hin-wegzustehen vermag!“

„Du bist ein Frömmling?“

„Keine Spur davon. Aber siehe dich doch bitte, auf den Stuhl . . . so, danke. Aber siehst du, das ist so eine Sache. Wenn mir zum Beispiel da einer sagt, mit dem Tod ist alles aus, es gibt keinen Gott und kein Gericht, so mag das viel-leicht richtig sein, aber wenn mir ein anderer das Gegenteil sagt und eine unsterbliche Seele bekennet, so kann das win-destens ebenso richtig sein. Kommt, nimm dir ein Glas Weinbrand; dort neben dem Weisheitsglas steht die Flasche . . . Ich soll zuerst davon trinken? Nun, meinetwegen . . . Herrgott, was du für eine Angst um dein Leben hast! Ist es denn wirklich gar so schön, einzubrechen, zu stellen, zu töten? Warum machst du denn selber nicht Schluß?“

„Sag' mir endlich, wo dein Geld steckt, heraus damit!“ „Ich sage es dir ja. Du brauchst es schließlich auch viel eher, als mein Schwager in Amerika, der ja viel reicher ist als ich selber. Ist der Rognat gut? Nun, trink ihn doch gleich aus der Flasche, Vetter. Denn ich trink' bei Gott jetzt keinen Tropfen mehr. Ei, ei, das häßt' ich doch nicht geglaubt, daß es auch für dich so schwer sei, daß du dir dermaßen Mut antrinken mußt. Ich glaube nämlich, daß du selber ein Frömmel bist oder doch noch ganz sicher einer werden wirst, sobald du mich einmal aus der Welt geschafft hast.“

„Mach' keine faule Witze.“ „Aber so schließ doch endlich, du Schwächling, du Unge-heuer, der du nur Mut hast, wenn es um die Ewigkeit der anderen geht. Wenn du meinen Revolver noch lange so hängen läßt, wird er dir noch aus der Hand fallen und am

Hoben losgeben und dich in den Fuß treffen. Und dann kann die Polizei kommen und den üblichen Prozeß beagnen.

„Dast Ihr Euch wirklich Wien wollen?“ fragte der Greuliche lauernd.

„Si freilich, du Betalung, du Angeber.“

„Und nur deshalb, weil Ihr ein Krümmler seid, habt Ihr es nicht fertiggeleitet?“

„So ist es ungelähr.“

„Und wenn ich euch nun den Revolver gebe, dann drückt Ihr also los?“

„Nein, du Scheim, nur wenn du mich zwingst, ihn aus der Hand zu lassen, du selber aber abdrückt. Dann sollst du von mir aus die Erlaubnis haben, mein Geld zu nehmen.“

„Und wenn ich nun aber weggehe, und Euren Revolver mitnehme, wieviel Geld gebt Ihr mir dann dafür?“

„Reines, gar keines, nicht einen Pfennig, du Betalung. Aber anzeigen werde ich dich dann, sobald du fort bist, durchs Telefon, und dann wird man sehen, wer schnellere Beine hat, du oder die Polizei.“

„Aber Ihr kennt mich ja gar nicht. Ihr phantasiert ja bloß im Fieber. Ihr wisst morgen früh von der ganzen Sache überhaupt nichts mehr. Ich kann Euren Revolver also auch ruhig liegen lassen und das Licht ausmachen und mich auf und davon machen.“

Der greuliche Kerl drückte die Wähe tief ins Gesicht hinein, drehte das Licht aus und verschwand tafschlich. Und dann ließ natürlich das Karussell wieder, der Kammer, der Amboss, der Steigbügel.

Aber am Morgen stand nun wahrhaftig die Kognakflasche auf dem Nachttischchen. . . Da hörte denn doch alles auf!

War er nun, als das Karussell lief, vielleicht gar selber aufgestanden und hatte den Kognak geholt? Er hätte bei allem, was es gab, nichts sicheres darüber sagen können, so wenig wie über das dem irdischen Wissen ewig verschlossenen Mittel nach dem Tod.

Wer im Mittagsblatt las Dießinger in der Tat die Notiz, daß sich heute morgen in der Frühe ein langgehafter schwerer Verbrecher und Raubmörder am Rande des nahen Welterwaldes im grellsten Freilicht gleichsam vor aller Welt erschängt habe.

War es nun derselbe gewesen, der nachts an seinem Bett gestanden hatte? Und hatte er nun doch den irren Kopf freiwillig der Ewigkeit geopfert? Die rotbraune Wähe stimmte jedenfalls. Der Bart aber konnte auch ein künstlicher gewesen sein.

Dießinger tastete nach dem Revolver in der Schublade und steckte ihn für immer an den abgetunen Ort wo seine Wertpapiere lagen.

Dann kletterte er sich an, um sich noch einmal ins Armenhaus zu melden.

„Ja, darf ich Ihnen eine anbieten?“

„Mut — ich bekomme also die Zigaretten aus dem Einl. das Messer, die neue Börse — und das Geld — und Sie bekommen das Fernglas!“

„Angenommen — aber zwei Zigaretten müssen Sie mir für den Helmweg überlassen!“

„Entweder alle Zigaretten, oder das Geschäft wird nicht gemacht, ganz einfach — ich bin Geschäftsmann, wie Sie leben!“

„Hören Sie — sie ist doch wohl noch da?“

„Ja — sie steht dort in ihrer ganzen Schönheit — da — sehen Sie selbst!“

Der Gymnast raffte seine Dabellaketten zusammen, klopfte Plumasief freundschaftlich auf die Schulter, während er dachte: Du Trottel und verstand in das Licht des Waldes!

Plumasief aber schaltete selbstzufrieden — „endlich“, sah nterig durch das Fernglas, sah folgendes:

Auf einer Sandbank stand in einem gestreiften Badeanzug mit langen, weichen Hosen Maria Pavlovna Seine Frau. . .

Das Mut hielt ihm zu Kopf! Mit einem massiven Kluch schenkte er den Dornen der „Tante“ ins Wasser. Klack!

Mit schlotternden Gliedern trottelte er die zwei Wert nach Hause.

„Ach — wer jetzt noch nur eine Zigarette gehabt hätte!“

(Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.)

Karlchen spricht in der Bauernversammlung.

Von Karl Eitlinger.

Wenn fünf Männer, allwöchentlich an einem Abend an demselben Wirtschaftstisch zusammenkommen, um über den feststen, der gerade nicht da ist, zu schimpfen, so nennt man dies einen Stammtisch. Auch ich habe einen Stammtisch. Damit ich nicht zu lang werde. Sechs Mann sind wir, das ist nicht viel und die Unterhaltung läßt leicht ins Stocken, wenn nicht glücklicherweise über alles und jedes wir sechs, sieben verschiedene Ansichten hätten. Deshalb halten wir uns auch gegenseitig für Niesentrottel, wie sich das bei einer gebiegenen Freundschaft gehört. Um jede Art von Körperverletzung vorzubeugen, haben wir über unsern Stammtisch einen Pakt angebracht: „Politikern verboten“, und seitdem reden wir überhaupt nur noch von Politik.

Neulich kamen wir auf die Lebensmittelpreise zu sprechen, und weil wir alle keine Bauern sind, haben wir festgestellt, die Preise sind viel zu hoch, mit dem allgemeinen Preisabbau müssen unbedingt die Bauern anfangen. Und wir haben verabredet: einer von uns muß aufs Land und muß es ihnen sagen. Die anderen gehen bloß mit, um in der Versammlung den Chor zu machen. Natürlich ist die Wahl auf mich gefallen, wegen meines Aussehens. Und wir haben Plakate drucken lassen: „Große Aufklärungsvorlesung. Thema: Landwirtschaftliche Probleme der Gegenwart. Redner: der bekannte Ökonom Karlchen Eitlinger. Eintritt frei. Diskussion erloschlich.“ Man bittet, das Messerlegen zu unterlassen.

Der Saal war gerappelt voll. Borne stand ein Rednerpult, und über den Notausgang hatte ich mit Kreide geschrieben „Reserviert für den Herrn Vortragenden.“ Am Saaleingang hing noch ein Plakat von der Niesengesellschaft, die vor drei Jahren in der Drikhaft gestiftet hatte: Koko, der Bamberaffe. Ich schrieb mit blauer Tinte darunter: Heute nicht. Denn man will nicht gerne mit der Konhurenz verwechselt werden.

Ich hatte mir eine wunderschöne Rede einstudiert, und bis zur Saaltüre konnte ich sie tadellos auswendig; dann hatte ich sie vergessen. Kampenflieber hatte ich nicht, sondern bloß das Gefühl, als drehe sich der Saal, als sei das Rednerpult eine Schiffschaukel, als hätte ich einen Kartoffelkopf in der Kehle und als hinge mir eine Angel an der Nase, aber, wie gesagt, Kampenflieber hatte ich nicht. Und weil mich meine Stammtischbrüder mit schlichterem Applaus empfingen, fand ich Mut, also zu beginnen:

„Leure Landbewohner! Indem wir in einer ersten Zeit leben, in einer sehr ersten Zeit, die wo man wohl mit Recht eine erste Zeit nennen darf, weil sie so ernst ist, und wenn der Ernst keine Zeit hat . . .“

Dier mußte ich nicht mehr genau, wie ich den Satz angefangen hatte, und machte deshalb eine Pause. Meine Stammtischbrüder schrien „Bravo“, und einige Landleute, die nicht angehört, sondern Karod gepöbeln hatten, schrien mit. Und ich hörte, wie einer vorne am ersten Tische sagte: „Der versteht's! Das is a Fachmann!“ Ich hoffte heimlich, dies sei vielleicht der Bürgermeister, aber es war bloß der Gemeindefepp.

Dann setzte ich meine Rede fort, nämlich, daß der Bauer ein schweres Leben hat, denn kaum ist er im Feld draußen, um die jungen Getreidepflanzen einzusetzen, da muß er auch schon wieder heim, die Ochsen melken, und dervveil ist es auch schon wieder Zeit, die Retteide zu mähen und die Gänse müssen auf die Gemeindefeete getrieben werden, der Och muß zum Eier geführt werden, und dann kommt der Winter, der Schnee muß von den Spargelanlagen gestäubelt werden, unter den Dienen bricht womöglich die Maul- und Klauenseuche aus, kurz und gut, es ist schon ein Kreuz, heutzutage Bauer zu sein!

Die Zuhörer hatten verschiedene Male die Köpfe geschüttelt, aber bei dem letzten Satz lobten sie Beifall. Denn von allen Dainen, die die Inappellablen Schmelchelerien dankend quittieren, ist Madame Volkswirtschaft die etelste. Sage einer alten Kuh: „D, Sie entzündet, junges Kätschen, nein, haben Sie zartes Fleisch!“, und sie läßt sich mit Begeisterung schlachten.

Jetzt habe ich wieder vom Ernst der Zeit angefangen, daß alles teuer ist („Bravo“, sagte der Gemeindefepp), daß es eine Schraube ohne Ende ist („Sehr richtig!“), und daß die Landwirtschaft be-rufen sei, die Geschichte des Volkes in die Hand zu nehmen. (End-loser Jubel.) Nur die Bauernschaft kann uns retten! („So ist es!“) Und deshalb, meine Herren, muß die Landwirtschaft mit gutem Beispiel vorangehen und mit dem Preisabbau den Anfang machen!

Dier trat zunächst Totenstille ein. Dann stand ein alter Bauer auf und fragte: „Was hat der Handwurst g'lagt?!“

„Ja, meine Herren“, hab' ich wiederholt, „setzen Sie die Getreidepreise herab, und die Milchpreise, und die Eierpreise, und die . . .“

„Bravo!“ hat der mutigste von meinen Stammtischbrüdern gerufen. Er hat es zweimal rufen wollen, aber da kam ihm etwas dazwischen: ein Stuhlbein. Und plötzlich hatte ich zwanzig Hände, aber nicht meine eigenen, sondern sie haben mich vom Podium heruntergezogen, und der Weg bis zum Notausgang kam mir auf einmal sehr kurz vor, obwohl ich auf diesem Wege sehr viel erlebt hatte. Mit jedem Körperpartei etwas anderes. Offenbar war das die Diskussion.

Ich rede in keiner Bauernversammlung mehr! Lieber lasse ich mich durch eine Wurstmaschine treiben. Aber nächsten werde ich einmal den Rapen einen Vortrag halten: sie möchten doch endlich das Maulfangen einstellen. . . Der Gemeindefepp sagt, ich werde Erfolg haben!

Wenn Venus badet . . .

Von Arkady Awerischenko.

Villenbesitzer und Staatsbeamter Plumasief machte einen Spaziergang durch den Wald und gelangte schließlich ans Flußufer. Mit seinen karaktistischen Augen sah er über's Wasser in Richtung der Badeanstalt und wahrte dort eine Gestalt mit grüner Kopfbedeckung.

„Eine Frau“, dachte Plumasief und kniff seine Augen so zusammen, daß sie sich wie zwei Gedankenstriche ausnahmen.

„Welch Gott, — eine Frau — und sie scheint obendrein jung zu sein.“

Ein Älterer ging durch seine alten Reue. „Ach“, rübnie er, „um Teufel auch, daß man kurzsichtig ist, und wie dumm, daß ich immer vermesse, ein Fernglas mitzunehmen.“

Er rieb seine Augen und seufzte. „Ach, sehe etwas Weißes und etwas Weißes.“ Er sah es aber nur verschwommen. „Ich will mich in dem Buschwerk hier verstecken — vielleicht, daß sie herüberschwimmt, dachte er.

Als er aber die Zweige auseinanderzog, sah er einen Gymnastischen Platt auf dem Bach im Grase liegen. „Verfluchter Kerl. . . der hat sich gerade den richtigen Platz ausgesucht“, dachte Plumasief erboit. Da bemerkte er, daß der Gymnast durch ein Fernglas krampfhaft zum andern Ufer starrte.

Der Gymnast nicht ihm freundschaftlich zu und sagte: „Nun, — auch Sie hier?“

Plumasief verspürte die grünte Lust, ihn anzuschauen, erinnerte sich aber des Fernglases und sagte lächelnd: „Ja — amüstant, nicht wahr?“

„Haha — eine solche Dame!“ bemerkte der Gymnast. „Tadellos gewachsen, eine Venus — — — fabelhafte Beine . . . auf Ehre!“

„Und wie ist die Figur?“ fragte Plumasief neugierig.

„Mäßig.“

„Mäßig?“ Plumasief schnalzte mit der Zunge.

„Wollen Sie mir nicht mal das Glas leihen?“

Der Gymnast schüttelte den Kopf: „Ausgeschloffen!“

Plumasief streckte seine zütrige Hand aus.

„Nur einen Augenblick!“

„Fällt mir gar nicht ein. Glauben Sie, daß ich diesen Dvergander meiner Tante aus der Kommode geklaut habe, damit andre Leute . . .“

„Nur eine Sekunde.“

„Stören Sie mich nicht!“

Plumasief wandte sich gekränkt ab.

„Eigentlich“, sagte er heiser, „ist es schamlos, ganz schamlos von Ihnen, habende Damen aus belauern! Unmoralisch geradezu — überaus!“

„Sie haben ja selber um das Glas, Herr!“

„Wenn ich wollte, könnte ich Ihnen ja das Glas aus der Hand reißen, bin der Stärkere und Sie — Sie können von mir Prügel beziehen überhaupt . . .“

„Probieren Sie's doch. Ich werde schreiben, daß alle Villenbesitzer der Umgebung zusammenlaufen, und dann werde ich ihnen erzählen, weshalb, wiefo, Herr Staats-beamter!“

„Ach — hören Sie sich doch zum Teufel — Sie Laue-junge.“

„Das können Sie selbst!“

„Da begann sich Plumasief und sagte: „Verlaufen Sie mir doch dann schon das Glas!“

„Verlaufen? Herr, meine Tante . . .“

„Wird es nie bemerkt!“

„Um, wieviel bieten Sie?“

„Fünf Rubel!“

„Ausgeschloffen!“

„Das ist gemein, ein neues kostet acht!“

„Weiß Gott, sie hat Grubchen in den Schultern, nun steht sie auf der Sandbank, man sieht auch die Füße, diese Fesseln, ich laue Ihnen, einzügartig.“

„Junger Mann“, sagte Plumasief fast erstickend, „wollen Sie — ich gebe acht Rubel!“

„Nicht mehr? Mindestens zwanzig muß ich haben!“

„Ach, habe nicht mehr bei mir!“

„So, nun bückt sie sich — was ist das — der Badeanzug ist an einer Seite, weiß Gott, losgeganen, ich sehe . . .“

„Hörren Sie!“ Plumasief leuchte: „Außer den acht Rubel sollen sie auch meine ganz neue Börse und mein awes Taschmesser haben!“

„Haben Sie noch andere Naturalien, vielleicht Ziga-
retten?“

Sehnsucht.

Dies Jahr schenkt uns solch wundervolle Herbsttag, Herbstabend. Sieht du in ihrem stillen Licht vom blauen, blauen Himmel dunkle Bäume stehen, dunkle Berge? Alles so klar leuchtend, und doch so dunkel, undurchsichtig, scharf geformt und doch verborgen alles Einzelne.

Unendliche Sehnsucht füllt dann die Seele. Als mühte ein Geheimnis hinter dem hellen Glanz und der dunklen Form ruhen, das man haben und finden muß. Ja, es ist das Geheimnis des unendlichen All, der schaffenden Natur, das sich grüßt. Es ist das Leben, dessen Teil wir sind. Unser Bewußtsein acht es nur, fast es nie ganz in seiner Gewalt und seligen Fälle.

Oder? Wenn die große, heisse Liebe unser Herz erfüllt und uns hureißt zu dem einen Weibe, das den Mann erfüllen und sein Leben mit dem stillen starken Glanz durch-leuchten kann? Ist nicht da etwas wirklich vom Leben der schaffenden Natur und von der gewaltigen Einheit mit dem anderen Leben, deren Sehnsucht dich erfüllt?

Und wenn der Mann steht und irgend ein Stück Holz irgend ein Stück Eisen bearbeitet. Seinem Wesen und Geseß paßt er sich an, um es zu zwingen, daß zu werden, dem zu dienen, das sein Geseß erfann. Wenn der Erfinder ebenso eine der großen Kräfte der Natur händigt, und Stoff zur Maschine zwingt, die seinen Willen ausführt. . . In allem Entzücken und aller Mühseligkeit dieser Arbeit etwas vom großen Einswerden von Menschengeist und Geheimnis der schaffenden Natur?

Und wenn einer mit einem andern am Werk steht und der gemeinsame Wille, die gemeinsame Begeisterung aufleuchtet, aus den Augen strahlt, und die Arbeitenden zusammenfügt, ein Werk, eine Welt, eine Wähe den toten Stoff zu be-zwingen, eine Wähe, die andern mit hineinzureißen in die selbe Welt des schaffenden Willens und Willens. . . Ist es nicht wieder Einswerden? Das große Geheimnis des schaf-fenden Lebens hat sie gelockt und treibt sie zum großen Werk, und es schafft die große Einheit, die aus solchem Werk Ge-meinschaften baut, unzerbrechliche Gemeinshaften.

Was wir im Wort „Genosse“ erleben, was uns da zusam-menschließt in einem großen Werk, ist es nicht dies, daß ein Stück des schaffenden Geheimnisses durch uns geht, uns um-faßt und ein und ein selbigen Sehnsucht sich stillt, aber auch die Sehnsucht heißer und heißer wird, des einen Sehnsucht entzündet sich an der des andern der großen Vollendung und Erfüllung entgegen. . . Zeit der Sehnsucht, Zeit des War-tens, des Kommenden, Advent große alte Sinnbilder für das heilige Schaffen, das immer wieder in neuer Form lebendig wird. Heute in uns, Genossen!

Vom Bahzug aus sah ich den Herbstabend sinken und dachte alle diese Gedanken. Da fürnte eine Gruppe junger Männer herein, und es begann ein Unterhalten. Von der Frau sprachen sie mit all der rohen Gemeinheit sinnlicher Zügellosigkeit.

Wie arm der Mensch, wenn er nicht mehr weiß, wie sich hier und überall das große schaffende Geheimnis ihm ent-schleiern will, wenn er nicht mehr ehrfürchtig bebend es ent-hüllen kann und die Aufgabe nimmt, die Mann und Weib im Schaffen des neuen Lebens und Gestalten der großen dauern-den Gemeinshaft gegeben ist. Gemeiner Wit, gemeines Wort!

Wir wundern uns, daß sinnliche Begehlichkeit des Lebens ihnen auch viel wichtiger ist, als das große Werk und Schaffen der Zukunft, das uns fällt. Die Kraft des Lebens, der Zukunft ist nicht mehr, wo die große Ehrfurcht vor dem Ge-heimnis schwand.

Sehnsucht. Kraft des Sozialismus. Ahnung des Ge-heimnisses! Frömmigkeit! Es ist dieselbe Tiefe des Lebens. Mögen Herbst und Winter und ihre Tage aus den alten, alten Sinnbildern vom Kommenden zu uns reden, vom Schaffenden, dessen Geheimnis uns zu sich zieht und füllt. Ein neuer Sinn dem Alten? Neu? War es nicht immer dasselbe für jeden frommen Menschen seit Urzeiten?

Voll Sehnsucht harren wir der werdenden Zukunft und tragen sie als Werkzeuge des geheimen Schaffens.

E m i l S o u s .

Nächtlicher Heimweg.

Von Joachim Ringelnas.

Es mißt eine Lampe durch die Nacht.
Frapp Klapp —
Ich will mir denken,
Daß meine Mutter jetzt noch wacht
Und will den Hut für sie schwenken.

Wir sind nicht, wie man seien soll,
Wir haben einander nur gern,
Doch meine Mutter ist alt und ist fern,
Und mir ist das Herz heut so voll.

Da kommt eine Frau mir entgegen,
Ich will was Gutes überlegen,
Weil sie so arm und edig ansieht,
Aber die Frau entflieht,
Ich bin ihr zu verwegen.

Nun wird es still und wunderbar,
Kein Laut auf der Straße Mitte,
Nur drüben am andern Trottoir
Sehn meine eigenen Schritte.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Ro-wohl, Berlin, den soeben erschienenen „Reisebriefen eines Artiller“ von Joachim Ringelnas entnommen.)

Humor.

Der Schlaue. „Kunst du den Unterschied zwischen einer Droste und einem Straßenbahnwagen?“ fragt der junge Schotte seine Freundin. — „Nein,“ erwidert diese. — „Nun gut, dann nehmen wir die Straßenbahn.“

Enalischer Humor. Ein Mann hat sich zum zweitenmal verheiratet, liebt es jedoch, seiner Frau gegenüber stets zu betonen, wie sehr er seine erste Frau betraure. Endlich wurde das der Frau zuviel, und sie rief aus: „Ach schwöre es dir, daß niemand auf der Welt den Tod deiner ersten Frau mehr betrauert als ich!“

Seine Wahl. Wollen Sie heute abend mit uns in unsere spiritistische Versammlung kommen. Wir haben Tischrücken.“ — „Nein, danke vielmals, da gebe ich doch lieber zu Meyers. die haben Rebrücken.“

Fabri am Oktoberfest. Strecke Hof-München. Ein offener norddeutscher Herr schnarst zum Kerger der Mit-reisenden wie ein Holzfnecht. Endlich wecht ihn ein Mün-gener mit folgenden liebreichen Worten: „So, Herr, wenn S'aa a Preiß' san mög'n — aba bei' Schlaf Wunt'n S' do is Müu zuamach'n.“

Der Storch. Die Besretin nimmt mit den Kindern in der Naturgeschichte den Storch durch. Zum Schluß sagt sie: „Nun schreibt zu Hause alles hübsch auf, was ihr vom Storch behalten habt.“ Da erhebt Gretchen den Finger. „Nun, was willst du noch fragen?“ — „Ach, Fräulein, es gibt doch keinen Storch.“

Gewissenhaft. „Der Maulwurf frisst täglich so viel wie er wiegt.“ — „Sie entschuldigen — woher weiß er, wie viel er wiegt?“

Kulturbedürfnisse. In ein Pianofortgeschäft tritt ein junges Ehepaar. „Was wünschen die Herrschaften?“ — „Zeigen Sie uns bitte ein vierhändiges Pianino!“

Nachtgespräch. Der müde Herr nun andern müden Herrn: „Damals eben war es, wo ich mir überlegte, ob ich mich töten sollte oder nicht. — Doch das scheint Sie gar nicht zu interessieren?“ — „Doch, doch! Ich brönne darauf, zu er-fahren, wofür Sie sich entschieden haben.“

Rocher. „Haben Sie schon einmal ernsthaft über die Ehe nachgedacht?“ — „Ach ja, bald nach der Trauung.“

Nie sollst du mich befragen!

Ein Dialog im Café.

„Nennen Sie die Dame dort drüben?“
„Welche? Dort sitzen zwei Damen.“
„Na, die Dicke mein ich selbstverständlich.“



„Wie sollst du mich befragen, noch Wissens Sorge tragen, woher ich kam der Fahrt, noch wie mein Nam' und Art!

„Wieso selbstverständlich? Die andere, die Schlanke, ist doch auch nicht ohne.“

„Derrgott, na ja, aber die interessiert uns doch nicht.“
„Woher wissen Sie das denn? Mich könnte eigentlich die Schlanke sehr interessieren.“

„Wieso?“
„Die scheinen Sie nicht zu kennen, junger Mann, was?“

„Ja...“
„Da gibst kein Gehm, junger Mann, die müßten Sie mal kennen lernen, sag ich.“
„Wieso? Vielleicht kenne ich sie besser als Sie, werter Herr.“

„Das ist ganz ausgeschlossen, junger Mann.“
„Nun frage ich zum drittenmal: wieso, mein Herr?“

„Na wissen Sie, junger Mann, wenn sie die kennen würden...“

„Ich weiß nicht recht...“
„Reden Sie mich, fragen Sie mich... Sie kennen die Dame nicht, nein, die kennen Sie nicht und dabei bleibe ich.“

„Sagen Sie mal, mein Herr, meinen Sie auch wirklich die Dame links, die größere der beiden?“

„Jawollja, eben die, die Dicke, jawollja, die meine ich, die mit dem ordinären Gesicht, eben die.“

„So. Ja, würden Sie mir vielleicht sagen, was denn nun eigentlich mit der Dame ist?“

„Mit der? Wissen Sie, junger Mann... die Dame da drüben ist Stadtbekannt, jedes Kind kennt die...“

„Nun ja, und weshalb sollte ich sie denn nicht kennen, der ich in dieser Stadt groß geworden bin?“

„Wissen Sie, junger Mann, ich will Ihnen nur etwas leise und im Vertrauen sagen: fünf Verhältnisse gleichzeitig; die Kinder vermahrlosen, aber wer mir



Dichter von...
„Woher und von wanne es kommt, wer weiß es?“

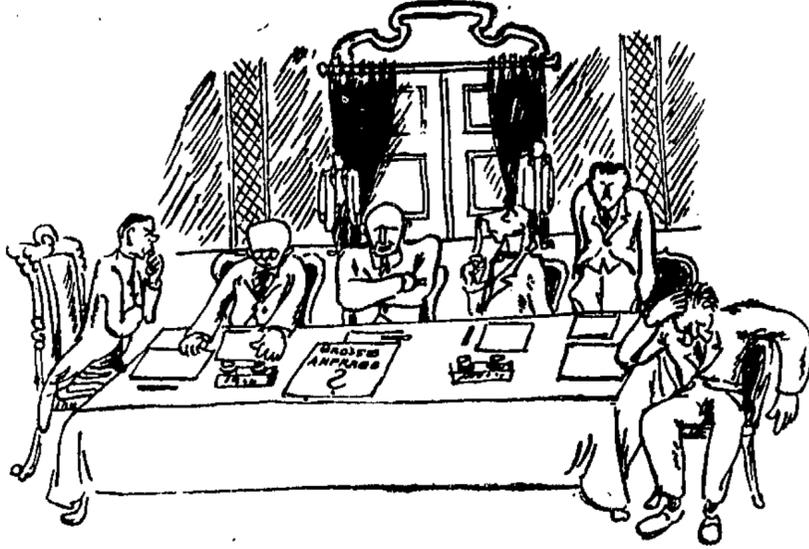
„Nur Leid tut, das ist der Ehemann von der Dame, das sag ich Ihnen, das kann einem aber auch Leid tun. Gestohlen soll sie auch haben...“

... und die kennen Sie nicht?“

„Doch, mein Herr, ich kenne die Dame sehr genau, sie ist nämlich meine Mutter...“
„Napstich! Danke, danke, ja, achtern kolossal erzählt...“
„Es ist gar nicht zu glauben, was die Menschen so alles anbringen, und aus der Luft greifen, 'ne Gemeinheit ist das...“
„Na, denn muß ich man geben, auf Wiedersehen, mein lieber junger Freund, auf Wiedersehen... Eine Empfehlung an Ihre Frau Mutter...“

Ein Monolog im Klubsessel.

„Nie sollst du mich befragen...“
„Sitzt sich sehr hübsch an, sehr hübsch, Minut wie 'n Befehl...“
„Sollst nicht, sollst nicht...“
„Seine Sache das, nicht zu machen...“
„aber wer garantiert, daß du nicht schließlich doch fragst...“
„Du? pöh, wer bist du?“
„Freundein r-bellestiger Du?“
„Junge, Junge, ich wete dir, frage lieber nicht, mein Junge, das Wünte dir ganz efflich auf den Wagen stoßen, dummer Laffe...“
„Wäre ja noch schöner, mich zu befragen, mich, häähähä...“
„Das ist direkt zum Lachen...“
„Mich willst du befragen, ausfragen, du armer Irrer...“
„Herr,“ sage ich, wenn sich doch irgend jemand unterziehen sollte, mich, den Kommerzienrat und Generaldirektor Ehrlichmann, befragen zu wollen...“
„Herr,“ sage ich dann, „Herr, was fällt Ihnen ein, befragen Sie denn keinen winzigen Funken von Anstand mehr? Wie? Was? Sie unterziehen sich und fragen, wie es kommt, daß ich heute schon wieder zwei Privatautos besitze, der ich doch vor sechs Wochen erst den Offenbarungseid geleistet habe?“
„Herr, das geht Sie einen Dreck an, Sie ungebildeter Mangel, Sie...“
„Kein Anber, nur keine Kengierde, alles mache ich mit, alles...“
„aber bei mir: Lohengarin, hübsch, Lohengarin, kolossaler Wit das...“
„Wie sollst du mich befragen...“
„Ja der gute Kapellmeister Richard Wagner scheint auch son duster Junge gewesen zu sein...“
„Mich doch seine Wappensteinern erkannt haben, was...“
„Keiner wußt so richtig, wo der Blonde Lohengarin herkommt, keener weiß so recht, wovon er lebt...“
„Genau egal wie bei mir...“
„Lohengarin fährt mit 'nem Schwan, Gott, damals vielleicht ganz nett gewesen, heute natürlich alt un-mäßig...“
„aber, aber...“
„hätte Lohengarin Aktien, hätte er Pinke-Pinke, he? ...“
„Wie ist er zum Schwannenaufahrt gekommen und zu der hübschen Uniform? ...“
„Kredit?“



Große Anfrage des Abgeordneten J. J. J.

„Donnerwetter, wie kommen wir um die Antwort herum?“

„Weshalb?“
„Muh doch, muh doch...“
„Ja, und woher habe ich meine Autos? ...“
„Hähähä, Kredit? Weshalb?“
„Weshalb?“
„Ja ja ja...“
„Wie sollst du mich befragen...“
„Und...“
„und...“
„Weine Elsa fragt auch nicht, daß ich ihr streng verboten, dem Auber...“
„Weiber müssen nie wissen, wie Männer sich finanzieren, was, aller Lohengarin...“
„Eigentlich heißt sie ja Eva, die Seene...“
„na, frag mal, Eva, mein Elfslein, dann fliegste mit Re'mentsmusik raus, aus dem Haus...“
„trallalla...“
„Ja, also von dieser Seite...“
„nur keine Dange, alter Sohn...“
„nur, nur...“
„Mut Deibel! Wenn mal das Steueramt fragt?“
„Hm, Kriminalpolizei?...“
„Au Bade...“
„Nur nicht die Stube verlieren...“
„komm her, mein Schwannenauto...“
„nix wie rinn! ab dafür...“
„In einem Land, unnahbar euren Schritten...“
„steht eine Bank...“
„die auch Diskonto kennt...“
„Unnahbar euren Schritten, liebe Kriminalbeamte...“
„Ree, nee, mich soll man lieber nicht befragen...“
„kommt so oder so nicht raus...“

Ein Blick hinter die Kulissen.

Wir blicken von der Straße, auf einer hohen Stehleite, laufend, durch ein modernes Berliner Fenster zwischen Seidenportieren hindurch in ein großes Zimmer. Es ist ein elegant eingerichtetes Zimmer. Prachtvolle Lederstühle laden zum Ruhen der evtl. faulen Glieder ein. Die Wände bedecken zunächst dicke Ledertapeten und darüber riefige Streifen Leinwand, die wiederum mit allen nur erdenklichen Delfarben unregelmäßig bestrichen ist. Den Fußboden bedeckt ein fulminanter Empirteppich. Tischchen, Stühlchen stehen herum. Hier und da bemerkt man, einige Klaischen mit farbigen Klaisfächerlein. Dicke Raarren und Nigaretten liegen in Kisten und Kästen auf allen Erbhühngen verteilt.
Was das Auge des durch das Fenster Luchsenden aber am meisten fesselt, ist ein gewaltiger Konzertflügel, der sich ungemein dekorativ macht. Antonien befinden sich in dem Zimmer noch Stöße und Stöße von roten, Klavierauszügen, Partituren usw. sowie ein Regal unbeschriebenes Notenpapier. Schließlich bemerken wir noch ein elegantes Männlein mit mächtiger, wilderhafter Haarwähne. Er liegt der Länge lang auf dem Fußboden und wühlt in den Noten. Kühn rollt sein Auge, als er jetzt den Kopf hebt und brüllt: „Weiß und Schmeiß! Wie soll ich denn den Hochzeitsmarsch bis heute abends komponieren, wenn mir einer die Partitur zu Wagners Tannhäuser geklaut hat? Kann man ichaffan ohne Unterlagen?“
Da, wir Glücklichen beobachten einen modernen Operettenkomponisten beim Schaffen. Der Genius zieht durch den

Raum und wir sehen, wie er den Schaffenden lauft und geheimnisvoll befruchtet, indem er die Partitur einer Mozartschen Oper so aufstößt, daß sie bei dem wilden Suchen dem Müntler in die Augen fällt.



„Mensch! Das ist wohl Marie „Lohengarin“, wie sollst du mich befragen?“

„Danke dir, o Genius,“ ruft der Meister, „für den Fingerzeig, ja, so nehme ich Mozart...“
„Es wird schon was Brauchbares abzuschreiben sein.“
„Von der Stehleiter draußen klopfen wir jetzt an die Fensterscheibe und klütern: „Sagt, Meister, woher habt Ihr diesen göttlichen Funken in Euren Werken, der an andere allergrößten Meister aller Welten und Zeiten gemahnt?“
Der Meister schrickt zusammen und zeigt mit der feinen, weißen Künstlerhand auf die fremden Partituren. Seine Augen leuchten jetzt, als er donnert: „Frage lieber nicht, du Tor, nein, lasse es sein, verdufte dort vom Fenster und nie wieder sollst du mich befragen.“

Und Poesie nebst Prosa ringsumher...

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“
„Hör's näher und näher brausen...“
„Gott nee, was kann schon sein? Rebbich, 'n ausgeleertes Fordauto.“
„Was blasen die Trompeten?“
„Na, was blasen im allgemeinen Trompeten? Signal, Tümel...“
„na wenn schon.“
„Wer hat dich, du schön'er Wald, aufgebaut, so hoch da oben?“
„Erstens kann uns das ganz egal sein, und zweitens behaupte ich, daß der dritte, uneheliche Sohn vom römischen Kaiser Nero, als er an Desirium tremens litt, den Wald so hoch da oben aufbaute, und zwar kammheimlich. Nur mir hat er diese Wahrheit hinterlassen, und wer es nicht glaubt, der beweise mir bitte das Gegenteil. So! Hoffentlich hört nun die bibbe Fragerei durch alle Männerquartette auf.“

„Was macht bu denn mit dem Knie, lieber Hans, beim Tanz?“

„Kinder nein, das ist doch aber selbstverständlich: er bohrt sich in der Nase mit dem Knie, und er wird schon sehen, wozu das führt, der Hans. Seine Sorge!“
„Was macht denn der Herr Meyer auf dem Himalaja?“
„Da er Berliner ist, sagt er: „Sott, is die Aussicht hier aber knorke.“
„Wer hat denn den Käse zum Bahnhof geschafft?“
„Ich.“
„Wer rettet so spät durch Nacht und Wind?“
„Kein Mensch, wo es Autos auf Wahlung gibt.“
„Wo hast du deine Haare, August?“



„Zehn Leser fragen mehr, als ein „Briefkastenontel“ beantworten kann?“

„In den Ohren und in der Nase, abgesehen davon, daß man sich in Luftbädern ohne Badehose gegenseitig befehen und Antwort erhalten kann.“

„Genügt es? Ja, nie soll man mich befragen.“

Sport-Turnen-Spiel

Meisterschaftskämpfe der Arbeiterathleten.

Essen stellt den Bundesmeister im Bogzen.

Der freie Kraftsportverein Essen ist zum zweiten Male Bundesmeister des Arbeiter-Athletenbundes im Bogzen geworden, ein Beweis dafür, daß in ihm ein zielbewußter und tüchtiger Wille herrscht. Fünf Gruppenmeister bewarben sich um den höchsten Titel. Der Gang der Entscheidung war folgender: Hamburg verlor gegen Essen knapp 7:9; Zürich Berlin schlug Alt, Nürnberg 9:7. Essen bezwang den Kraftsportverein Götting 18:8. Im Endkampf schlug Essen Zürich Berlin ebenfalls 18:8.

Neue Rekorde im Gewichtheben. Sun del vom Sportverein Memmingen erhöhte den Rekord des deutschen Arbeiterathletenbundes ein ebnarmig rechts Stößen im Federgewicht von 150 auf 158 1/2 Pfund. Spitzkeßler (Berlin-Friedrichshafen) stellte in beidarmig Reißen in der Bantamklasse einen Rekord von 150 Pfund auf. Wilt Dagenbusch (Berlin-Friedrichshafen) erreichte im Mittelgewicht in Reißen rechts eine Höchstleistung von 160 Pfund (bisher 150 Pfund). Den Rekord in beidarmig Reißen verbesserte er von 181 auf 190 Pfund. Favorced (Berlin-Zurich) stellte im Fliegengewicht in beidarmig Reißen die Bundeshöchstleistung von 115 auf 120 Pfund.

Abgeglichene Tournees.

Das Gesamtergebnis der Tournee Frankreich-Deutschland im griechisch-römischen Ringkampf stellte sich wie folgt: Halberstadt 16:12 für Frankreich, Wilhelmshaven 20:8, Bremen 19:9, Rassel 19:9, Zella-Mehlis 18:10, Gera 10:13, Halle 14:14, Gröba 12:16, Nuerbach 1. B. 18:15, Berlin 14:14, Groß, Bismern b. Darmstadt 12:16.

Frankreich gewann 5 Kämpfe, verlor 4, unentschieden 2; Deutschland gewann 4 Kämpfe, verlor 5, unentschieden 2.

Ringerwettkampf der lettischen Arbeiterportler.

Der lettische Arbeiter-Sport- und Schützklub veranstaltete kürzlich in Riga internationale Ringwettkämpfe. Es beteiligten sich 28 Ringer, davon 2 aus Finnland und 8 aus Rußland. Die Wettkämpfe können als die schönsten und erfolgreichsten betrachtet werden. Neben zahlreichen Personen der lettischen Regierung waren die Gesandten Finnlands und Rußlands anwesend. Die Resultate: Dahnengewicht (bis 58 Kilogr.) 1. Anton (Lettland), 2. Newredinoff (Rußland); Federgewicht (bis 62 Kilogr.) 1. Thander (Lettland), 2. Wasakoff (Rußland), 3. Bergmann (Lettland); Leichtgewicht (bis 67,5 Kilogr.) 1. Iwanoff (Rußland), 2. Dallanen (Finnland), 3. Petroff (Rußland); Mittelgewicht (bis 75 Kilogr.) 1. Jeganoff (Rußland), 2. Swidits (Lettland), 3. Ilomala (Lettland); Halbschwergewicht bis 82,5 Kilogr.) 1. Krusit (Lettland), 2. Schdanoff (Rußland), 3. Vinentroist (Finnland); Schwergewicht (über 82,5 Kilogr.) 1. Elle (Lettland), 2. und 3. Michelson (Rußland), Banag (Lettland).

Schmeling verliert seine Titel.

Max Schmeling hat durch seinen Manager Artur Bälou der Boxsport-Behörde Deutschlands die Erklärung abgegeben, daß er zu dem am 30. Oktober in Leipzig angelegten Kampf gegen Domgörgen seinen Meistertitel nicht verteidigen, da er bis zu diesem Termin noch nicht das erforderliche Gewicht aufbringen kann. Die Boxsport-Behörde mußte daraufhin auf Grund ihrer Satzungen Schmeling den Titel eines deutschen Meisters im Halbschwergewicht abprechen, der damit wieder freigeworden ist.

Weltmeisterschaft der Schachspiele.

Nichts geht in Führung.

Die am Vortage nach 40 Zügen abgebrochene 12. Partie des Schachweltmeisterskampfes in Buenos Aires gab der Cubaner Capablanca sofort nach Wiederbeginn auf, so daß also Aljechin Sieger blieb. Der Ruße hat damit 8:2 die Führung erlangt; sieben Partien ergaben Remis.

Von Schwedens Leichtathleten. Einer Meldung aus Stockholm zufolge erzielte Färva in Degermalm in der

4x400-Meter-Staffel, in der sich u. a. Engbom und Lindquist befanden, die neue schwedische Weltzeit von 3:22,2. Krafft lief 1500 Meter in 4:04,8, und der Elfäß bewältigte 10000 Meter in 88:03.

Kleine Arbeiterportnachrichten.

Finnland. „Jury“ Helsinki wurde stänischer Bundesfußballmeister. Für das Endspiel hatten sich nach vielen Spielen die Mannschaften von Auferbo und Jury Helsinki herausgeschält. Durch andauernden Regen waren die Umstände für das Spiel schlecht. Nach ergebnislosem Spiel in der ersten Halbzeit hatte nach Seitenwechsel die Mannschaft des Jury das Glück, ein Tor einzulassen, und da sie allezeit dem Gegner überlegen war, ist der Sieg verdient. Jury siegte 1:0, Halbzeit 0:0.

Oesterreich. Städtewettkampf Wien-Wiener Neustadt im Ringen und Stemen. Das Ringen gewann Wien ganz überlegen mit 24:4 Punkten. Im Stemen erreichten die Wiener ein Gesamtgewicht von 240,25 Kilogramm gegen ein Gesamtgewicht der Wiener Neustädler von 2220 Kilogramm.

Rußland. Ein neuer russischer Rekord im Diskuswurfen. Der Lebensmittler Sergejew (Moskau) warf den Diskus mit der rechten Hand 40,88 Meter und linksständig 33,70 Meter und stellte damit einen neuen russischen Rekord auf.

Polen. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund in Polen hält am 31. Oktober in Warschau seinen zweiten Kongreß ab.

Den gediegenen guten Anzug Das preiswerte fesche Kostüm
Prima Wintermäntel nach Maß kaufen Sie bei
A. Friedrich, Danzig
Tel. 22821 III. Damm 6, 1 Tr. Gegr. 1893
(Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen.)

Besonders vorteilhafte

Herrren-Kleidung



- Winter-Ulster**
marongo, schwere Qualit., mit angewebt. Futter, moderne, zweireihige Form **75⁰⁰**
- Winter-Ulster**
neu, zweireih. Form, mit aufgesteppt. Taschen, engl. gumst., mit Abseite, eig. Anfertigung **98⁰⁰**
- Winter-Ulster**
Winter-Velour, dunkelgrau, mit Ueberkaro, solide Verarbeitung **108⁰⁰**
- Winter-Ulster**
besond. hochwertige Qual., fesche Sportform mit ganzem Gürtel **118⁰⁰**
- Winter-Ulster**
ganz vorzügl. Verarb., aus feinen Velour- u. Cheviot-Stoffen mit angewebt. Futter **129⁰⁰**

- Winter-Paletot**
zweireihig, schwarz, Eskimo, mit Samtkragen und Satinellafutter **72⁰⁰**
- Winter-Paletot**
schw. u. marongo, Eskimo, schwere Maßware, in eig. Werkstatt gefertigt **139⁰⁰**
- Sport-Ulster**
wie nebenstehendes Bild, groß kariert, mit Rundgurt, feinste Werkstattarbeit **139⁰⁰**
- Winter-Ulster**
beste Qual. u. Ansetzung, in vielen Farben, zweireihig mit Rücken- u. Rundgurt **149⁰⁰**
- Winter-Paletot**
aus feinstem Tuch-Cheviot, besond. eleg. Ausführung, mit Plaid-Serge gefüttert **159⁰⁰**

- Sakko-Anzug**
Wollcheviot, tragfähige solide Ware, ein- u. zweireihig, saub. Verarbeitung **59⁰⁰**
- Sakko-Anzug**
gediegene Ausführung, dunkel gumustert, vorzügliche Passform **98⁰⁰**
- Sakko-Anzug**
ein- u. zweireihig, moderne Stoffe m. Ueberkaro, reine Wolle, vorz. Schneiderarb. **108⁰⁰**
- Sport-Anzug**
mit langer Hose, Breeches od. Knickerbocker, a. feinst. engl. gumustertem Cheviot **118⁰⁰**
- Sakko-Anzug**
schwerer Winterkammgarn, ein- und zweireihig, beste Maßschneiderarbeit, 145,00 **135⁰⁰**

Herrren-Sport-Pelze
in großer Auswahl zu niedrigen Preisen!

Walter & Fleck A. G.

Kleist.

Zu seinem 150. Geburtstag am 18. Oktober 1927.
Von Friedrich Durschell.

Schon an seinem ersten großen Werk wäre er beinahe zerbrochen. Er lachte nicht viel in seinem Leben, aber in das Gelächter über die elende Scharsie der „Schroffensteiner“, der unreflexen Vorarbeit, stimmte er selber mit ein. Erst mit dem „Guiscard“ beginnt er. Nach der mühsamen, trocknen, unfröhlichen Jugend, nach verlorenen Jahren voller Pöblichkeit und unfruchtbarer, höchst dilettantischer Bildungsstrebens, welche ein Ausbruch rasender Leidenschaft, welche unerhörter Ton, welche vermessener Vorwürfe.

Mit so stürmisch unüberlegtem Anlauf hat er begonnen, so entschlossen seine ganze Existenz auf diesen Wurf gesetzt, daß er in tiefer Krankheit zusammenbricht. Aber auch den Augenblick des Triumphes wird er teuer bezahlen, der bald auf die Genesung folgt, als er bei Wieland zu Gast ist und, von der Neugier seines Wirtes getrieben, Bruchstücke aus seinem halb vollendeten Guiscard vorträgt, als er die Bemerkung, die Erschütterung des klugen, alten Mannes spürt, der hier die Geister der Griechen und Shakespeares vereinigt findet, und der junge, in seinem tiefsten Gefühl beständige Dichter Freund die Hände seines Entdeckers läßt.

Denn dieser Guiscard ist er, die härteste Annahme des Subjekts, der rasende, dem höchsten Ziel zustrebende Ehrgeiz des Menschen, der, von der Pest angegriffen, den Siegeslauf nicht unterbrechen will und nicht anders als tragisch enden kann.

Daß er die Erwartung auch nur eines Menschen so heftig erregte, kann er, der maßlos stolze, mimosenhaft empfindliche Jüngling, über den kurzen Rauch hinaus, der gleichwohl der höchste Gipfelpunkt seines qualvollen Lebens gewesen sein dürfte, nicht länger ertragen. Was er früher schon tat, geschieht diesmal wirklich, nur in einer Verzweiflung, einer Geheißheit und einer Verflüchtigung, die kaum noch etwas Menschliches hat.

Er flieht und in dem Amoklauf dieser Flucht nimmt er den Bahnsinn seines Endes vorweg. Von der Schweiz in die Krankheit, von Wieland, der ihm nachruft, er müsse sein Werk vollenden, und wenn der ganze Kaufmann und Atlas auf ihn drückte, wieder zurück in die Schweiz, wo er den Kampf um die Vollendung des zu gewaltig geplanten Wertes nach 500 Tagen und Nächten lang dauerndem Ringen aufgibt, von der Schweiz nach Paris, wo er nach einer letzten Prüfung in einem Anfall trostloser Raserei alle Aufzeichnungen verbrennt, und von nichts mehr gehalten, wie ein eigenständiges Kind alles hinwegwirft, um sich in Boulogne bei der französischen Armee anzuwerben zu lassen, die nach England transportiert werden soll.

Blühenlos wirft er sich in dieses Abenteuer und seine Seele jauchzt bei der Aussicht auf das unendlich prächtige Grab.

Man bringt ihn nach Deutschland zurück, wieder verflucht er in eine lange, entspannende Krankheit, und als er aus ihr sich erhebt, scheint er, resigniert und müde, sich in das Leben zu schiden.

Aber es sind nur acht Jahre, die sein Schicksal ihm läßt, angefüllt mit ununterbrochen sich folgendem Unglück, Enttäuschungen, Qual und immer aufs neue ihn überfallender Lust zur Selbstvernichtung. In diesen Jahren entstehen die fertigen Werke mit der Bestimmtheit der Sprache, dem Zauber des Tons, einem unerhörten Pathos der Leidenschaft und dem stärksten Willen zur Sachlichkeit.

Die Augen, die er sich am Ufer des Wannasees, Niemand vor seiner Todesgefährtin, in den Mund schoß, brachte der deutschen Literatur aller Wahrscheinlichkeit nach den schlimmsten Verlust. Denn sein Produktionstrieb war nicht erloschen, die Gestaltungskraft nicht abgeschwächt, als er mit einer Wollust, einer Zerbändere Freude sondergleichen sein Leben wegwarf, mit der einzigen Sorge, einen Abgrund tief genug zu finden, um sich in ihn hineinzuwerfen.

Im Gegenteil, seine Meisterschaft war kurz vor seinem Ende erst tief geworden. Im Ringen von Homburg, seinem letzten Drama, hat er nicht nur den dichtesterischen Ausdruck des Preussentums, sondern auch mit dem Anschein der Leichtigkeit die Beherrschung der Dramenform gefunden. Die Erzählungen, die Anekdoten und nicht zum mindesten die Aufsätze, die er in den letzten Jahren schreibt, sind beinahe alle und oft bis in jedes Satzglied hinein Meisterwerk und Wunder der Sprache. Kleists megalomane Problematik ist klar zu übersehen. Seine schroffe, immer nach den Polen gerichtete Natur verträgt kein mittleres Klima. Selbst in der starren Unfreiheit seiner frühen Jugend sucht er immer nur die Vollkommenheit, die kein Traum für ihn ist, kein Ideal, das nur in den Büchern steht. Er meint es ernst, ernstest als alle Zeitgenossen, die so schon von den Idealen zu sprechen verstehen. Er will alles oder nichts, und daher wechselt er so oft zwischen Todeswünschen und natürlichem Aufschwung. Immer ist irgendein Unglück um ihn, weil er das Unglück sucht. Die er in den Staub werfen, denen er den Kranz von der Stirne reißen will, müssen Napoleon und Goethe sein, Geringere hätte sein Stolz nicht zugelassen. Dabei ist er von so dünner Haut, daß die leiseste Berührung ihn blutig reißt. Bei aller Schroffheit ist er zu zart, bei aller Verbissenheit zu ungeduldig, und er liebt das Leben, das für ihn nur entweder Raufsch oder Eitel, aber niemals freudliche Gewöhnung bedeuten konnte, so wenig, daß nicht sein Tod, sondern das lange Ertragen der unaufsässigen Spannung ein Wunder ist.

Seine künstlerische Problematik ist schwerer zu fassen. Sie beginnt mit dem Schlag, den ihm Kant verfeigte. Er begreift,

obwohl er nur ein Künstler ist, mit sublimem Instinkt, daß durch Kants Philosophie, wenn man sie zu Ende denkt, das bisher gültige Weltbild vernichtet ist. Er hat den Zwiepsalt seines Wesens nie überwunden, der darin liegt, daß er auf der einen Seite, dem Gang seiner ganzen Bildung entsprechend, sich gegen die Zerstörung der alten, schützenden Vorstellungen stemmen muß, andererseits jedoch mit dem unbewußten, unruhig suchenden Trieb zur ungeschminkten, nicht mehr idealistisch verbrämten Darstellung selber zum stärksten Ausdruck einer radikal neuen, damals noch völlig anonymen Gesinnung gelangt. Hätte Kleist nicht mitten in der schönsten Entfaltung seines Genies sein Werk gleichgültig beiseite geschoben, angelegt von einer Zeit, die ihn nicht begreifen konnte und ihm nur den unerträglichen Zwiespalt auslief, er wäre der entscheidende Realist innerhalb der deutschen Dichtung geworden. So aber ist nur ein Ansatz da, ein allerdings gewaltiges Fragment, das traditionslos und einsam wie eine Insel in seiner Zeit steht. Von nichts hat dieser rätselhafte Junfer so viel wie von seinem Gefühl und von der Verwirrung seines Gefühles gesprochen, ja, sie ist der eigentliche Inhalt seiner Dichtung, der ganz in seinen Gefühlen aufgegangene Protest gegen die moralischen und vor allem intellektuellen Vorstellungen der Epoche. Kleists merkwürdigster Zug, die mit besonderer Liebe ausgeführten Schilderungen rauschhafter, traumhafter, sonnambullischer Zustände, zeigt besonders deutlich genug, daß er die seelischen Antriebe in eine Sphäre verlegen will, die jenseits des üblichen Schemas und sogar noch jenseits des Bewußtseins liegt. Das ist seine Rache an Kant, an der intellektuellen Zuspitzung seiner Zeit.

Kleist, der immer von einer Schuld spricht, die auf ihm liegt, liebt nichts so sehr, hat nichts so leidenschaftlich dargestellt, wie die heitere oder fruchtbare Unschuld der Triebe. Er, dessen Gefühl sich immer verwirren läßt, wünscht nichts so sehr als die Unverwirrtheit des Gefühls, die Sicherheit des Instinkts. Weder seine Natur noch seine Zeit konnten ihm diese Sicherheit geben, und je mehr das tragische Grundgefühl aus seiner Dichtung schwand, je realer und weltfreundlicher seine Künstlerische wurde, desto bedrohlicher mußte sein Leben werden.

Denn er war beherrscht vom Trieb zur Vollkommenheit und es ist zugleich sein Ruhm und sein Schicksal, daß er ihm erlag.

Gründung einer Hochschule für Bauern in Moskau. Im Moskauer „Haus der Bauern“ fand eine Konferenz von Vertretern der Bauernschaft und verschiedener Organisationen statt, wobei über den Plan der Gründung einer besonderen Hochschule für die Bauern beraten wurde. Die Hochschule soll sich in Moskau befinden. Zur Ausführung des Plans wurde eine besondere Kommission gebildet, welcher mehrere Gelehrte, Vertreter der Bauernschaft und Beamte des Bildungsministeriums angehören.

Vollkommen
modernd, hochwertig und billig
sind

wie immer

so auch in dieser Herbst- und Wintersaison
in meinem Spezial-Geschäft die neuen

Mäntel und Kleider

die ich in wirklich gediegener Auswahl in ver-
schiedensten Arten und Ausführungen biete

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage

Das Spezial-Geschäft für vornehme Damen-
und Backfisch-Konfektion

Fleischmäntel,
in lecher Sportfason, ganz ge-
füttert 56,50 **49,75**

Ripsmäntel, jugendliche Form,
halb auf Futter, mit reicher Pelz-
garnitur 79,75 **69,75**

Ripsmäntel, reine Wolle, in schwarz
und marine, mit Pelzkragen u. Man-
schetten u. breit. Pelzansatz . 98,- **89,-**

Frauenmäntel, aus prima Woll-
rips, in eleg. Formen, ganz gefüttert,
auch in ganz großen Weiten . 98,- **79,-**

Ripsmäntel, prima Qualität, in eleg.
Ausführung, sehr reich mit Pelz gar-
niert, ganz auf Futter . . . 125, **110,-**

Elegante Mäntel aus Ia Stoffen,
in allen Modetönen, reich mit Pelz
und Tressengarnitur . . . 155,- **145,-**

Hochlegante Mäntel (Modell-
genre), ganz a. Seide, m. mod. Steppe
u. reichhalt. Pelzverzierung 185,- **165,-**

Original deutsche und Wiener
Mäntel in großer Auswahl

- EINIGE BEISPIELE**
- Wollkleider aus Popeline, flott
aufgemacht, mit Stickereien und
Westengarnitur 39,75 **29,75**
 - Crepe de China-Kleider reizend
verarbeitet, in jugendlichen, lecheren
Formen 85,- **58,-**
 - Crepe de China-Kleider
mit Perlensstickerei, vornehm auf-
gemacht 89,- **79,-**
 - Elegante Kleider aus Crepe de
China und Crepe Georgette in
lecher Verarbeitung 115,- **98,-**

Extra-Angebot in Damenhüten

- Moderne Hitzglocke** mit Bandgarnitur . . . **5.90**
- Jugendl. Aufschlaghut** mit Bandgarnitur **6.50**
- Hitz-Frauenhut** mit Band garniert . **6.90**
- Aufschlagform** mit Samt u. Phantasie garniert **9.50**
- Damenhut** in Filz, mit Band- und Phantasiegarnitur **10.50**
- Fesche Glockenform** m. Band u. Angora-Wolle gesteppt **8.50**
- Frauenhut** mit Samtgarnitur und Agraffe **11.50**
- Frauenhut**, Samtgarnitur und bunt abgesteppt . . . **12.50**
- Elegante Glocke** mit gesteppter Samtgarnitur und Seidenfutter **12.50**

Kinder-Hüte
in großer Auswahl

Walter & Fleck A. G.

Letzte Neuheiten in
aparten Modell-Hüten

Puppen-Klinik

Spielwaren und Puppen, Puppenwagen
Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile
Größte und billigste Puppenklinik am Platze
An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b

E. Eltes, Friseursalon
Häkergasse 14
Erstklassige Bedienung. Ermäßigte Preise
Babenhöpfe werden in jeder modernen
Form geschuldet

Für den Winterbedarf
offerierte billigst: Prima oberesches, Würfel- und Mu-
skohle, prima oberesches, Hützenskoks, Ariketts Marke
„Mee“, trockenes Kiefern- oder Kiehlholz.
Jedes Quantum kann frei Haus zugestellt werden.
Bavor Sie Ihren Winterbedarf eindecken, versäumen
Sie nicht, bei **Georg Gerhardt, Neveliusplatz 1-2**
und **Röh 3, Tel. 248 62**, anzufragen.

Elektr. Anlagen Reparaturen
Willy Timm, - Danzig
Reichenh. Nr. 3 Telefon 22318.

Verkauf
Gut erhaltene National-
Registrierkasse
preiswert zu verkaufen.
Ang. u. 2347 a. d. Exp.

Babykorb
mit Matr., Kinderkapp-
stuhl verkauft. Woeb,
Zungferngasse 23/24, 2.
2 gute Wintermäntel,
Mädchenmantel nzw., für
12 jährig. Mädchen pass.,
zu verkaufen Langfuhr,
Hlmenweg 5, 2 Tr., r.

Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Frisur,
in Werners Damen-Frisier-Salon
Nikstädt, Graben 11
behandelt, wird Sie zufriedenstellen

Prima Winterkartoffeln
gelbleischig, liefert frei Haus
Agrar-Handelsgesellschaft
Danzig, Münchengasse 1

Arbeitsstube,
Arbeitsstühle,
Wasserkübel,
Wasserkübel
tauf. Sie gut u. bill. bei
Schuh-Gohr, nur Lange
Brücke 41, Danzigs größ-
tes Stricklager.
Virtenbettgefell
mit Sprungfedermatratze
für 35 G. zu verkaufen.
Gehrag, Herrenkleider bil-
lig. Chauffeurplatz, 30 G.
Wital, Laßadie 32, 2 Tr.
Möbel, Särge,
gr. Auswahl, preis-
wert am Lager. Högk,
Prast, Würfelstraße 10.
Korbmöbel billig!
Sgl., Marienstraße 16.

Kompl. Küchen
Beigefäße
Waschtisellen
Echafelongs
Leichteste Zahlungsweise
Ziemann & Haackel,
Altenstädter
Graben 44

Chafelongs,
Sofas u. Auflegematratz.
preiswert
Seilige-Geiß-Gasse 99.

Ein dunkles
Schneiderkostüm
für große, schlankte Figur
billig zu verkaufen.
Rehlf, 1.
Niedere Seigen 2.

Qualitäts-Zigarren
(keine Monopolware),
kauft man in alt. Güte bei
Karl Köstl,
Schjhaug, 16. Tel. 271 00.

Mantelkissen,
verzinkt u. unverzinkt, in
verschieden. Größen stän-
dig zu haben.
Schloßerei Aufz,
Langgarten 60, Hof.
Getragene Kleider,
Schuhe. Möbel verkauft
billig Rätzberggasse 6.

Blüschlosas
Kleidergarnituren
Kleiderbrände
Werklos
Altenstädter
Graben 44

Antauf
Hasentelle
sowie alle rohen
Häute
kauft
Walter Drews
Lederhandlung
Milchkannengasse 14
17 Zweiggeschäft:
Langfuhr, Hauptstr. 105

Getragene Kleider,
Möbel, Nachlässe
und Bodenrummel kauft
A. Specht,
Gütergasse 17.

Alle Gebisse
kauft M. Otmast,
Besserstadt 30, 1.

Päuerstoff
gebraucht, ca. 10-12 m,
für Baden gesucht.
Seilige-Geiß-Gasse 120.

Gut erhaltener
Mädchenmantel
für 11-12jährig. zu kauf.
gesucht. Ang. unter 75,
Fittale Nikstädt, Graben.

Stellengefüße

Junger, blinder Mann
empfehl ich zum
Nutzen
bei Festlichkeiten.
Meloch, Schüsselbaum 12,
Hof, part.

Junges Mädchen vom
Land sucht
Stellung
in der Stadt.
F. Prust, Samenrein.

Junge, anständige Fran-
u ch t für 2-3 Morgen-
oder Abendstunden
Beschäftigung.
Ang. u. 2349 a. d. Exp.